

**Uebersicht der merkwürdigen Eigenschaften der veredelten
Wolverlei-Blume (Fl. Arnicae) insbesondere als spezifisches Preservatif-
und Heil-Mittel bei den typhoidischen Epidemien, der Cholera, Pest, gelben
Fieber. Auf Veranlassung eines von der Pariser Academie der Medizin
ausgestellten Gutachtens über den Gebrauch der Arnica bei der Cholera.**

Contributors

Amsberg, C.
Académie de médecine (France)

Publication/Creation

Wiesbaden : H.W. Ritter, 1835.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/qjnebunr>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



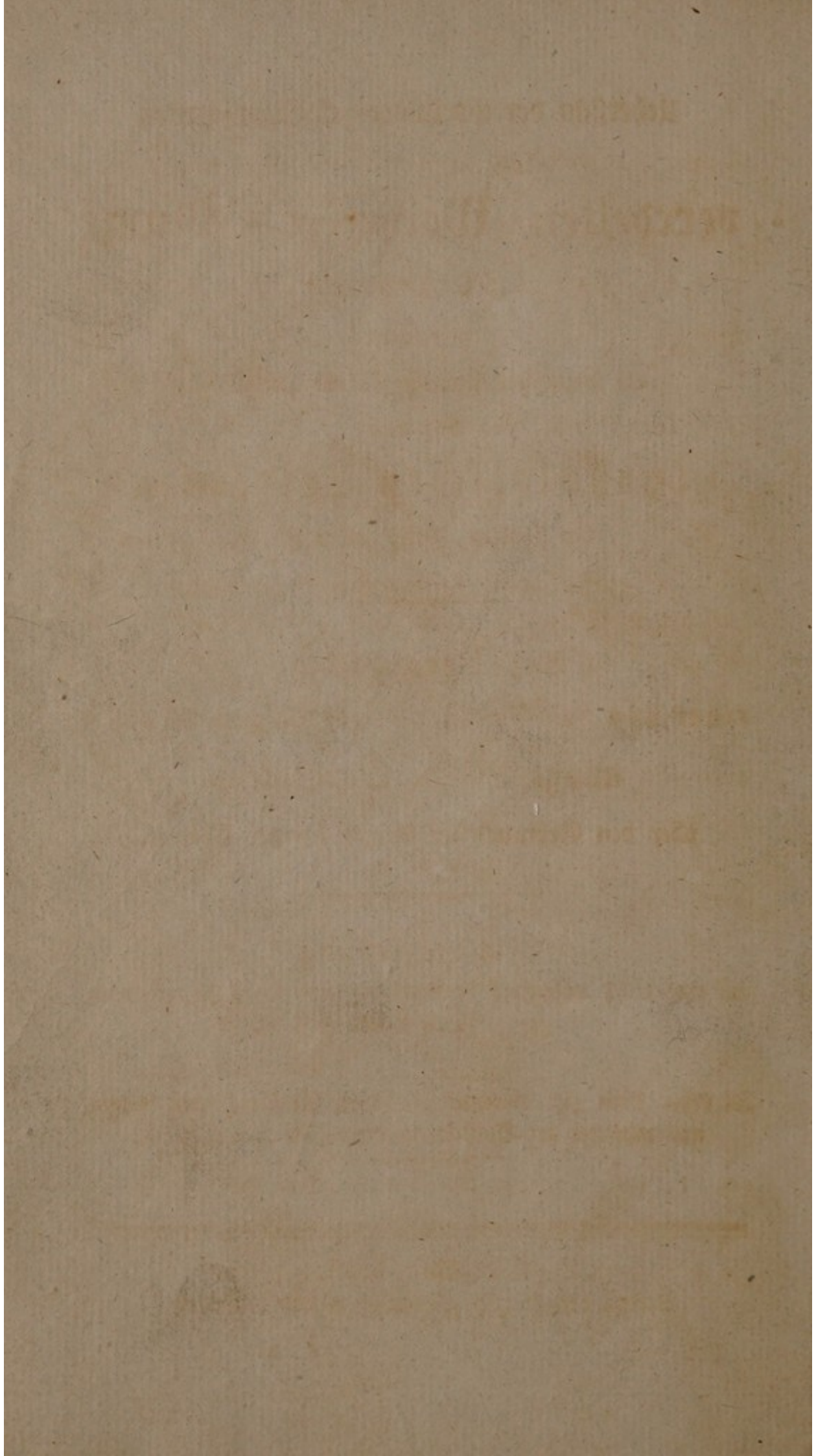
Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



10893/B
AMSBURG

LXII

byl Feb 11 Jan 1836 N^o 11
Laf
92286



Uebersicht der merkwürdigen Eigenschaften
der
veredelten Wolverlei - Blume
(Fl. Arnicae)
insbesondere
als spezifisches Preservativ- und Heil-Mittel
bei den
typhoidischen Epidemien
der Cholera, Pest, gelben Fieber.

Auf Veranlassung
eines von der Pariser Academie der Medizin
ausgestellten Gutachtens
über den Gebrauch der Arnica bei der Cholera.

Mit Beziehung
auf eine 1831 publicirte Abhandlung und deren Auszug vom
Jahre 1832.

In erster Linie zur discreten Nachricht für die Herren Aerzte
und nebenher zur Aufklärung derer, die es nicht sind.

Wiesbaden 1835.
Verlag der H. W. Ritter'schen Buchhandlung.



Dem Vereine
der
Ärzte und Naturforscher
bei dessen Zusammenkunft in Bonn
im September 1835.

Ehrerbietig dargeboten

vom dem Verfasser

G. Amberg,
als Dilettant.

In s b e s o n d e r e

dem

Eingeweihten in der höheren Kunst

dem Weltweisen und Menschenfreunde

Doctor Seubert

zum offenen Zeugniß inniger dankbarer
Berehrung

der Verfasser.

V o r w o r t.

Es ist diese die dritte Schrift über den auf dem Titel bezeichneten Gegenstand.

Ihre nächste Veranlassung ist ein, von dem Ministerium in Frankreich, der Pariser Academie der Medizin abgefordertes Gutachten, über den Gebrauch der Arnica bei der Cholera.

Dieses, dem Verfasser mitgeteilte Gutachten, hatte Seinerseits einige Aufschlüsse zur Folge über das, was der Akademie theils unbekant gewesen, theils entgangen war. Summarisch nur konnten diese Aufschlüsse und Nachweisungen gegeben werden. Dazu kam, was die Zeit an neuen unerwarteten Beiträgen geliefert hatte; zur Bereicherung der Materie. Eine noch spätere, hat diesen Reichthum des Erkenntnisses bedeutend vermehret; freimütiger darf heute die veredelte Arnica vor dem erleuchteten Publicum auftreten.

Die Gesamtheit vorbemeldeter Umstände dictirt den Plan dieser Schrift. Ihr Thema ist: das Urtheil der Pariser Academie; die Ausführung: statt jener summarischen, eine räsonnirte Schilderung der Eigentümlichkeiten der Arnica, abstrahirt insbesondere von den Erfahrungen neuester Zeiten.

Als ein selbständiges Ganzes, wird also diese Schrift alles wesentliche der vorherigen sich aneignen;

es nach den Belerungen der Zeit einrichten und, bereichert mit den neuesten Entdeckungen, darstellen. Diese Selbständigkeit ist erforderlich zu einer beabsichtigten Uebersetzung in die anderen Sprachen. Man vernachlässigt sich im eigenen Gedinge, man achtet auf sich unter dem Auge des fremden Kunstrichters.

Vorherrschender Begriff.

Damit der Leser eine richtige Vorstellung von dem Subject erhalte, diese dem Gemüt tief eingeprägt verbleibe, kein Argwohn des trügerischen Mysteriösen ihn anwandle, er in seinen Wünschen, der Erhebung des in seiner Natur Nützlichen und Guten zu einer höheren Stufe der Vollkommenheit, entgegen komme, dazu soll ihm eine vorläufige Bekanntschaft dienen mit der Pflanze, die der Titel ankündigt. Von allen angepriesenen Arcanen hat dieses den Vorzug, daß man weiß, was darin enthalten ist.

Es ist diese Pflanze, und insbesondere die Blume derselben, welcher die berühmtesten Heilkundigen eine ausgezeichnete Aufmerksamkeit gewidmet und mannigfaltiges Lob gespendet haben. Fast keine Krankheit, wo Dieser und Jener sie nicht heilsam befunden hätte. Es ist, als ob man ihr die Eigenschaft eines Universalmittels hätte beilegen wollen. Vorzüglich ward sie geschätzt von den Engländischen Aerzten schon vor dem achtzehnten Jahrhundert. Seitdem auch in Deutschland. Unter anderen hat einer der hochgeachteten nämlich Collin in Mitte des vergangenen Jahrhunderts in einem großen Buche die außerordentlichen Heilkräfte derselben in hundertten von Beispielen dargestellt.

Unter den Neuern ist Bösecke derjenige, dessen Urtheil zur Einleitung dienen kan auf die in dieser Schrift enthaltenen Beziehungen dieser Pflanze.

„Die Arnica“ schreibt er „besitzt die Kraft, das vom Fallen, Stoßen oder durch andere Gewaltigkeit aus den Gefäßen getretene und geronnene Geblüt aufzulösen und auszuföhren; wobei aber zu merken, daß, wenn es dem Kranken zuträglich seyn soll, es die Schmerzen an dem leidenden Theile vermehrt, oft selbst dadurch den Ort, wo das ausgetretene Blut stockt, anzeigt, auch zuweilen Mergstlichkeit auf der Brust, Ueblichkeit und Er-

„brechen verursacht. Diese Zufälle aber erfolgen alsdann
 „nicht, wenn kein ausgetretenes Geblüt zugegen; aber fast
 „immer haben die Kranken eine Empfindung, wie von Amei-
 „sen, stechende und brennende Schmerzen und leichte Stöße,
 „wie vom elektrischen Blitze. Ueberhaupt besitzt sie eine auf-
 „lösende Kraft, wirkt auf die Nerven, widersteht der Fäulung,
 „und verstärkt den Umlauf des Blutes. Aus diesen Kräften
 „muß man ihre Wirkungen ableiten in der Lungenentzündung,
 „im wahren und falschen Seitenstich, im feuchten
 „Husten und manchen andern Brustkrankheiten, in unter-
 „drückter monatlicher und Geburtsreinigung, in Wechselfie-
 „bern, in Verstopfungen der Milz; in der Gelbsucht, Gicht,
 „Steifigkeit der Glieder, im Gries, in der Schwindsucht,
 „in der Atrophie, in Knoten der Brüste, in mancherlei mehr
 „allgemeinen oder besondern Lähmungen, im Schwarzenstaar,
 „selbst in krampfartigen Krankheiten.“ (Im Anfall des Fie-
 „bers, wo Fieber zugegen ist, muß damit ausgesetzt werden.)

Insbesondere war die Arnica seit undenklichen Zeiten ein bewährtes Hausmittel unter dem Volke, im nördlichen Deutschland, auch in den nordöstlichen Gegenden Frankreichs, in Lothringen, wo unter anderen durch eine Zubereitung derselben, ein Bauer, dem in Metz tödlich erkrankten und von den Herren der Facultät aufgegebenen Ludwig XV. das Leben rettete²⁾.

Nächst diesem erfordert das richtige Urtheil des Lesers über das Object die Kunde des Folgenden:

²⁾ Es war in den Zeiten, da man nichts verstand von Medicinal-Polizei, die Regierungen sich um den Gesundheits-Zustand des Volks selbst bekümmerten: z. B. eben dieser König das Arcanum eines vermeinten Spezificum gegen den Bandwurm für 25 tausend Thaler erkaufte, um es dem Volke Preis zu geben. Das verdroß keinen Doktor, keinem fiel es ein, auf Hausmittel zu bönhäsen. Wie sich das alles revolutionirt hat, wird der Leser aus dem nachfolgenden vernemen.

Das Geschichtliche der Methode:

Zur Veredelung der Arnica.

Viel hörte man reden in den Kinderjahren von dem Wolverlei und denen, wegen der heftigen Ergreifung des Leidenden, viehisch genannten Curen des gemeinen Mannes, der bei körperlichen Verletzungen die obbenannte in Bier abkochte, Wurzel, Blume, Blatt durcheinander. Mit diesen Eindrücken blieb bei der Botanik und Materia medica die Wolverlei merkwürdig.

In der Folge ward sie mit ausgezeichnetem Nutzen bei einem sehr zahlreichen Viehstande gebraucht, und weiterhin auch bei den Arbeitern, deren oft mehrere durchnäst bei ungünstiger Witterung plötzlich erkrankten, immer aber in ein paar Tagen hergestellt wurden. Auch auf allerlei andere Zufälle rheumatischen Ursprungs, insbesondere Augenschäden wurden Versuche gemacht, und mit dem glücklichsten Erfolg.

Etwa im J. 1826, da bei einer hohen Person am Militair-Commando die Rede war von der sogenannten Rheumblindheit ward auch der Arnica gedacht und man wünschte sie auf die Probe gestellt zu sehen. Nach dem, was davon zu rühmen war, ward Hoherseits ein Arzt veranlaßt darauf einzugehen. Doch wollte im Lazaret weder ein Leidender, noch ein Erblindeter zu finden seyn.

Inzwischen die Arnica war in Anrege gebracht, sie sollte sich den Aerzten empfehlen, nicht eben für Personen, wo der Arzt zum Hof-Stat gehöret, sondern da, wo man keine Zeit hat um krank zu seyn, wo die Kinder am Abend ohne Brod sind, wenn es der Vater am Tage nicht erarbeitet hat. Wie konnte es einem Arzte nicht Freude machen, einen Armen, der nichts hat, ohne Kosten wieder an die Arbeit geholfen zu haben. Es kam nur darauf an, denen Herren der Doctrin den Glauben in die Hand zu geben.

So wurden denn aller Art Presshafte aufgesucht, und

Jene eingeladen die Ergebnisse zu beobachten. Sie waren zum Theil merkwürdig genug; aber Niemand fand Geschmack daran. Immer blieben die Vorbilde nicht unbenuzt. Ueberal fanden sich Hülfbedürftige, die Arnica kam in Eurs zu nicht geringem Nachtheile des Rathgebers, denn Mühe und Kosten blieben auf seine Rechnung, nicht selten baare Zubüssen oben drein. Einen Wiederauferstandenen Hungers sterben sehen, wer kan das übers Herz bringen.

Zare gingen so hin und allein ein Dr. Seubert freuete sich der Ehre der Arnica. Die höhere Philosophie hatte diesen Schüler, Vertrauten und Liebling eines Sömmering zu seinem edlen Beruf geweiht, und in Situationen einzig in ihrer Art seinen Scharfsinn geübt *).

*) Zur Beseitigung so mancher Irrungen und Bedenklichkeiten muß der Leser sogleich von vorne herein mit den Beziehungen dieser Blätter zu der Person des Dokter Seubert bekannt seyn. Die gegebene bescheidene Charakteristik von demselben, muß jedweden Urtheile ihn betreffend zur Richtschnur dienen. Und dazu: Der Arzt, der längst im Besiz eines hinreichenden Familien-Vermögens, bereichert, neben Einfachheit durch ländlichen Betrieb, zum Delassament, auf einen großen Fuß leben konnte, kann seine seit 50 Jaren con amore betriebene Kunst nur aus Angewohnheit fortsezzen. Stets wird er jedoch dem Unangenehmen der gewöhnlichen Art das leider unter den Collegen statt hat, sich entziehen.

Wenn diesem ungeachtet Dr. Seubert bei der Cholera hervortrat, so war es im Grunde nur dem überzudringlichen Freunde die Lection zu besorgen, deren er viele recitirte, sie traf richtig ein. Natürlich, nach vorhergesagter Abfertigung war an kein weiter Nötigen zu denken. Jedoch indirecte; und dazu die Ausgabe der Abhandlung von 1831, die gegen den Willen und nicht zur Zufriedenheit desselben publicirt ward. Auch sie erreichte nicht ihren Zweck. Wird man Newton nicht Recht geben, daß er vermeidet gegen einen Trupp Rechenschüler sich zu verantworten über sein Gravitationsystem. Jedoch, das inwonende Bolswollen ließ dem Auszug 1832 ein Vorwort, in dem verwebt seyn konnte, was zu wissen nüzlich, war.

Hielte der ruhige Geist an die stoische Resignation, so hielte ein anderer an die Regel, alles mathematisch berechnen und das Angefangene bis zum Ziele verfolgen.

Da unversehends überschritt die Cholera ihre heimatliche Gränze und rückte gegen den Westen heran im Geleite der russischen Heere. Daß die allerseits gegen die Bürgerin aufgehobenen Waffen sie nicht schrecken würden; daß dies von der Arnica mit mehr Grund zu erwarten wäre, das verstand der in dem Fache so hoch Erfarene. Er hatte in specie am Haupt der russischen und französischen Lazarete in Mainz den Zeitraum von 1792 bis 1814 durchgemacht, der mit der epidemischen Ruhr anfang, mit der schwarzen Pest endigte und wo ein jedes der Zwischen-Jare irgend eine andere Art pestartiger Seuchen aufzuweisen hatte. Bei allen diesen Seuchen, insbesondere bei dem mörderischen Typhus d. J. 1795 war ihm die Arnica gewesen, was die anderweitig gepriesenen heroischen Mittel seyn sollten und nimmer waren.

In Betracht der obbemel. Umstände ward es dem Menschenfreunde zur Pflicht gemacht, der Menschheit den Tribut seines Wissens zu bezalen. In einem Seiner würdigen Aufsätze ward denen zur Beobachtung der Cholera Committirten dasjenige mitgeteilet, was in aller Art obbenannter Epidemien die Arnica bereits geleistet und analoge auch gegen die Cholera leisten möchte. Dieses um so viel mehr, da durch eine neuere Entdeckung ihre Heilkräfte um ein Bedeutendes erhöht wären.

Der Verf. dieses übernahm die Beschreibung der besondern Methode der Zubereitung, besorgte die Abschriften, die Instrumente u. auf seine Kosten, verpackte Sämmtliches in einen sechs Kisten, und ließ diese an die sechs resp. Gesandtschaften der hohen Regierungen in Frankfurt zu weiterer Beförderung ergehen, ohne daß in diesem allen Seines Namens oder Zutuns gedacht wäre. Daß das Gute geschehe, gleichviel durch Wen: Das war stets sein Einspruch.

Das da war ausgefüret, nie jedoch hat irgend etwas verlautet von dem Schicksale jener Kisten, noch minder von der Arnica. Die medicinische Welt hatte es zu der Zeit so bringend im Zuvorkommen um den belobten Preis, daß der Bismut den Blutzapfer, der Campher jenen u. s. w. überannten, im Gedränge die Arnica leicht konnte zertreten seyn,

da sie keinen Mann auf den Platz stellen konnte. Der Alte Erfarene lachte und der Handlanger schüttelte den Kopf. Zwei andere Gedanken brüteten in ihm, der Umstand war günstig, sie zu Tage zu fördern.

Will man Menschen überreden zu etwas ihnen Schwieriges, oder ihnen einen Irrtum benennen, so setzen sie sich in die eiserne Rüstung, wenn man sich offen als Gegner ankündigt. Dagegen unter einer ihnen wolgefälligen Gestalt sie so zu reden anschleichend, erreicht man seinen Zweck in der Form eines nebenher hingeworfenen Wortes, das sie unbefangen, als obs ihre eigene Ansicht wäre, sich zu Gemüte führen. In der Weise haben Schrifen Zwecke erreicht, an die, bei dem ausgesprochenen Titel, nie zu denken gewesen wäre.

Längst empörte das Innere, das vernachlässigte unwürdige, antistatistische Verhältniß der Aerzte zu der Gesellschaft. Da sollte der Titel der *Arnica* das *Behiculum* der oftmals schon ausgesprochenen Vorwürfe an die Regierungen seyn. Ein Tractat ward geschrieben, sein Titel mußte allerdings sich einige Aufmerksamkeit verdienen. Er sollte es bei den Aerzten, in italischer Schrift erschien er deshalb. So ward die letzte Note der Inbegriff der Ausgabe. Sie sollte von dem in Wien nächstens auftretenden Gelehrten-Verein beachtet werden, ja man erdreistete sich diese Note dem Monarchen dringend ans Herz zu legen. Eine Tareslange Stille herrschte über das alles.

Jene, sonstigen Auffäßen so vorteilhafte Wendung verfehlte bey dieser Schrift alles Erfolges. Gleich dem Völkerrechtlichen blieb die Hauptsache, nämlich das sociale Interesse gänzlich unbeachtet. Dieses war die Situation des Arztes. Die Angst der Cholera machte ihn damals zum Gott, wie hätte ein Minister ihm etwas geweigert. Privatim fand man die Apostrophe um so mehr eindringlich, als es ein Laie oder Statistiker war, der gesagt hatte, was denen Beteiligten die Bescheidenheit verbot, als Zudringlichkeit des Eigennuzes hätte können gedeutet werden *). Jedoch weit entfernt vor der solennen Versammlung in der Kaiserstadt seiner Würde eingedenk zu seyn, nahm man die in einer gewissen Ständerversammlung vorkommenden Ungebürlichkeiten noch gleichgültiger auf, als die in der französischen Cammer dem ganzen Orden zugesügten Injurien von Seiten eines Dupin **).

Dagegen ward der Einkleidung zu Theil, was dem Wesen zugebacht war. Die Arnica kam empor, mit dem Buche verbreitete sich ihr Gebrauch. Sie machte sich überall beliebt.

Endlich nach mehr als Jahres Verlauf änderten sich die Ansichten. Auf das Mordgeschrei, das bey der Cholera in weiter Entfernung die Welt von Angst und Entsetzen erbeben machte, trat plötzlich auf das Ungewitter Todtenstille ein. Gleich dem Wolf in Hinterpommern durfte auch der Name der Seuche nicht genannt werden. Und dieses zur Zeit, als

*) Diese Note im Anhang.

**) Dessen Ausspruch in der französischen Kammer, daß die Kunst des Arztes zur Klasse der schmutzigen Gewerbe, — Schinder, Nachtarbeiter ic. (basse industrie) gehöre und die erbärmliche Rechtfertigung, daß kein Gewerbe, was Geld bringt, schmutzig sey. (qu'il n'y a pas des basses industries.) Eine Verhandlung, die dem Verf. zum höchsten entrüstete; der ohne dem Orden anzugehören, seinen ganzen Stolz setzt in dem bisgen Medicalischen Kenntnisse, die die Grundlage seines ganzen Anthropologischen Wissens sind, ohne welche man sich täuscht über sich selbst und den Menschen überhaupt.

sie auf dem platten Lande am rasendsten wütete, in Frankreich Dörfer ausstarben, die Gesunden im Felde campirten. Da durfte man weder fragen noch wissen, ob und wo sie haufete, z.B. in der Rheingegend 2c.

In diesen Umständen verhiess man sich treuherzig einiges Gute von einem Auszug aus jener Schrift v. J. 1831, die dem hilflosen Volke ein bequemes Heilmittel darböte, dem es vertrauen, in der Weise, alle Furcht ihm benehmen könnte. Und auch diesem menschliebenden Zwecke wolte der vorbenannte hochsinnige Mann seinen Beistand nicht versagen und schrieb wie folgt:

An die resp. hohen Staats - Regierungen

betr: eine angelegte Druckschrift über die Cholera.

„Ehrerbietigst Untengenannter hat vor beinahe zwei
„Jahren, gleich bei der Erscheinung der Cholera in Eu-
„ropa, (zumal man das mögliche Mittel, ihr den Ein-
„tritt, somit die weitere Verbreitung und die zu befürch-
„tende Einheimischwerdung in unserm gemeinschaftlichen
„Vaterlande unmöglich zu machen, versäumte,) an die
„hohen Regierungen von Oesterreich, Rußland,
„Preußen, England, den Niederlanden und
„Frankreich ein kurzes Sendschreiben zur praktischen
„Behandlung derselben übermacht, worin diese hohen
„Stellen ersucht wurden, neben anderen angegebenen Mit-
„teln, vorzüglich die Arnica-Blume nach der mitge-
„theilten (in beiliegender Druckschrift beschriebenen) Me-
„thode anwenden lassen zu wollen. Ich fand mich um
„so mehr zu jenem Schritte berechtigt, weil neben dem,
„daß dieses Medicament schon lange allen Aerzten als
„eines der kräftigsten und vorzüglichsten Mittel aus dem
„botanischen Arzneyschatze bekannt ist, es besonders mir
„seit nahe an 40 Jahren in mehr als zehn binnen die-
„ser Zeit geherrscht habenden mörderischen Epidemien,
„mit deren mehresten die Cholera viele Aehnlichkeit zu
„haben schien, die herrlichsten Dienste geleistet hatte.
„Mit Ausnahme der Regierung der Niederlande hat
„sonst von keiner Seite her etwas hierüber verlautet.
„Da inzwischen meine ausgesprochene besorgnißvolle Ahn-

„dung, daß diese schauderhafte Seuche gleich andern, uns
 „ebenfalls aus fremden Welttheilen zugebrachten als den
 „Pocken (Variolae) und der Venerischen (Siphylis) ein-
 „heimisch werden könnte, wirklich scheint in Erfüllung
 „gehen zu wollen, indem sie an Orten, wo sie bereits
 „gewesen ist, nach Zwischenräumen wieder von neuem in
 „ihrer fürchterlichen Wuth ansgebrochen ist; da man
 „ferner bis heute, trotz aller Bemühungen der Aerzte,
 „noch kein einziges einigermaßen sicheres Heilmittel, oder
 „in allen Fällen entsprechendes Heilverfahren gegen dies-
 „sen Lebenszerstörer entdeckt hat; und da unsere Arnica
 „in Tausenden von Fällen bei ähnlichen Epidemien er-
 „sprießliche Dienste geleistet hat, und vermöge ihrer Ei-
 „genschaft, die Wirkung des Saugadersystems, und gleich-
 „zeitig die unterdrückte Nervenkraft energisch zu erhöhen,
 „ohne welche beide sich kaum eine Heilung als möglich
 „denken läßt, sich als ein beinahe unübertreffbares ratio-
 „nelles Mittel darstellt; sowie sie inzwischen auch von ei-
 „nem Doktor Schaefer zu Gzenstochow, von einem
 „Doktor Baum (ni fallor) in Schlesien, und selbst
 „von dem Comite der Wiener Aerzte neuerdings mit
 „Nutzen angewendet worden ist:*) so erlaube ich es mir,
 „dieselbe nochmals in Vorschlag zu bringen, nicht nur
 „als wirkliches Heilmittel, sondern vielmehr noch als
 „Präservativmittel mit Beifügung des Auszugs
 „aus der 1831 publicirten Abhandlung: unter dem Titel:
 „„Bekanntmachung einer besondern Methode zur Erhö-

*) In den Salzburger Medicin-Blättern die Erklärung: daß von
 Allen bei der Cholera empfohlenen Mitteln man nur allein von der
 „Arnica einige heilsame Wirkung verspüret.

„hung der Heilkräfte der Wolverlei-Blume gelegentlich
„als rationelles Schutz- und Heilmittel in der Cholera“
„welche ein patriotischer Menschenfreund, nachdem meine
„Vorschläge unbeachtet geblieben und von mir nicht wei-
„ter angeregt worden waren, ohne mein Wissen und
„Zuthun, hat drucken lassen, worin er die durch sein
„sehr einfaches Verfahren erhöhten Kräfte der Arnica im
„Allgemeinen bekannt machte.

„Da in dieser Schrift meine Person besprochen
„wurde, so nöthigte mich dieses zu einer Gegenerklärung,
„die in die Augsburger allg. Zeitung eingerückt werden
„sollte, aber weder aufgenommen noch zurückgegeben wurde.
„Hiebey verblieb es bis zum 4. May d. J., wo in der
„Beilage Nr. 38 zu Nr. 122 der Neckar-Zeitung eine
„Recension genannter Abhandlung erschien, die es mir
„abermals zur Pflicht machte, in der Beilage Nr. 40
„zu Nr. 145 derselben Zeitung zu wiederholen, was
„vordem der Augsb. Allg. Zeitung zugesendet war.

„Seitdem hat die Verbreitung der Cholera und die
„Hülfslosigkeit auf dem platten Lande den Verfasser be-
„wogen, in dem angefügten Auszug seine Methode in
„jedermanns Hand zu bringen. Gleiches Gewicht legend
„sowohl auf das psychologische als das physiologische
„Heilverfahren geht er hierbey von besondern Ansichten
„aus, die ich dahingestellt seyn lasse, aus Rücksicht auf
„den heilsamen Zweck, den er hierdurch auf schwache
„Gemüther am wahrscheinlichsten erreichen möchte.

„Abgesehen von diesen und jenen besonderen in dem
„Auszug dargelegten Ansichten, so nehme ich keinen An-
„stand, mich für ihn zu erklären, und ihn als ein
„Gemeingut zu empfehlen; indem das Ganze dahin ab-

„zielt, die unvernünftige Furcht vor dieser Seuche zu
„verscheuchen, ihr mit muthvoller Hoffnung entgegen
„zu treten, durch gehörigen Gebrauch dieses wahrhaft
„alles versprechenden Mittels ihre Heftigkeit zu mindern,
„den vergiftenden Zunder derselben frühzeitig genug aus
„dem Körper zu schaffen, um auf diese Weise ihrer bis
„her unbezähmbar gewesenen Verheerung Einhalt zu thun.
„Zudem gibt diese Schrift dem von Aerzten verlassenen
„Landmanne gegen wenige Kosten eine sichere Arznei an
„die Hand, sich im Nothfalle selbst zu behandeln, und
„mit Vermeidung anderer unsicherer, vielleicht schädlicher
„abergläubischer Mittel auf eine vernünftige Weise gegen
„dieselbe zu sichern, indem man diese Arnicablume, als
„Präservativmittel betrachtet, sowie als Heilmittel, gerade
„so gebrauchen könne, wie es in dieser Schrift angege
„ben ist.

„Möchten zugleich auch andere menschenfreundliche
„staatsgemäße Vorschläge des aufgeklärten Ungenannten
„nicht übersehen werden, die die Zeit so gebieterisch for
„dert. Und sollten es die Umstände gestatten, so würde
„ich diesen Gegenstand umfassender dereinst darstellen.

Mainz den 22. August 1832.

Ehrerbietigst

Joseph Anton Seubert,

Med. u. Chir. Doctor.

Denen respect. verehrt. Gesandtschaften der k. Höfe
in Frankfurt residirend zugesertiget zu geneigter
Wahrnehmung.

Da der Verf. die Ausgabe dieses Auszugs auf seine Kosten befördert hat, so darf und will er es Jedermann frei stellen, durch Nachdruck, Uebersetzung u. solche gemeinnützig zu machen, indem Letzteres nur sein Zweck war.

Dieser bedeutenden Empfehlung wurden je zehn Exemplare beigelegt und an die zwanzig in Frankfurt residirenden Gesandtschaften für ihre hohen Regierungen übermacht.

Mit einer einzigen Ausnahme verlautete nichts von dieser Zusendung aus, in der Folge, darzulegenden Gründen, die allerdings die ministerielle Zurückhaltung rechtfertigten.

Immer war der Auszug in der Welt, die bekanntere deutsche Schrift, die umständlichere Anweisung zum Selbstgebrauch, der geringe Preis *) dienten zu mehrerer Verbreitung.

Als das alles längst vergessen war seit August 1832, da nach nahe eines Jahres Verlauf traf folgendes ein, das wörtlich alhier wiedergegeben wird.

*) Die Ausgabe der Abhandlung selbst übernahm eine Buchhandlung auf günstige Empfehlung, ohne Honorar, dazu die Platte auf Kosten des Verf., nebst denen bedeutendes Porto der Correctursendungen. Auch bezahlte der Verf. selbst stets den Ladenpreis, mit einigen Ausnahmen des Buchhandel-Rabatts. Dieses zur Begegnung des Verdachts einer lucrativen Speculation.

Ministerium des Handels und der Staats-
Bauten. 3. Division. 4. Bureau.

Urtheil der königl. Academie der Medizin
über den Gebrauch der Arnica zur Be-
handlung der Cholera. Nr. 3768.

Paris d. 6. Jul. 1833.

Der Minister des Innern und des Cultus hat, als
meinem Verwaltungsfache zugehörig, mir dasjenige Schrei-
ben übermacht, durch welches Ihr Ihn mit dem Vergnüs-
sen bekannt macht, die den Gebrauch der Arnica zu Be-
handlung der Cholera nachweist *).

Schon die allererste i. J. 1832 über denselben Ge-
genstand an den Gr. v. Montalivet als derzeitigen Mi-
nister von Euch gerichtete Mittheilung ist gleichzeitig an
die königliche Academie der Medizin abgegeben, zum
Zweck einer collegialischen Berichterstattung.

*Ministère du Commerce et des Travaux pu-
blics. 3e Division. 4e Bureau.*

*Jugement de l'Académie Royale de Médé-
cine sur l'emploi de l'arnica dans le trai-
tement du Choléra Morbus. Nr. 3768.*

Paris le 6 Juillet 1832.

Monsieur — M. le Ministre de l'Intérieur et des Cultes,
m'a renvoyé, comme se rapportant à mes attributions,
la lettre que vous lui avez écrite concernant les avan-
tages de l'emploi de l'arnica dans le traitement du Cho-
léra Morbus.

La première communication que vous aviez adressé
sur le même sujet, en 1832, à M. le Cte. de Montalivet,
alors Ministre, a été transmise dès cette époque à l'a-
cadémie Royale de Médecine; elle a fait l'objet d'un rap-
port de cette Compagnie.

*) Es war den Seemächten insbesondere für Westindien empfohlen,
wo die Cholera grassirte.

In diesem, unterm 4. September 1832 ausgefertigten Bericht, verweist die Academie zuerst auf den Umstand, „daß der Doct: Seubert die Arnica nur in Fällen „der typhusartigen Epidemien will angeraten sowie gebraucht haben, ein Verfahren, das die Academie als „zum höchsten Sachgemäß anerkenne.“

„Anlangend jedoch die Anwendung der Arnica in „der Cholera, so hat die Academie erklärt, daß die, dieser Pflanze inwonenden besonderen Eigenschaften als „Reizmittel auf den Blutumlauf, und insbesondere auf „die Absonderungswege durch den Schweiß und den Urin „ihren Gebrauch in gewissen Fällen sehr empfehlungswürdig machen.“ Aber sie fügt hinzu: „daß die Erregung, „die dieses Mittel auf den Magen und die Eingeweide „ausübt, die Anwendung desselben in andern Vorfällen „untersagen läßt, daß entschieden es Niemand zukommt, „als dem aufgeklärten, ausübenden Arzte, den Gebrauch „desselben zu unternehmen und zu reguliren.“

Dans ce rapport, qui est du 4. Septembre 1832, l'académie fait d'abord observer: que M. le Dr. Seubert paraît n'avoir conseillé et administré l'arnica que dans les cas d'épidémies typhoïdes, ce qu'elle reconnaît être tout à fait rationnel. — Quant à ce qui concerne l'arnica dans le traitement du Choléra Epidémique, l'académie a déclaré: que les propriétés particulières dont jouit cette plante, comme stimulant de l'appareil circulatoire, et spécialement des organes sécréteurs de la sueur et de l'urine, doivent en faire recommander l'emploi dans certains cas, mais elle a ajouté: que l'excitation que ce remède détermine sur l'estomac et les intestins doit la faire interdire dans d'autres; qu'en un mot, il n'appartient qu'à des praticiens éclairés d'en essayer et d'en régler l'usage.

Zu Folge dieser Meinung der königl. Academie der Medizin, die in diesem Falle die gesetzliche Behörde für die Regierung ist, erscheint es mir nicht angemessen, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung unserer amerikanischen Colonien auf die Hülfe anzuziehen, die sie von der Arnika zu erwarten hätte, wenn die Cholera diese Erdstriche überziehen sollte. Den Kunstverständigen können die Tugenden dieser Pflanze nicht unbekannt seyn, und so bleibt nichts übrig, als es ihnen zu überlassen, inwiefern bei Erkrankten davon ohne Gefahr Gebrauch zu machen wäre.

Uebrigens weiß ich die löbliche Gesinnung zu würdigen, die Euch zu dem Antrage bei dem Herrn Minister des Innern veranlaßt hat.

Genehmiget u. s. w.

Der Minister des Handels und der Staats-Bauten.

A. Thiers.

D'après cet avis de l'académie Royale de Médecine, Conseil légal du Gouvernement en pareille matière, je ne pense pas qu'il y ait lieu d'appeler l'attention des populations de nos colonies d'Amérique sur les secours qu'elles trouveraient dans l'usage de l'arnica; en cas d'invasion du Choléra dans ces contrées les hommes de l'art ne peuvent ignorer les vertus de cette plante; et cela suffit, puisqu'eux seuls sauraient reconnaître dans quelles circonstances un malade pourrait en faire usage sans danger.

Je sais, au surplus, apprécier, Monsieur, les louables sentimens qui vous ont guidé dans la démarche que vous avez faite auprès de M. le Ministre de l'Intérieur.

Recevez, Monsieur, l'assurance de ma considération la plus distinguée.

Le Ministre du Commerce et des Travaux-Publics.

A. THIERS.

Weiterer Verfolg.

Ohne die Bekanntschaft mit diesen Vorgängen würde dem Leser manches dunkel bleiben; der Gebildete bedarf unseres Commentars nicht über jene Vorgänge.

Zu beachten, daß dieses Urtheil ist veranlaßt durch jenen im August 1832 an die resp. Gesandtschaften adressirten Auszug. Dieser enthält wenig oder gar nichts über Grund und Ursache, spricht nur das Vertrauen an des geradsinnigen Volks, auf ein Heilmittel, dessen Zubereitung ihn geleret wird, damit es durch Furcht und Angst sich nicht schade. Wäre es die Abhandlung selbst gewesen, die diesem Gutachten zur Grundlage gedient hätte — das sagt die Fassung desselben — so möchte es minder unbestimmt ausgesprochen gewesen seyn.

Immer war von diesem hochachtbaren Tribunal das Princip anerkannt, und die ernste, dabei gefällige Entgegnung auf einen andrer Orten nicht beachteten Vortrag, gebot eine discrete Zurückhaltung über Manches, was mit dem Gegenstande concurrirte.

Als aber in dem folgenden langen Zeitraum die fragliche Methode ein noch weiteres Feld gewonnen, Beobachtungen und Warnungen oft unerklärbarer Art, Belerungen aus Gebrauch und Mißbrauch zu der Ueberzeugung führten; daß ein Arzt, der eingeübt wäre auf die bezügliche Anwendung dieses Heilmittels, ausrichten würde, was sonst aller Kunst und Wissenschaft unmöglich war *). Da erschien es erlaubt, ja verdienstlich die Pariser Academie mit neuen Beobachtungen bekannt zu machen wegen der Folgerungen, deren manche den Ungrund gewisser Voraussetzungen aufdeckten. Dieses enthielt eine Deduction, die unter der Aufschrift: Bescheidener Bemerkungen (*Remarques discrètes*) im May 1834

*) Eine Ueberzeugung, die wol manchen der angesehenen Aerzte am Orte unwillkürlich und unausgesprochen anwandelte bei manchen Gelegenheiten.

dem Minister Thiers zugestellt ward in Begleitung eines Schreibens, in dem unter andern der Wunsch ausgesprochen war: „Daß es Sr. Er. gefallen möchte, einen Blick zu werfen auf diese Bemerkungen, deren Gegenstand von der Art derjenigen möchte befunden werden, die das Auge des Staatsmannes richtiger sieht, als das des legitimirten Kunstrichters; „gleich vormals bey der Frage über die Unschädlichkeit der „Artoffel.“*)

Galt es damals bloß die Ehre eines Lehrsazes, so ist der Fall ernster, wenn neben dieser ein erstes Interesse der Legitimität in Gefahr gerät.

In diesem Conflict des Interesse der Aerzte mit dem dringendsten des Menschthums ist eine Ausgleichung Sache der politischen Autorität, und nur denkbar, in der Gleichstellung

„Qu'Elle veuille bien jeter un regard sur les Remarques ci-apposées. En ce cas Elle estimerait la question du genre de celles, ou parfois le bon sens politic voit plus clair que la légitimité, comme jadis il en arriva dans la question sur la salubrité des pommes de terre.

Si en ce cas là, il ne s'agissoit que simplement de l'honneur d'une thèse, la chose dans celui-ci devient bien plus grave quand outre le privilège de la doctrine cette autorité légitime se croirait lessée dans ses plus chers intérêts vitaux.

Dans ce conflit de l'intérêt des médecins qui milite contre les intérêts vitaux du genre humain sans doute la conciliation appartient à l'autorité politique et il n'y a

*) Die Facultät hatte die Artoffel für eine Giftpflanze erklärt und auf diese Autorität hatte das Parlament ihren Vertrieb bey Lebensstrafe verboten. Hinterher überzeugte man sich vom Gegentheil, das Parlament nahm den Bannfluch zurück, erlaubte den Verkauf am Markte. Nicht so die Facultät, sie protestirte bis nach 50 Jahren, da sie endlich stillschweigend geschehen ließ. Aber ihr Wort blieb geltend; ohne die Heereszüge der Revolution möchte in Frankreich die Artoffel noch verschrieen seyn.

der subjectif achtungswürdigsten nützlichsten Classe mit den übrigen Dienern des Staats, um so viel mehr, da dies ohne eine Belastung des Budgets geschehen könnte. Auch die in Frankreich angekündigte Reform im Medicinal-Wesen, muß wo nicht verderblich, doch immer trügerisch bleiben, wenn sie nicht auf diese Basis gegründet ist.

au monde d'autre expedient imaginable que d'assimiler le sort de cet ordre subjectivement le plus estimable et utile, à celui des autres fonctionnaires publics, d'autant plus, que ceci peut se faire sans grossir le budget de l'état. Toute reforme dans l'état sanitaire, telle qu'on l'annonce en France et qui ne porte pas sur cette base, sera, sinon pernicieuse du moins illusoire.

Von alle dem da hat seithero auch nicht das mindeste verlautet. Kein Gebrauch davon bey der zur Stunde überall grassirenden Cholera, keine Meldung von so dringend angerathenen Versuchen, ihrem Gelingen, ihrem Fehlschlagen. Nicht eine Silbe in den gewöhnlichen Berichten über die Verhandlungen der Academie. Auch keine Erkundigung bey dem vorangestellten mehr qualifickirten Dr. Seubert, dessen Verdienste um Frankreichs Söhne in den hiesigen Spitalern der Ehre eines Correspondirenden ihn würdig machten.

Diese Stille in der schreibenden, der absprechenden Welt, hinderte nicht die fortschreitende Aufklärung aus den sich häufenden Erfahrungen. Endlich zur Stunde, nach mehr als eines Jahres Verlauf, wird hiemit ins Werk gestellet, was in dem Vorwort zu diesen Blättern angekündigt ist, nemlich:

ein ganz neues, die vorherigen Schriften, sowie die der Pariser Academie zugegangenen Berichte hinter sich lassendes Werk. Immer jedoch mit besonderer Rücksicht auf das von der Pariser Academie ausgestellte Gutachten und alles befassend, was die hierdurch veranlasseten obbenannten Bemerkungen enthielten.

Viele Rücksichten hat der Verf. bei dem Leser anzusprechen. Zuerst die hohen Jahre. Da verbleiben bloß die Eindrücke der Resultate, die hohen Abstractionen; Neben-Umstände, Namen, Zalen, Zeiten verlöschen, mit ihnen die ganze Botanik, Anatomie, u. s. w. bis zu der Erinnerung an so manche merkwürdige Erscheinungen die bisweilen, wie ein Traum wieder vorkommen, ja daß mit alt bekannten Personen stets neue Bekanntschaft anzuknüpfen ist *). Also keine Kunstsprache die alverständliche, umsomehr in der Ungewißheit in wiefern die Privilegirten es aufnehmen, da es dann doch dem Laien verständlich und nützlich bliebe.

Zu dieser Sprache geben wir unser Wörterbuch. Wir nennen Unheilbar denjenigen, an dem die Kunst der Praktiker Sarelang vergeblich sich abgemühet, ohne dem progressiven Verfall des Lebens Einhalt zu thun. Wir nennen Brustübel; alles was die Namen Schwindsucht, Heetie, Auszehrung u. s. w. sagen sollen; Nervenübel: alle die Krankheiten oder Gebrechen, die in ihren Ausbrüchen oder Symptomen den Arzt im Leben und im Tode täuschen. Denn; zeigt ihm wol die Sektion die Ursachen des Todes, so hat er damit noch nicht die Ursachen dieser Ursachen gefunden, auf die er sein Augenmerk hätte richten sollen. Seine Cur schlug fehl, aus dem von Celsus angegebenen Gründe. *Quem origo primae causae fefellit, hunc et curatio fefellit* **).

In dem Heilungsverfahren selbst nennen wir Rational:

*) Bei dieser Ausgabe wird die Versäumnis der Listen und Register über dergleichen eine fühlbare Leere, ein Vorwurf, wenn — wie man sagt — die besten Gedanken hinterher kommen. Wem es nie in den Sinn kam, sich selbst mit der Sache zu befassen, nur die Berufenen dazu auffordern wollte, der hatte keinen Beruf zu der Mühe des Aufzeichnens.

**) Zu teutsch: der Arzt, der die Ursache der Ursache verfehlt, der verfehlt auch die ganze Cur.

Folgerung aus der Wirkung auf die Ursache und umgekehrt; daneben die scharfsinnige Berechnung der entgegengesetzten Kräfte der presumptif Unvereinbaren, nach den Lehrsätzen der Doctrin, die z. B. a la Broussais dem Hochbejarten Blut nimit, wo es rationnel zu geben war, und über den das Anathema ausspricht, der dem Brustfieber-Kranken in der angekündigten letzten Lebensstunde die Brandweinflasche reicht. Und doch trat Dieser in das Leben zurück, dem Jener entsagen mußte. Es werden keine pathologischen Romane gegeben, keine Personen genant. Lebendigen Leibes vor dem Publicum auf die Sectionstafel sich legen, seine verborgenen Gebrechen ausrufen lassen, wen empört das nicht. Es ist das Aushänge-Schild der Kundschaft suchenden, gewöhnlich ein chinesisches Schild: hier verfälscht man nicht — hier betrügt man nicht. Dergleichen soll nur erwähnt werden, in sofern ein Prinzip sich daraus deducirt oder dieses in Jenem sich identificirt. Und wer nicht Kundschaft sucht, darf auf den Glauben Anspruch machen. Auf Kenntniß der Sache? Das muß die Schrift verantworten; und je nachdem sie die Person bloß giebt, könnte diese am Ende in den Fal geraten, sich näher zu legitimiren.

Den Anfang macht die Methode der Beredlung der Artnica, und zwar in erster Ordnung zum Dienste der Kunstverständigen, dabei stets das Interesse des benachbarten, so wie des großen Publicums überhaupt sorgfältig beachtend.

Erster Abschnitt.

Die Methode

zur

Beredlung der Bolwerlei-Blume,

(Fl. Arnica).

Das Prinzip dieser Methode ist ausgesprochen in dem nachfolgenden, von dem großen Haller aufgestellten Lehrsatz:

Latet immensa virium diversitas in iis ipsis plantis, quarum facies externas dudum novimus, animas, et quod caelestius habent, nondum perspeximus *).

§. 1.

Man weiß, daß die organischen Substanzen aus einer Anhäufung von Ur-elementen gebildet sind, deren man neuerdings sehr viele entdeckt hat. Wer weiß, wie viele noch vorhanden sind, die vielleicht nie entdeckt werden, wie die mikroskopischen Wunder es andeuten. Auch weiß man, daß die Theilungen der so gebildeten Substanzen in zwei, drei u. Massen anderartige Substanzen hervorbringen, z. Ex. gewisse animalische: die Pilze, der verwesende Weinsäuer, ein anderes Gewürm, als der Schwindfüchtige u. Auch weiß man, daß in Specie die Vegetabilien von ihren Eigenthümlichkeiten verlieren, durch die Zeit, durch chemische Prozesse, insbesondere

*) Zu teutsch: In dem Pflanzenreich ist eine unermessliche Vielheit von Kräften verborgen, deren materielle Bestandtheile wir vorlängst kennen. Jedoch, das überirdische, das himmlische, so in ihnen liegt, das haben wir noch nicht erfunden.

durchs Feuer, Wärme, Kälte. Was sie verlieren, kann NB. zum Gebrauch des Menschen ein Schädliches, aber auch ein Besseres seyn. Dies führt auf unsere Arnica.

Gekocht haben wir die Arnica nie angreifend befunden. Im heißen Aufguß viel wirksamer und nach vielfältigen Beobachtungen in dem Grade wirksam, als das Gefäß dicht mit Papier überbunden war.

Augenscheinlich war die mehr oder mindere Verdampfung — d. i. Abtrennung gewisser Elementarstoffe — Ursache dieses Unterschiedes. Es kam darauf an, die Verflüchtigung möglichst zu beschränken. Und so entstand das auf der Platte gezeichnete Instrument, nach seinen wirklichen Dimensionen dargestellt.

§. 2.

Erklärung der Platte.

A. B. C. D. ist ein Cylinder, sehr gleichgeformt, von Weißblech, etwa 2 Zoll (franz. Maas) weit, $3\frac{3}{4}$ Zoll hoch, der also bei 10 Unzen Wasser hält.

Ueber denselben steht E. F. G. H. ein ähnlicher Cylinder, halb so hoch als der Untere, der aber in C. und B. accurat in den Unteren einpaßt, also nicht übergreift, wie sonst Deckel an Büchsen. Dieses Einpassen muß weder willig noch zu gedrängt seyn, damit es beim Definieren nicht Zwang koste. Ist die Büchse leer, so muß der Deckel nicht eingesetzt seyn; er rostet an.

Die Nahten in z. werden so gestellet, daß das übergreifende sich gegen einander anlegt.

Der obere Teil des Deckels in u u im Profil (in o o von oben gesehen) hat in der Mitte eine Defnung J etwa 4 Linien weit mit einem Trichterförmigen Aufsatz oder Rand, etwa $\frac{1}{2}$ Zoll hoch. Daneben am Rande ist eine zweite, eines dicken Strohhalmes weite Defnung K mit einem ähnlichen Trichterförmigen Rande.

Zu J paßt der Stöpsel M von weichem Holze, — Bir-

fen, Erlen, Linden etc — genau einfügend, und zu K der Stöpsel N.

Um zu wissen, ob die Büchse dicht und gut ist, setzt man die Stöpsel fest an, hält den Deckel aus Auge gedrückt, gegen das Sonnen oder Tageslicht, da man das felerbaste Nichtanschießen der Stöpsel bemerken kan.

Diese auf der Platte gezeichnete Büchse in ihren Dimensionen als Grundform betrachtet, dient zu zwei gleichgeformten, deren die Eine mit Nro. 1 bemerkt $\frac{1}{3}$, die Zweite Gem. Nro. 2 $\frac{2}{3}$ der Höhe, der auf der Platte gezeichneten hält. Diese Letztere erhält denn das Zeichen Nro. 3. Dann folgen nach Oben Nro. 4 auf $\frac{4}{3}$ und Nro. 5 auf $\frac{5}{3}$ jener Höhe, die gegen 18 Unzen Wasser hält. Bei denen Nro. 5 u. s. w. müßte die Weite oder Durchmesser auf 3 Zol seyn.

Bei einer jeden Nro. ist die Höhe des eingeschobenen Deckels stets gleich der halben Höhe der respect. Körper oder Untertheilen.

Diese Maasse dienen zu proportionellen Abgüssen, anfangend bei Nro. 1 zu $\frac{1}{2}$ Drachma (Quentchen) bis, stets um $\frac{1}{2}$ vermehrend Nro. 5 zu $2\frac{1}{2}$ Drachma. Allenfalls könnte der Apotheker gehen bis zu Nr. 8 (halbe Unzen). Noch zu beobachten, daß mit der ansteigenden Zahl die mittlere Trichteröffnung erweitert in Nr. 8 bis zu 8 — 9 Linien in der absteigenden verengt bis zu $2\frac{1}{2}$ Linien in Nr. 1*).

*) Die bisherige Numerotirung der Tausende, im Gebrauch befindlichen Büchsen reguliren sich folgendermaassen:

Vorhanden	Nr. 4	ist	allhier	Nr. 1
"	" 3	"	"	3
"	" 2	"	"	4
"	" 1	"	"	5

Privaten genügt Eine dieser Büchsen. Erwachsene werden in allen Zuständen mit der hiesigen Orts Nr. 2, in obiger Liste Nr. 4 bemerkten sich ausbelfen. Hiesiger Gegend trifft man Viele unbrauchbare Büchsen. Am Orte selbst sind zwei Blechschmiede, die darin eingeübt sind.

Zubereitung der Blume:

Nicht die überall in den Ebenen, sondern, die auf Gebirgen (*arn. montana*) vornemlich der Alpen gesammelte Blume ist die köstlichste. Sie hat einen vorzüglich gewürzhaften Geruch. Man erhält sie bei den Materialisten in ihrem natürlichen Zustande. Ihr Preis war sonst gering, anjezt kostet sie mehr. Man fodere sie unter dem Namen *Arnica*, denn es hat sich zugetragen, daß unter dem Namen *Wolferlei* *Wollblume* gegeben ist. Ob aus Irthum — unbekannt.

Die Auswahl ist: daß die Blume voll, reich an den goldgelben Blättern, und nicht überjähig sey. Denn ist sie alt, so hat sie sich viel in Staub aufgelöset, ihre edle Kraft eingebüßt.

Die neue Blume kennt man, neben dem Geruch, auch noch am wenigen Staube, an kleinen schwarzen ovalen Kügelchen oder Larven eines Insekts, das entwickelt, als ein weißer Wurm mit schwarzem Kopfe sich vorfindet. Nach überstandnem Winter und in der überjähigen Blume sind sie nicht mehr vorhanden.

Man trent die Köpfe von ihren Kapseln, lockert das Auserlesene wohl auf, so daß alles Staubige nebst Larven, Würmern u. auf dem Grunde bleibt, und hebt die Blume lose, etwa mit einer Gabel oben ab. Dies ist die gereinigte Blume der Apotheken.

Am besten scheint es nicht viel mehr zu reinigen, als man zur Zeit gebraucht, den Vorrat aufzubewahren in einem Gefäße mit einem gut schließenden Deckel. Viel wird ihr geschadet in der kaufmännischen Verpackung in Ballen, da sie sich erhitzt. Sie müßte es in Fässern seyn, wo sie mäßig eingebrüht wäre *).

*) Die hiesige Material-Handlung Kopp und Comp. hält stets Vorräthe von der *Arnica* aus den besten Gegenden bezogen. Auswärtige in allen Entfernungen können alhier am besten versehen werden; so wie in diesem Wege auch Modelle der Büchsen erhalten.

§. 3.

Der Gebrauch des Instruments.

Die Blume wird sehr aufgelockert, in den unteren Cylinder gethan, nicht zu Boden gedrückt, sondern so hoch auf, als es seyn kann. Dann wird der Deckel aufgesetzt bis zur ganzen Tiefe in T. T.

Aus einem Gefäß mit einer Lulle wird in den Mitteltrichter kochendes Wasser gegossen, so reichlich, daß es während des Gießens etwa nebenher überströmt, bis es oben hinaus sprudelt, da denn schnell der mittlere Stöpsel und sogleich der kleinere aufgesetzt werden.

Diese Operation muß mit möglichster Schnelligkeit verrichtet werden, daher das Gießen so reichlich bis auf den Punct, da der Trichter sich füllet, da man die Stöpsel in das Wasser aufdrückt. Man bemerkt, daß die kleine Oefnung bloß dazu dient, der eingeschlossnen Luft einen freien Ausgang zu lassen.

Diese in den Apotheken fehlende Vorrichtung gestattet auch nicht die mindeste Verflüchtigung, indem der Schluß des Deckels innerhalb des Flüssigen keinen Ausgang gestattet, wol aber von Aussen noch Luft an sich zieht. Denn beim Oefnen findet man einen leeren Raum, der entsteht, indem die Blume almählig so viel Wasser einsauget *)

*) Ein auch sonst nützliches Instrument. Ein Chymist hat dadurch Extracte z. E. Pfeffermünze erhalten, um ein sehr bedeutendes kräftiger, geistreicher. Es möchten in dieser Weise manche Eigenschaften der Vegetabilien sich herausstellen. Z. E. eine auf dieser Büchse bereitete China gibt einen an Farbe und Geruch ganz besondern Abgus. Wiederholte Versuche müssen entscheiden, in wiefern solches dem gewöhnlichen vorzuziehen ist. Warscheinlich hat dieses Extract nichts von den Nachteilen der China an sich. Denn daß sie hinterher ihre Nachteile hat, ist wol nicht zu bezweifeln, indem sie oftmals nach dem chinesischen Sprichwort das Fieber durch die Wasser sucht curirt. Und dieses rationnell nach Tissots Lehre und Praxis. „Das Fieber, sagte er, ist der Arzt der Natur, hat seinen Sitz im

Dieser leere Raum füllt sich mit einem feinen flüchtigen Geist, und da es auf diesen ankommt, so wird man etwa Eine Stunde vor dem Abgießen die Büchse perpendicular in kaltes Wasser untertauchen. Der leere Raum füllet sich dann zum Gleichgewicht mit der äußeren Luft, und kan das Niederschlagen der feinen Materie befördern.

Die angegossene Büchse muß eine 12 Stunden ziehen, und da man sie am Abend öfnet, früh Morgens angegossen werden. In dringenden Fällen, z. E. heftigem Croup u. s. w., wo keine Zeit zu verlieren, wird die Büchse in kalt Wasser gestellet, da sie nach $\frac{1}{2}$ Stunde zum Abguß gut ist. Nur vermehrt man die Species um Etwas.

Man stellet die angegossene Büchse, vornemlich die kleineren, in ein Gefäß mit heißem Wasser, läßt so beides erkalten. Die Verlängerung der Wärme dient zur volleren Extrahirung.

Man breitet eine feucht gemachte Leinwand (damit nichts vom Abguß sich darin enthalte) über ein flaches Gefäß, zieht die Stöpsel ab, läßt das Flüssige auf das Tuch laufen, öfnet dann den Deckel, schüttet die Masse vollends über die Leinwand, und ausringt das Ganze mit aller Kraft.

Diesen Abguß thut man in ein cylindrisches Medicinglas, damit man durch Zeichen von Außen diese Theilung in 2—3 und mehr Dosis machen kannt, ohne die Mühe des Abwägens.

Man bemerkt, daß diese Flüssigkeit sich bald versetzt, trübe wird, und von ihrer Wirksamkeit verliert, schon nach einen 12 Stunden. Man könnte daher von der gefüllten Kap-

Darmcanal. Jenen nicht stören, auf diesen sanfte einwirken, stärkt die Constitution. Läßt nun das augenblicklich mit China-Pulver bedoecterte Fieber so vielerlei Beschwerden des Unterleibes hinter sich, so ist die Frage: vertilgt die China das Princip des Fiebers oder hemmt sie nur die Operation der Natur. Ob nun in dem Heilbringenden in ihrer Substanz das schädliche durch die Büchse gesondert werde, dafür spricht schon das Vorzuziehende des kalten Abgusses.

sel nur so viel benutzen, als die Dosis erfordert, da der Preis der Species so gering ist, und zur folgenden Dosis aufs neue ansetzen, nemlich am Morgen, zum kommenden Abend-Gebrauch, und am Abend zu dem folgenden Tage, es Dosisweise in Gläsern dispensiren. Wären mehrere Recepte zu gleicher Zeit, so kan eine Büchse, z. E. Nr. 5, 8 angesetzt und aus derselben die vorgeschriebenen pro Raten $\frac{1}{2}$, 1, $1\frac{1}{2}$ u. s. w. abgegeben werden.

Zweiter Abschnitt.

Bedenklichkeiten beim Gebrauch der Arnika.

§. 1.

Eine vorgefaßte Meinung ist gleich einer grünen Brille, an die man gewönt ist; sie gibt jeder anderen Farbe einen grünen Ueberguß. Spricht die Einbildung ihr Wort dazu, so wird Grün gesehen, was nichts weniger als Grün war.

Das Vorurteil ist die Brille des Arztes, nicht minder als des Patienten. Was Jenem die Doctrin ist, das ist diesem der Glaube. Beide können ihren Sinnen nebst dem Menschenverstande Troz bieten; so wie es geschah, als Harvey seine Entdeckung bekant machte, was in Frankreich der Artoffel wiederfuhr, die ein Gräuel blieb.

Ohne mit dem Vorurteil uns abgefunden zu haben, würde alle Demonstration, betreffend die Arnica, verlorene Mühe seyn. Der innere Widerwille würde die Aufmerksamkeit ablenken, die Thatsachen mißdeuten und auf den Nuzzen aus der Sache verzichten, um so mehr, wenn almächtige Autoritäten zu Recht gegessen haben. Also: das Vorurteil.

§. 2.

Die Pariser Academie hat in ihrem Gutachten ausgesprochen:

„Daß die Arnika in gewissen Fällen zu empfehlen, aber wegen der Erregung (excitation) auf den Magen und die Eingeweide u. s. w.“

Diese augenscheinlichen, schmerzhaften Erregungen *) sind der Gemeinplatz, auf dem sich alle Praktiker — ja im weiten Europa — ihr Rendez-Vous gegeben haben und der Unisonus der Autorität die vornehme Welt erschreckt. „Die Arnica! „Uns längst bekant, wir alle gebrauchen sie vielfältig, ein „vortreffliches Mittel, aber mit Vorsicht. Höchst gefährlich, „ein Gift in der Hand des, der nicht damit umzugehen weiß; „sie verursacht Magenkrampf, Entzündung in den Eingeweiden, „im Gehirn, Blutsturz, Schlagfluß &c. Ein Nicht-Arzt, ein „Empyriker kan damit viel Unglück anrichten.“

Diese nemliche Ansicht haben wir von jeher geteilt, deshalb in der Abhandlung die stärkste Dosis immer zu $2\frac{1}{2}$ D. zugestanden; und dieses selbst mit einigem Gewissensscrupel.

Dann haben wir stets die anscheinenden Kräfte des Leidenden zu Rathe gezogen und nach den Graden der Schwäche auch die Dosis angeraten.

Es hat wahrlich Ueberwindung gekostet, diesen vorgefaßten Meinungen zu entsagen. Aber die Thatsachen sprachen zu laut: die Eine und die Andere Meinung mußte und mußte aufgegeben, der Gegensatz betreffend die Erstere anerkannt werden; nemlich;

„Daß diese Erregungen, weit gefehlt zu
„schaden, eine unerläßliche Bedingung
„jedweder Heilung sind, ohne sie keine
„zu erwarten ist.“

Neben manchen zweideutigen Vorfällen, deren einer den Verf. selbst betrifft, gab nachfolgendes Beispiel dem Vorurteil den Ersten Stoß.

Ein Epileptischer aus der Umgegend hatte zwei Portionen verbraucht, die Erste zu 1 Dr., die Zweite zu $1\frac{1}{2}$, resp. in drei Dosis. Dieses mit wenig Effect. Es wurden 2 Dr. ge-

*) Wir beibehalten diesen Ausdruck anstatt des üblichen Kunstmäßigen, wegen dessen Angemessenheit zu den Folgerungen.

wagt, solche abgewogen, in 8 Päckchen dem Vater zugestellt mit der Vorschrift, die Hälfte derselben auf 4 Tage in 3 Dosis zu geben, und im Fall er diese ertrüge, nach einer Pause von 3 Tagen, die anderen 4 Päckchen in 2 Dosis.

Der Leidende war ein junger schöner Mann 22 Jahr alt. Der Paroxismus fing an mit rasender Wuth, etwa eine Stunde lang. Dann ein Zustand gänzlicher körperlicher und Seelenvernichtung, während einen Vier Stunden, da denn allmählich die Lebensgeister wieder erwachten. Die Aerzte weit und breit hatten längst ihre Kunst vergeblich an ihm versucht.

Nach Verlauf von etwa sechs Tagen, nach obbenannter Anweisung, kam der Vater und brachte einen Vorrat der seltsamsten Sachen, unzählbares Gewürm der kleinsten Art in allen Gestaltungen, deren Einer z. B. auf eine Körperlänge von 3 Linien — die Brut etwa 1 Linie — mit Kopf und Proportion eines Hechts, und haarfeinen spiralförmigen, über 1 Zoll langen Schwanz. Dann ein Gewebe, das im ersten Anblick Dr. S... für ein Stück verschluftes Marly erklärte und dabei blieb, bis er durchs Zerreiben vom Gegenteil sich überzeugt hatte *). Von diesem Gewebe war eine ungemeine Quantität abgegangen; seitdem nicht mehr.

Nach allen diesen Merkwürdigkeiten lösete sich ganz am Ende, und nur zufällig, das Räthsel. Der Mann hatte die Lehre so verkehrt begriffen, daß er die 2 Dr. am Abend auf Einmal gegeben, am andern Morgen eben so, demnach die 16 Dr. (2 Unzen) in Vier Tagen verbraucht. Dagegen aber war der Epileptische — bis auf einige Anwandlungen geheilet, ohne alle Spur von Nachtheil. Die Folge hat gelehret, daß, ohne diese starken Gaben ihm nie wäre geholfen. Er hat seine Cur nach eigenem Ermessen a 3 Dr., bald mehr

*) Die Zeichnung jenes Wurmes, so wie ein Stück dieses Gewebes sind der Par. Academie zugesendet. Es stehen deren noch in Spiritus, nebst einigen anderen seltenen Editionen des Gewürms.

balb minder in 2 — 3 Dosis fortgesetzt, und lebt seit einen 5 Jaren in bester Gesundheit.

Viele Aenliche übergehend, nenne ich nur noch Ein neues Beispiel. Ein Entfernter kam mit der Frage, „was zu thun, da die Arnica-Blume verbraucht sey“ — (zu erinnern, daß vorige Bekante stets Fremde sind). — Und wie befinden Sie sich? „Ich bin es nicht, es ist mein Bruder“ — und wie ist ihm? „Ganz wohl, er ist aufgestanden“. — Und was fehlte ihm? „Ich sagte es ja vor 14 Tagen so und so“. Nun erinnere ich mich, und er ist wohl? „Ja, und nun ist die Blume all“. Kurz, nach hin- und herfragen ergibt sich, daß der seit Monaten von jedermann, so wie von uns aufgegebenen Brustfranke in einem Zeitraume von 6—7 Tagen $\frac{1}{2}$ Pfund rohe Arnica — bei 6 Dr. täglich — consumirt hatte. Auch bei der bündigen Voranzeige seines Wolseins, überließ mich noch der Schau- der des Vorurtheils *).

Ist nun durch diese und mehrere Erfahrungen die Ueberzeugung geboren, daß die Arnica in presumtif gefährlichen Gaben und durch heftige Erregungen weit gefehlt zu schaden; vielmehr eben dadurch die wolthätigsten Wirkungen hervorgebracht hat, so hat doch der Verf. sich einstimmend mit der Pariser Academie dahin erklärt, daß nur einsichtsvollen Aerzten deren Anwendung zukomme **). In welchem Sinne; dies wird die Folge ergeben.

*) Diesem Vorbilde verdankt der Verf. selbst sein Fortleben. Jede Todeskrankheit des Alters tritt ein mit einer Erkältung, oftmals angemerkt, oft nicht. Bei einer Erkältung, die auch dem Rüstigsten tödlich seyn mußte, wurden zu 5—6 Dr. auf 21 Stunden genommen, eine 6 Tage lang bei steigendem Uebel. In einem Morgenschlummer, nach einer schlaflosen Nacht, unter ernster Vorbereitung zur letzten Stunde war die Crisis entschieden, beim Erwachen fast keine Spur von Uebelbefinden. Mit Lust ward das Frühstück genommen, mit Begierde das so lange verschmähte Mittagessen und am Abend ward das Lesezimmer besucht.

**) Zum Beweise dieser seiner Ansicht war ein Blatt des Allgem.

Das alles sind Thatsachen: was sagen sie dem rationnel-
len Kenner der Menschen-Natur. Erregung, Unbehagen,
Schmerz sind gleichbedeutende Ausdrücke im Sinne jenes Gut-
achtens. Das letztere Wort sey hier der collective Begriff.
Schmerz und Wollust, Anstrengung und Abspannung, Regsam-
keit und Ruhe im animalischen Organismus, das sind corre-
lative Gegensätze in dem Zustande des Subjects. Leidend,
behaglich, krank, gesund, fühlt, nennt man sich in dem Einen
oder dem anderen.

Im mathematischen Sinne ist Ruhe *) Gleichgewicht in den
constituirenden Kräften, und die Tendenz, dieses Gleichgewicht
zu behaupten, ist das, was Erhaltungs-Princip genant wird,
das aufmerksam macht auf das, was es stört und wo es
gestört ist, herzustellen strebt. Schmerz heißt diese Anstren-
gung, die gegen jedes böse Prinzip den Kampf besteht mit
einer den verschiedenen Perioden des Lebensraums angemessenen

Anzeigers angelegt, in welchem unter der Rubrik „Literarische An-
zeigen“ die Abhandlung 1831 angekündigt war, mit der gewöhnli-
chen Inhalts-Anzeige, die damit endigte, „daß nur allein unter der
„Leitung des eingeübten und erfahrenen Arztes dieses Heilmittel seine
„eigentlichen wolthätigen Wirkungen darthun könne.“ Ein kost-
spieliger Umweg, um zum Publicum zu gelangen, indem auf dem
geraden Wege, und gegen Bezahlung man alle Journale unzugäng-
lich fand. Und doch notorisch war das Publicum, für das der Autor
jene Abhandlung schrieb, die Classe der Aerzte exclusiv, nicht um
sie zu belehren, sondern eine Entdeckung ihnen zu überliefern.

*) Im transcendenten Sinne bezeichnet dieser Ausdruck den Zu-
stand höchstmöglich moralischer Glückseligkeit. Es war Lavaters hoch-
heiliges Wort, das Er mit Begeisterung aussprach. Gleichgewicht
in den coordinirten organischen Kräften, ist Harmonie der Inteli-
genz und der Gefühle. An der Ruhe, sagte er, erkennt man den
Menschen. Wo Ruhe ist in der Haltung, da ist eine reine schöne
Seele; wo diese nicht ist, da spant der Sinn die Muskeln zu un-
willkürlicher Rege, all wärs im kleinen Finger; Ruhe und Unruhe —
und die Verräther des tiefsten Geheimnisses der Gemüthsfassung.

nen Intensität. Weit gefehlt ein Uebel zu seyn, ist Schmerz die Providenz des Daseyns, der waltende Genius des Lebens *); stets Retter nie Verderber.

*) In dem Auszug, der dem Unkundigen dienen sollte zu seiner Beruhigung bei diesen vermehrten Schmerzen, und bei Vorfällen, da man in der Angst Arzt und Chirurgen rufte, die mit Ueberlass, Blutigel u. zur Hand gehen und das Leben in Gefahr setzen, ist hierüber gesagt:

Die Arnica verursacht unangenehme Gefühle, macht Schmerzen, erhöht oftmals die vorhandenen, ja kan alle sonst nicht leidenden Teile des ganzen Körpers in so genannte unerträgliche Schmerzen versetzen, diese von Einem Teile in Andere übertragen. Lange anhaltend sind diese hohen Grade des Schmerzes nicht. Darin besteht aber die heilbringende Crisis, die, wenn sie eintritt, je heftiger, je besser, die Gewißheit der Genesung oder Heilung verbürgt; ohne welche Crisis schwerlich Heil zu hoffen ist.

Diese vom gewöhnlichen Wege abweichende Heilart ist indeß die nach der Natur. Erhaltung ist animalisches Naturgesetz; wie erkennt man das Daseyn eines zerstörenden Prinzips? Am Schmerz. Ist z. B. in einem Muskel am Arm der Umlauf der Flüssigkeit unterbrochen, so zeigt der Schmerz die Stelle u. an. So überall wo Schmerz ist. Es regt sich das erhaltende Prinzip, die Lebenskraft; ihre Werkzeuge sind die Nerven, können sie allen Teilen die gehörige Spannkraft geben, so wird der Zerstörer vertrieben. Es entsteht also ein Kampf, und der Schmerz benachrichtet von den Graden der Heftigkeit des gegenseitigen Widerstandes. Siegt die Lebenskraft, so kehrt Gesundheit wieder ein, unterliegt sie, so ist Tod. Hartnäckig ist der Todeskampf der frischen Jugend bei Verletzung eines organischen Theiles, sanft ohne allen Schmerz entschlummert der Greis, der Zerstörer fand nicht Widerstand, der Gegner hatte das Feld geräumt. Lange kan der Kampf unentschieden bleiben, nach den Umständen der Witterung bald das Eine bald das Andere Prinzip im Vorteil seyn. Das nennt man Kränkeln. Wie sol man da, der Natur gemäß, helfen? Nicht die Wirkung, sondern die Ursache beachten, nicht den Schmerz durch abspannende se-

Gleiche Ansichten hegen die scharfsinnigen Kenner des Organismus des animalischen Lebens, die sie in verschiedenen Sprachweisen vortragen, in anscheinend verschiedenen Wegen durchführen, in ihrem Endziele stets zusammentreffen. Schwäche, sagen Browns Schüler, ist das Prinzip aller Uebel, und Schmerz, sagt der unsterbliche Reformator in der Heilkunde, ist der Arzt der woltätigen Natur. Nimm zur Hand alles, was die Lebenskraft erhöhen kan, sagen die Einen; enthalte dich alles, was die Werftätigkeit der Natur hemmt, das befielt das organische Statut der vier Artikel.

Was der Zweite befielt,

„Alle Palliative meide.“

Das commentirt umständlich der Dritte.

„Aller Art, auch der mindesten Schwächungen des Kranken, so wie aller bloß aufreizenden und angeblich stärkenden Mittel, deren Nachwirkung in jedem Falle schwächend ist“): deß enthalte Dich.“

Und der Vierte nennt als solche:

„Alle äußeren Schmerzmittel.

Also: Einstimmigkeit unter hocheleuchteten Heilkundigen über das Prinzip; nemlich Unterstützung statt Benachtheili-

genante Anodina stillen, sondern der Lebenskraft zu Hülfe kommen, wenn man nicht das kränkeln verewigen, sondern radical heilen will.

Dieses war es, was mußte gesagt seyn, wegen der vielen bösen Deutungen, die man unserem Schmerz gibt, wegen der übeln Folgen des Mißverständes **) und zur wesentlichen Beruhigung des Leidenden.

*) Eine schwer Leidende gerät in dieser allerheilsamsten Crisis mit einem Chirurgo zusammen. Als Gegner der Neuerung überredet er leicht zur Aderlaß. Was darauf erfolgt ist, hat man nicht erfahren. Wärs ohne Unglück abgelaufen, so wäre es mehr als was die Arnica gut machen sollte.

**) Z. B. reichliches Opium vor dem Abnehmen des Beines des Helden von Navarra.

gung der allein heilenden Naturkraft. Ist das Triebrad dieser im Blutumlauf — (des Thieres Seele ist im Blut, das ist eine triviale antediluvische Lehre) — so kan die origo primae causae aller erdenklichen Zustände nur in der specifischen diesen Umlauf influirenden Beschaffenheit oder Mischung des Blutes zu erforschen seyn.

Gesund und krank sind demnach: mit der naturgemäßen oder nicht gemäßen Mischung des Blutes correlative Zustände.

In dem Ersteren Falle wird die Vitalität streben jede örtliche Unordnung, z. E. Spannung in einem Muskel zu repressiren. Das Bewußtseyn dieser Kraftübung oder Erregung von Aussen hindern, unterdrücken, sagen die Homeopathen, ist Frevel an der Naturkraft.

Im Zweiten Falle der Verdorbenheit selbst des Blutes, sind nur zweierlei Behelfe denkbar. Entweder das insicirte ableiten oder aber die Urquelle reinigen. Letzteres wählt der rationelle Arzt, jenes die Doctrin. Erreichte etwa im speciellen Falle jener nicht seinen Zweck, so ist nichts, was seine Ueberzeugung des allein naturgemäßen Ganges irre machte. Das gegen weit gefehlt, irgend einen Grund der Ueberzeugung für sich zu haben, verurtheilt die Doctrin sich selbst, indem sie das Erstere Verfahren in einem berühmten Journal für Aerzte diesen an die Hand gibt, als ein Mittel die Vitalität zu hemmen, finaliter zu tödten. „Ich habe,“ sagt ein Privilegirter, „durch „mehrmalige in kleinen Quantitäten, etwa zu einem Tassen „Kopf vorgenommene, aber sehr oft und selbst bis wenige „Tage vor dem Tode wiederholte Abderlässe diesen Tod einigen „Schwindsüchtigen, die in der Blüthe der Jare ungern und „schwer vom Leben sich trennten, um Viele s leichter gemacht.“

*) Wars das, was der neuerdings verlebte geistreiche Dr. Metternich verstand, indem er zu sagen pflegte: „Daß alle, die unter Doctoren Händen sterben, länger würden gelebt haben, wenn sie keinen Doctor gebraucht hätten?“ Die egoistische Sentenz: keine Hoffnung, ist so vielfältig von der Arnica cassirt.

Unter andern lebte ein glückliches Ehepaar minder, wenn vor

Also: Ableitung des verdorbenen Blutes nicht Heil, sondern Beförderungsmittel, und nach der Erfahrung ein heroisches, das haben die Krüger-Hansen und alle rationelle Aerzte, so klein ihre Zahl auch ist, einmütig anerkannt, demonstrirt, mit Ueberzeugungs-Gründen, die auch dem gemeinen Menschenverstande begreiflich machen, daß die obben. Eudanatische Methode an sich selbst die Archidanatische ist bei Hochbejarten so wie bei allen, in denen gleich diesen das Prin-

einen drei Jaren Beide einem „Eudanathisten“ in die Hand geraten wären. Es war ein vortreffliches jugendliches Mädchen, das dem gewissen Tode entgangen, einen gleich ihr verloren gegebenen Bekanten in den besten Jaren, überredete zu dem Mittel, das ihr geholfen, und es ihm bereitete. Nach einen 5 Monaten standen Beide am Traualtar, und nach 18 Monaten ward die Ehe gesegnet. Daneben war eine in M..... verheiratete Schwester, die gekommen war, um in der heimatlichen Erde zu ruhen. Das Beispiel erweckte die Liebe zum Leben, und nach einen 5—6 Wochen kehrte sie zurück zu den Bekanten, von denen ein ewiges Lebenswohl sie getrennt hatte, und die, als sie bereits den Fuß gesetzt hatte aus dem Dampfboot auf den Boden des Wohnorts, nebst den Herren der Kunst die Möglichkeit ihrer Wiedererscheinung bestritten. Leider fühlte sie sich nicht glücklich im Leben.

Dieser letzteren Vorgänge ist deshalb gedacht, um der aufgeklärten Welt in den Mund zu legen, was aus Widerwillen gegen Lob und Tadel wir nicht hören lassen. Als der Haus-Arzt des Mannes Dr. P..., nach bemerkter Veränderung vernahm, daß die Arnica genommen, ermutigte er zum Fortfahren. Als in der Schwangerschaft seine Hülfe gesucht wurde, fragte er: ob zuvor etwa die Arnica gebraucht, und auf die Antwort, daß man derselben das Leben verdanke, sagte er: nun so bleiben sie dabei. Als eine gewisse medicinische Facultät aufmerksam gemacht auf den Vorfall in M..... und viele Aufschlüsse, Belege u. mitgeteilt erhielt, ward gar keine Notiz von alle dem genommen, auch die erbetene Rücksendung einiger Stücke nicht beachtet. Wo wird der Leidende Hülfe suchen und finden; in der Gelehrsamkeit, die jedes Bessere höherschätzt oder in der, die dicke Bücher schreibt und Gräber öfnet.

eip der Vitalität, die Lebenskraft, geschwächt ist. Wenn da am versiegenden Urquel des Lebens die Natur ihre letzten Kräfte anbietet — Entzündungsfieber nent mans — so versteht der rationelle Arzt ihre Sprache. Was sie von ihm fodert und er ihr darreicht, nent man stärkende Mittel. Erregende ist ihr eigentlicher Name, im Gegensatz der negativen einschläfernden abspannenden der Doctrin.

§. 3.

Unter diesen Erregenden behauptet die veredelte Arnica die erste Stelle, vermittelt des hohen Grades ihrer Wirkung auf das Nervensystem durch den mit diesem sympathisirenden Magen. Das sagt die tausendfältige Erfahrung. In welcher Weise? Die Erklärung darüber wird bis dahin zu erwarten seyn, da ein Naturforscher das Geheimniß wird entdeckt haben, wie ein in der Meinung so verächtliches Organ sich es hat anmaßen können, gleich einem Despoten, das ganze Daseyn des Subjects zu beherrschen, nicht nur alle physischen Eindrücke und Veränderungen, sondern auch alle geistigen Gefühle von Freude und Leid, Liebe und Haß, Zorn und Schrek u. s. w. von sich abhängig zu machen, oder vielmehr, wie es in allen diesen Zuständen Partei für und gegen nimt. Bis dahin, daß dies alles evident gemacht ist, muß man sich ans Factum halten; und dieses ist der aufgestellte Grundsatz, daß:

Die Arnica ihre Heilkraft im ersten Wege erprobt, durch die Erregung auf den Magen.

Diese Erregung hat ihre Grade vom Erträglichen bis zum Unerträglichen. Daß sie in diesem höchsten Grade je Nachtheil hinter sich gelassen, davon ist unter tausenden kein Beispiel. Daß sie aber auf einen gewissen Grad müsse gestimmt werden, nach den jedesmaligen Umständen des Leidenden, das hat ebenfalls die Erfahrung gelehrt. Und diese proportionellen Grade zu finden, das ist Sache des ausübenden Arztes, der die Gelegenheit hat, aus vielen einzelnen, allgemeine Regeln sich zu abstrahiren. In diesem Sinne haben wir neben der Paris. Academie mit mehr Ernst als sie selbst erklärt, daß nur der prac-

tisirende Arzt die Arnica in Händen habe, nicht um Gefar abzuwenden, sondern um sie so wirksam zu machen, als sie es seyn kan, und in einem höheren Grade, als im Selbstgebrauch des Unkundigen.

Diese presumptive Höhe zu erreichen, war dem Verf. nicht gestattet, da in seinen Rathgebungen er zurückhaltend seyn mußte. Daher unter tausenden kein Beispiel, wo man auch nur entfernt der Arnica etwas hätte zur Last legen können.

Betreffend diese Erregung selbst, so besteht sie — neben einer, auf unbestimte Zeit anhaltenden Beklemmung oder Besängstigung — in einem Drücken unter der Herzgrube. Aus der langen Erfahrung haben wir nachfolgendes abstrahirt.

Vorausgesetzt, daß dieses Drücken statt haben muß, so kommt es an auf die Dauer desselben, und da sind die Fälle wohl zu unterscheiden.

A. 1) Sind es — wie man sich auszudrücken pflegt — Personen, wo das Herz gesund ist, mit irgend einem, z. B. chronischen u. Uebel, so ist dieses Drücken eine 5—10 Stunden zu erdulden, NB. in so fern gleichzeitig in andern Theilen des Körpers der Schmerz heftig ist.

2) Wären es acute Zufälle, sogenannte Flüsse, Rheumatische, Catharrhalische, so muß das Drücken auf Eine höchstens Zwei Stunden beschränkt werden.

3) Zu beiderlei Zwecken genügt es beim Unerträglichem des Drückens die Dosis zu mindern, ohne inne zu halten; und zwar: indem man das in einer Büchse enthaltene, auf drei Dosis berechnete, in 4 theilet, und von diesen nur die drei verordneten nimmt. Oder wäre das Drücken über jene Zeit hinaus anhaltend gewesen, so hält man ein paar Tage ein, und fängt von neuem wieder an mit einer Büchse geringerer Nummer.

4) War bei der Ersten Portion das Drücken erträglich, so darf man bei der Zweiten den dreigetheilten Abgus, ohne Bedenken auf Zwei Dosis setzen, am Abend und am Morgen.

5) Fortgehend werden stärkere Dosen erfordert, um die benannte Erregung zu bewirken. Eine höhere Nummer wird genommen, diese auf drei Dosen vertheilt, und wenn die Erregung geringe war, wird die nächstfolgende Portion auf zwei Dosen eingerichtet.

Nimt man das oben (A) bemerkte zusammen, so findet man, daß die Arnica ihren Gebrauch durch sich selbst regulirt. Es erfordert also nur Aufmerken auf sich selbst, nach den angezeigten Daten. Und sonderbar: alle dem Tode geweihten, deren Ziel sie entfernete und die zuvor sie gerne nahmen, entsagen ihr plötzlich, wenn die Stunde des Verhängnisses geschlagen hat. Keine Arnica mehr, so ist das Ende in einen 4 — 5 Tagen. Die Festung wird übergeben, da der der Natur verheißene Succurs in der ersten Anstrengung erschöpft wird.

B. 1) Wäre dieses Drücken auf der Herzgrube anhaltend, durchstehend, so wird sofort inne gehalten, ohne Rücksicht auf Schmerzensefühl oder nicht. Man läßt eine drei, vier Tage hingehen und fängt alsdann wieder an, so als in (A. 3) und folgenden angewiesen ist, mit verminderter Dosis.

2) Vielmalß gehen nach diesem anhaltenden unerträglichen Drücken, Eplust und Schlaf verloren, bei allgemeinem Gefül der Ermattung, der Hinfälligkeit. Es sind dieses Indicationen eines an sich todbringenden Zustandes; und dieses füret zu nachfolgendem medicalischem Paradoxon:

§. 4.

Je größer die Schwäche, um so viel stärker das Mittel der Erregung.

Dies empört im ersten Anblit die Doctrin; übertragen jedoch in eine andere Sprachweise wird es den rationellen Arzt nicht befremden und von der Doctrin nicht offen bestritten werden. Was schwächt sistirt, was stärkt erweckt die Na-

turkraft. Stärken und Erregen bedingen sich gegenseitig. Dies ist dem schlichten Verstande begreiflich, und die stets gleichen Erfolge entscheiden hierüber. Unter den Vielen mögen Zwei zum Beweise dienen.

Vor einen 4 Jaren mußte ein junger Mann sterben an einem Geschwür am Rücken, das mit einem andern vorn am Brustbein, 5te Rippe, durch die Lungen in Verbindung stand. Der in der letzten Stunde berufene Dr. S..... verordnete Arnica, etwa 1 Scrupel per Dosis. Das Todesfieber minderte, die Sauche ward Eiter, Rände bildeten sich, der Kranke stand auf, es wurden dann einige Tage ausgesetzt, und mit einen 14 Tagen trat die Crisis der Schwäche ein. Die Dosis ward nun zu etwa 6 Gran vermindert, das Fieber kam wieder, nahm zu, die Arnica ward zuwider, nach einigen Tagen der Tod.

Wiederum einem nahe angehörigen, unter unserer Pflege linderten am ersten Tage zwei Dosis Arnica die Halsentzündung. Er verweigerte dann beim fortgehenden heftigen Entzündungs-Fieber diese Arnica, und wolte durchaus die methodische Behandlung des Dr. S..... Am 6. Tage ward ihm auf den 9. das Schicksal eines in gleichem Falle gewesenen nicht vorenthalten. Nur die Arnica sagte auch der Arzt und der Kranke bequeme sich nun dazu. Aber sehr schwach, eine 6—8 gr. wegen der extremen Schwäche. An dem ominösen 9. Tage, als alles vorüber war, ward dem Hergestellten, so wie dem Arzte S. das Räthsel aufgelöst. Hinterlistig waren in den Ersten 24 Stunden, von Fröhe 10 Uhr bei Bier Dr. gegeben, und nicht viel weniger in den nachfolgenden 24 Stunden. Die Verantwortung konnten wir auf uns nehmen. Der Satz: mehr als sterben kan man doch nicht, hatte manchen gerettet. Am 10. Tage machte der so gerettete einen Spaziergang. Möchte mit letzterer gleichen Dosis Jener ebenfalls nicht fortgelebt haben, da ohne diese der Letztere entschieden verloren war.

Wie manches Leben kan in solchen critischen Fällen der standhafte geübte Arzt retten.

§. 5.

Es ergibt sich aus dem Obigen, wie es auch der Par: Academie bemerklieh gemacht ist, daß die Cur vermittelt der Arnica, die Tätigkeit des Arztes weit mehr in Anspruch nimt, als dessen usuelle Heilart. Bei jener komt es an auf die Adaptionirung der Dosis zu dem Zustande des Kranken. Dieser, in bedenklichen Fällen, kan auf Stunden variiren; da wird der Arzt seine Besuche, oftmals in den 5—6 Stunden zu wiederholen haben. Die neue Methode benachtheiliget also nicht seinen Erwerb.

Nächst dem, wenn die Arnica ihn aufgekläret hat über das, was origo primae causae genant ist, möchten ihm analoge subsidiäre Mittel die Hand bieten. Von dieser Art waren bei Brustkrankheiten, Althee, Süßholz. Auch wol bei übermäßigen Abgängen stündlich 1 — 2 gr. Rhabarber. Die Mangelhaftigkeit hatte ihren Anteil an diesen Zuratungen.

Jedoch, alles erwägend, hat es im Verfolg am geratenssten geschienen, der Arnica selbst alles anheim zu stellen, bei verzweifelten Kranken die fürchterlichsten Ereignisse ihren ungestörten Gang gehen zu lassen.

Am Ende hat sich immer ergeben, daß die Arnica alle sonstige Heilmittel ersetzte, und allen menschlichen Scharffen übertraf *).

*) Z. B. wenn eine Frau durch den Hals und durch den Stuhlgang so viel geronnen Blut verlor, als etwa der Körper enthält: ein mit dem Tode ringender während zwei Tagen die schreckendste Diarrhee durchstand. Damit waren sie aber zur Stunde gesund, sind es noch. Dazu gehört die Contenance und der moralische Einfluß des Arztes auf den Kranken und die Familie. Zu sagen, was das da war, woher es kam, das ist das Geheimniß der Arnica.

§. 5.

Die zuträgliche Dosis.

Um diese zu bestimmen mußte zuvorderst das Vorurteil, betreffend die auffallend schmerzlichen Erregungen berichtigt werden. Zu diesem Zweck war so manches zu anticipiren, das allererst im Nachfolgenden seine Stelle finden mußte. Die Erfahrung, und zwar eine stets übereinstimmende, trat hier als volgünstige Zeugin auf, ihr Ausspruch war:

- 1) "Daß die, der Arnica zum Vorwurf gemachten Erregungen eine unerläßliche Bedingung des durch sie zu erreichenden Zweckes sind."
- 2) "Daß diese, durch ungemessene Gaben verursachten Erregungen, nie und nimmer nachtheilige Folgen gehabt."
- 3) "Daß jedoch diese übertriebenen unerträglichen Erregungen, als zu dem vorhabenden Zweck nicht immer erforderlich, in der Regel müssen vermieden werden, durch eine den Umständen angemessene Verminderung der Dosis."
- 4) "Daß der Beobachter seiner Gefühle, den heilsamen Mittelweg zwischen dem Erträglichen und dem Unerträglichem der Erregungen nicht verfehlen wird, nach denen darüber angezeigten Maassnahmen."

Unter diesen Voraussetzungen wird man da, wo die Gefahr nicht eminent ist, und wo man es auf die Zeit setzen kann, mit einer presumptif sehr erträglichen Dosis anfangen, dann weiterhin sie vergrößern, bis zu dem erforderlichen Grade der Erregungen.

Bei diesem Verfahren gehen wir aus von dem zuvor angegebenen Maasse der Kapseln, deren Nummern gleichbedeutend sind mit dem Gewicht der darauf gesetzten Blume.

Wir geben ferner an, daß das in einer Kapsel enthaltene, beim allerersten Gebrauch, in drei Dosis vertheilt werde.

Diese Einteilung wird beibehalten, während eine vier Tage, ohne von der obben. Ordnung abzugehen, selbst bei gänzlich ausbleibender Erregung. Dann hält man eine drei Tage ein. Wir benennen das in einem solchen zusammenhängenden Zeitraume genommene: eine Portion.

Bespürte man bei der Ersten Portion gar keine Erregung, so wird beim Anfang der Zweiten der Abguß in Zwei Dosis, Abends und Morgens genommen.

Erfolgte auch hier nicht die erforderliche Erregung, so wird eine höhere Nummer gebraucht, und diese dritte Portion eben so, als zum Ersten Male, auf Drei Dosis eingetheilt. Und bei einer Vierten wird man die Einteilung machen auf Zwei Dosis, Abends und Morgens, so wie zuvor bei der Zweiten.

Daneben ist noch ein Mittelweg, durch einige Verminderung, des einer jeden Nummer zugetheilten Gewichts, in steigender Zahl; z. Er. auf No. 1, $\frac{2}{3}$ Dr., auf No. 4, 3 Dr. Diese Verminderung wird der längere Gebrauch in Jaren erfordern, da die Leibesbeschaffenheit sich mehr daran gewöhnet.

Brustkranken werden im Anfange sehr getheilte Dosis, zu 4—5 anzuraten seyn, bis dahin, daß der Husten anseztet, dessen Beförderung durch stärkere Dosis zu bewirken ist, bis zu dem mit Blut gemischten Auswurf.

Und noch eine Besonderheit, die durch die Erfahrung außer allen Zweifel gesetzt ist; nemlich: Die Complexion des weiblichen Geschlechts erträgt und erfordert stärkere Dosis, als analog die des männlichen, so wie jene auch ganz vorzüglich den Absonderungs- oder Reinigungs-Beg durch den Harn gang einschlägt.

Angenommen nun, daß eine volgewachsene Person No. 3 gebrauchte, so wird No. 2 dem Alter in den 12, No. 1 dem von 5 Jaren angemessen seyn. Unter diesen Jaren, z. Er. im Ersten und darunter würden davon, Speise bis zu Theelöffel vol gegeben.

Gleiche Proportionen dem Holunder Extract. Hätte man

einen Widerwillen dagegen, so ersetzt ihn einigermaßen die Lindenblüte.

Nun wird am Abend bei der Ersten Dosis obiger Zusatz genommen. In dieser Verbindung ist diese Erste Dosis ungemein erregender als alle nachfolgenden, ohne den Holunder.

Da entsteht die Frage, ob nicht diese Verbindung fortzusetzen wäre? Sie ist gewiß strikte zu verneinen, wo die Prädisposition zum Schweiß schon an sich eine Krankheit ist, zulässig etwa bei außerordentlichem Geruch, und so lange dieser anhält. Nicht zum Schweiß disponirte wollen bemerkt haben, daß die Holunderblume in Milch abgekocht, weit wirksamer ist.

Es trägt sich zu, wiewol selten, daß auf die Erste oder Zweite Gabe ein Erbrechen erfolgt; gewiß das naturgemäße in seiner Art. In diesem Fall wird man am folgenden Abend wieder anfangen, als obs das Erstemal wäre. Seltener ist ein fortgehendes Erbrechen, als aus Ekel. In diesem Fall wird der Blume, Ein Viertheil bis zu einem Drittel von dem Blatt der Arnica zugesetzt und zwar so, daß das Gewicht daselbstige verbleibe, z. Er. auf Nr. 3, 1 Dr. der Blume, nebst $\frac{1}{2}$ Dr. des Blattes, oder Nr. 4, $1\frac{1}{2}$ Dr., nebst $\frac{1}{2}$ Dr. von letzterem.

Fortgehend in dem Gebrauch wird neben den vergrößerten Gaben auch die Tagesfolge mögen erweitert werden können, so daß deren 5, 6, ja bis 8 — nach den Umständen der erwarteten Wirkung — das vol machen, was eine Portion genannt ist.

Endlich, bei Fällen, wo gar keine Zeit zu verlieren ist, sind alle Stunden gleich. Da wird die gefüllte Kapsel sofort in einem Eimer kalten Wassers bewegt, bis zum völligen Abkühlen, was kaum eine halbe Stunde Zeit erfordert; wobei jedoch eine, um einen Grad höhere Nummer zu nehmen ist, als beim 12stündigen extrahiren gebraucht wäre *).

*) So in diesen Tagen ein 6jähriges Kind, das bald nach Mitternacht vom Grouy so heftig befallen ward, daß es nach einigen Stun-

§. 6.

Der Gebrauch des Abgusses.

Vorläufige Bedingungen.

1) Es werden alle angewendete etwanige innere oder äußere Heilmittel weggelassen. Ist dies um viele Tage oder Zeiträume vorher schon geschehen, um so viel besser.

2) Während des Gebrauchs dürfen dergleichen anderweitige Heilmittel nie zugelassen werden. Am wenigsten Bäder.

Erster Tag des Gebrauchs.

Mit der Ersten Dosis wird der Zusatz von Holunder verbunden, dessen gereinigte Blumen in gleicher Weise als die Arnica am Morgen auf eine angemessene Büchse gesetzt wird. Das Gewicht ist angemessen dem der Arnica, für Erwachsene $\frac{1}{2}$ Unze (1 Loth) auf No. 3 angesetzt, für Kinder verhältnißmäßig, z. E. Einhalb Dr. auf No. 1.

Allenfalls kan man auch die Holunder Blume mit dem verhältnißmäßig, auf jene Büchsen zusezzenden Wasser in einem Topf einige Minuten lang aufkochen lassen unter stetem Umrühren.

Am Abend, beim zur Ruhe legen, wird die angemessene Dosis des Arnica-Abgusses genommen, und gleich darauf das Ganze des Holunder-Abgusses, trinkwarm gemacht, mit Zucker, Milch u. nach Belieben, um es schmack-

den am convulsivischen Husten nahe war zu ersticken. Da versufen die Eltern, die alles dazu gehörige bei der Hand hatten, in obbes. Weise, in einen 3 Stunden war die Gefahr vorüber und am folgenden Tage war alle Spur verschwunden, so daß das Kind wohl auf umher ging.

haft zu machen, hinten nach getrunken. Zu dem Trinken des letzteren werden einige Bissen Zwieback, Brod genommen, um den Geschmack herzustellen.

Es ist gut befunden die Arnica nicht mit leerem Magen zu nemen, wenn gleich viele es sehr wohl ertragen, daß man am besten ihr etwas festes beigibt, z. E. am Morgen eine Grundlage des Getränkes mit Brod, dann bei dem Nehmen ein Zweites der Art. Dieses zur Beförderung eines secundären seltenen Falles des Erbrechens auf die Allererste Dosis — Folge der Ueberladung des Magens mit bösen Stoffen.

Träte der äußerst seltene Fal ein des anhaltenden Erbrechens, so wird die Blume mit dem Blatt der Arnica zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ versetzt, z. E. auf No. 3 Ein Dosis Blume, $\frac{1}{2}$ Do. Blatt.

Manchen ist der Geschmack widerlich. Man benimmt ihn durch etwa Ein Theelöffel vol Spirituosen, Brantwein, den man so lange im Gaumen hält, als man es ertragen kan. Eben so viel nachnemend hat man weder Vor- noch Nachgeschmack.

Zweiter Tag.

Am Morgen wird, in vorbesagter Weise die Zweite vorgeschriebene Dosis genommen; eine Dritte nach etwa verordneter Abtheilung.

An eben diesem Morgen wird die Zweite Kapsel, gleich der Ersten, mit der Arnika Blume angesetzt; und an demselbigen Abend beim Niederlegen die Erste Dosis des Abgusses für sich allein, ohne Holunder genommen.

Dritter Tag.

Es wird am Morgen eben so verfahren, als in der Frühe des zweiten Tages.

Vierter Tag.

Ist pünktlich die Wiederholung des, was am dritten Tage geschah.

Man setzt nun etwa drei Tage aus, beginnt dann in derselben Ordnung abermals wie am ersten Tage und so fort in den folgenden.

Die Erste Portion sol eigentlich dazu dienen, den Grad der Reizbarkeit des Patienten zu erforschen. Daher wird solche in der Regel etwas schwächer gemacht, als man urtheilt, daß die Constitution es ertragen könne.

Aus dieser Ersten Erfahrung nimt man ab, in wiefern die Zweite Portion zu verstärken ist. Denn es versteht sich von selbst, daß wenn wider Vermuten die Gaben der Ersten Portion schon zu stark wären, auch diese schon müssen gemindert werden, und zwar in zweierlei Weise: Entweder man theilt den Abguß statt zwei in drei, vier Dosis, nimt das Große $\frac{2}{3}$ am Abend, und das Uebrige in zwei gleichen Hälften frühe und kurz vor dem Mittagessen und läßt die Ate bei Seite.

Oder: man nimt eine kleinere Büchse.

Dritter Abschnitt.

Die nächsten Ergebnisse (Symptome).

§. 1.

Etwa 6 — 10 Minuten, nachdem die Erste Dosis genommen, empfindet der Patient ein Drücken über der Herzgrube und eine Beängstigung in der Brust. Die Dauer dieses letzteren Gefühls kan länger oder kürzer, von einen 5 — 10 — 20 Minuten seyn. Gewöhnlich erfolgt alsdann sogleich ein sehr ruhiger ununterbrochener Schlaf.

Jedoch man irre sich auch nicht in dem Urtheil über das zu Viel der Dosis; denn auch die nicht hinreichend wirksame wird einiges Drücken über der Herzgrube, selbst im Magen verursachen: nur daß diese Gefühle nicht durchstehend seyn.

Spüret man gar nichts der Art, so muß die Dosis so weit verstärkt werden, daß dieses Drücken wenigstens einige Stunden bemerkbar sey.

Winder komt es an auf die persönliche Reizbarkeit, als auf den Grad des Uebels. Z. Ex. Ein Mann im Mittelalter bei der ersten schwachen Portion empfand einen unablässigen Schmerz in der Brust. Dieser nahm zu bei der selbst um die Hälfte verminderten zweiten Portion, so daß es ihm bange ward. Die Dosis ward bis auf $\frac{1}{3}$ vermindert, ohne daß der Schmerz nachließ. Da ergab sich aber bei der dritten Dosis ein nie geahndeter Krankheitsstoff*), und so zu reden in einem

*) Es entging durch die Harnröhre etwa Ein Schoppen einer zähen Materie in einem unnatürlich dicken, wie Tischler-Leim zusammen hängendem Strahl.

Nu war er frei von allen seinen Uebeln, konnte in der Folge die zwiefache Dosis ohne Beschwerde ertragen und noch stärkere, ein Jahr lang. Es war ein angeerbtes Uebel.

Wiederum ein Anderer nahm bei äußerst verwickelten Zufällen etwa eine dreifache Erste Dosis, die die Beängstigung während einigen Stunden auf einen hohen Grad verlängerte. Aber auch der so heftig bearbeitete Krankheitsstoff war nach 24 Stunden vernichtet, und die folgenden hatten bloß die Befestigung des Wohlbefindens zum Gesächste.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Blume ungemein an Kraft verliert im Winter, noch mehr mit dem Sommer. Man muß daher mit der Jahreszeit die Dosis verstärken, oft um mehr als das zwiefache, damit sie die erforderlichen oben bemerkten Wirkungen der Aengstlichkeit ic. hervorbringe. Da wird eine größere Kapsel gebraucht.

Ebenfalls kan man in Fällen die Portion bis zu 6—8 — 10 Kapseln noch vermehren, insbesondere in veralteten Schäden.

Immer ist hier zu berücksichtigen, ob Unheilbare oder neu entstandene Uebel zum Grunde liegen. In diesen Fällen darf man die erfolgende Beängstigung vermittelst des Maases der Gabe auf weiter als den oben angegebenen Zeitraum extendiren; doch allererst, nachdem man aus der Ersten mit Vorsicht abgemessenen Portion den Grad der Reizbarkeit abgenommen hat.

§. 2.

Die ferneren Ergebnisse.

Wird man das im vorhergehenden §. angerathene Verfahren in Abmessung der Dosis befolgen, so möchten beiderlei Art Erregungen höchst unbedeutend seyn. Bald wird ein tiefer Schlaf eintreten; und in diesem zweierlei Zustände:

Entweder der Leidende wird in einen mehr oder minder reichlichen Schweiß geraten seyn; oder aber:

Es wird gar kein Schweiß sich ergeben — es möchte denn seyn, daß die specifische Lebensbeschaffenheit ganz besonders dazu disponirte.

Letzter Fall.

Der Schweiß kan früher oder später eintreten. Im letzteren Fal abwartet man ihn eine Zeitlang im Bette.

Dann wird beim Aufstehen sämmtliches Leibzeug und die Betttücher gewechselt, und war der Schweiß sehr reichlich, auch das Bettzeug selbst. Wenigstens sey es am Tage gelüftet.

Der Schweiß selbst und das von ihm befeuchtete Zeug wird einen Geruch an sich haben, der bis zu einem unträglichen Gestank Zimmer und Haus erfüllen kan *).

*) Unter anderm fand Letzteres in hohem Grade statt bei einer Frau, die nach der Angabe des Mannes, eine 21jährige Person von kräftiger Constitution seyn sollte, und die, wie er sagte, seit ohngefähr 14 Tagen gelähmt darnieder lag. Er hatte eine Idee bekommen von der Arnica, durchs Abschreiben der vom Dr. Seubert an die Regierungen gerichteten Ersten Eingabe, verleugnete die gebrauchte Hülfe eines Arztes, ersuchte um die Arnica, und es ward ihm durch eigne Zubereitung eines Quentchens, neben der umständlichsten Zu-

Zweiter Fal.

Es erfolgt gar kein Schweiß noch sonstiges Zeichen einer Ausdünstung. Statt dessen kan sich nach etwa 24 Stunden, eine Ausleerung etwa zu 3—4 Malen in den 24 Stunden

struction gewissfaret. Der Mann hatte sofort am Tage gegeben, was am Abend sollte geschehen. Die eingetretene anhaltende Beklemmung brachte ihn auf die Beine mit der voreiligen, ängstlichen Frage eines: „Ach Gott es könne doch wol nicht schaden“, und dies zum nicht geringen Schrecken des empfindlichen Rathgebers. Indes, man fand die Leidende nach etwa 3 Stunden beruhigt, dabei in Schweiß gebadet, und das Zimmer mit einem sonderbaren faulen Geruch, eigentlich Gestank angefüllt, der übel und wehe machte. Da zeigte der Augenschein, statt der angegebenen starken Constitution, eine sehr zart gebildete Person, und um sich einen Begriff zu machen von dem Zustande derselben, so berichtete der Mann am folgenden Vormittage, daß der Arzt gute Hoffnung gegeben, indem er die Finger schon biegsam finde, so wie den Puls verändert. Und nach diesem: „Daß die Kranke nun schon selbst das Leibzeug habe wechseln können, nur die untere Hälfte des Körpers sey noch todt. Dies alles waren nie zuvor geahndete Umstände, die am Ende sich dahin aufklärten, daß ohngeachtet der zuvor verläugneten ärztlichen Hülfe, diese Person eine fünf Tage lang, ohne alle Nahrung ohne Absonderungen in einem Zustande sich befanden, der sie zu einer Marmorstatue gemacht hatte. Eine so glückliche Veränderung konnte nur durch die gesteigerte Dosis eines halben Quentchens bewirkt werden. Sie ward in der Folge auf die Hälfte herabgesetzt. Diese stinkende Ausdünstung dauerte fort während 4—5 Tagen, und nach andern 14 Tagen war die junge Frau so gesund und blühend, als sie je gewesen war. Der sofort erbetene Dr. S.... fand eine wenigstens mitwirkende Ursache dieses außerordentlichen Vorfalles in dem Umstande, daß diese ungemein zarte Frau ihr erstes Kind, das ungemein stark war, bis zu Elf Monat an der Brust genäret hatte.

Diese Begebenheit ist v. J. 1831. Aenliches in noch höheren Graden ist seitdem vielfältig vorgekommen.

ergeben, und beiderlei Absonderungen haben dieselben Eigenschaften als der Schweiß nach den verschiedenen Graden, bis zum aller unerträglichsten Gestank. Dabei nichts von den schwächenden, schmerzhaften Empfindungen der gewöhnlichen Ausleerungs-Mittel, sondern ein, man möchte sagen, belebendes Gefühl, als ob man einer lästigen abmattenden Bürde entledigt sey *).

Dritter Sal.

Es kann sich zutragen, daß beiderlei Symptome zugleich eintreten, und auch in gleichen Graden. Um so günstiger ist dies.

§. 3.

Neben-Bemerkungen.

Welches auch die specifischen Wirkungen beim vorgeschriebenen Gebrauch der Arnica seyn mögen, so ermangelt sie nie, diese zwei mit sich zu bringen.

1) Sie erregt mit dem zweiten, dritten Tag die verlorne Eflust und vermehrt bedeutend die vorhandene.

2) Sie disponirt zu dem der Gesundheit angemessenen Schlaf.

Man darf in nichts von der gewonten Lebensweise abgehen. Hält man eine regelmäßige Diät, den Wein mit Was-

*) Dabei steht zu bemerken:

So wie dieses Mittel dieser Art Ausleerungen bewirkt, so stillt es auch untrüglich die heftigste Diarhee. Dies ist Erfahrungssache. Also die wahre Ursache wird gefunden und hinweggenommen. Wichtig ist dieser Umstand in Beziehung zu der Cholera.

ser vermischt, kein gekochtes, nur gebratenes Fleisch, um so viel besser.

Die einzige diätische Regel ist, in so fern man sich einigermaßen bewegen kan, Spaziergänge in der freien Luft, bei denen sich bald ein Stechen oder Wermen auf der Haut einstellen wird. Besser die Anstrengungen nicht bis zum Schwitzen zu übertreiben. Wegen der Bitterung darf man unbesümmert seyn; eine jede wird unschädlich bleiben.

Vierter Abschnitt.

Das Verhältniß des gewöhnlichen Gebrauchs der Arnica zu der angegebenen Methode.

Von jeher anerkannt edel war die Arnica an sich; und heute ist ihr Gebrauch frequent am Orte. Die Einen nach Collins Methode, in der Substanz, gemischt, abgekocht. Die Anderen in heißer Infusion, dichte zugedeckt, wie sie sagen. Wenige, die die Büchse gebrauchten. Stets heilsam erweist sie sich unter der Hand der Ersteren. Aber sie erreicht bei weitem nicht die Höhe Derer die unsere vormalige Methode befolgen. Und auch den Letzteren gelingt nicht das, was zu erreichen war. Ursache: ihnen geht die Erfahrung ab, in dem was zuvor davon gesagt ist.

Das Unterscheidungsmerkmal beider Methoden ist der Geruch.

Er ist der Maasstab der Quantität, der Qualität, sowie der Individualität und der Vertlichkeit des Faulstoffs. Dazu gehört ein feines Organ dessen discrimen ebenso unausdrückbar (indictible) ist, als das des Pulses, des Auges über dem Grad der Lebenskraft. So viel unterscheiden wir; Rheumatische, Gichtische Stoffe: Gerüche mancherlei Säuerlichkeiten; Nervenzufälle: wie angegangenes Fleisch; eine andere Art: Eierfaul, findet sich bei einigen Brustübeln. Bekannt, daß Arzneien, Campher ic. Geruch verbreiten, aber nie einen ihnen nicht angehörigen. Eben so wenig hat die Arnica nach der gebräuchlichen Dispensation einen Geruch erregt, um so weniger unerträglichen Gestank obben. Arten. Allein der Veredelten ist dies eigen.

Entscheidend für unsere Methode ist dieses Phänomen des Geruchs. Augenscheinlich ist das Geheimniß in der anscheinenden Kleinigkeit der Büchse verborgen. Vermittelt derselben wird aufbewaret das überirdische, das himmlische Wesen, das Haller in dem Pflanzenreich ahndet, das in allen andern Zubereitungs-Weisen verloren geht.

Nicht befremdend kan es daher seyn, wenn eine bis Dato ungekante Kraft oder Agens Wirkungen zu Tage fördert, die ebenfalls ungekant waren. Und stets rationnel bleibt die Wechsel-Beziehung von Ursache und Wirkung.

Neben den erregten Gerüchen ist es die Eigenschaft der veredelten Arnica vielmals einen ganz andern Krankheitsstoff: ganz andere Uebel zum Vorschein zu bringen, als in die Augen fielen, worauf man bedacht war, die man heilen wolte. Und nicht bloß vielmals, sondern gewöhnlich stellen sich kleine fremdartige Nebenumstände ein bei der Hauptsache. Um dies zu erweisen, nennen wir nur eine Art, nemlich: Brustkrankheiten, NB. was unter diesem collectiven Ausdruck sol verstanden werden.

Eine Anzahl solcher Brustkranken, alle bei gleichen Symptomen, zum Theil verloren gegeben oder in höchst kritischen Umständen, curirten sich vollkommen durch die Arnica. Während, und zum Theil mit Ende der oftmals in einen 8—10 Tagen absolvirten Cur wiederfuhr ihnen, daß die einen heftige Gichtschmerzen bekamen, Andere scrophulöse Granthemen, Andere Friesel, Masern u., Ausschlag; Andere die Krätze; Andere syphilitische Verschwürungen, Eiterungen; Andere das Wechsel-Fieber *) u. s. w.

*) Abermals müssen wir diesen wichtigen Gegenstand auffassen. Das Fieber heilen und das Fieber vertreiben sind wesentlich verschiedene Dinge. In der Regel vertreibt man es durch die Masse Pulvisirter China. Wird damit der Befallene vom Fieber geheilet? Das heißt, kommt das in der Art vertriebene Fieber vielleicht nicht bald wieder; läßt es keine andere Art Uebel hinter sich? Ein

In welchem Wege alle diese verschiedenartigen Miasmen in den Lungen ihren Sammelplatz aufschlagen können, ist jedem Feldscheer bekannt. Auch möchte es der Kunst gelingen, ein jedes Einzelne zu delogiren — z. B. das Krätze-Miasma durch äußere Anreibung oder Einimpfung der Materie — wenn man

ganz neuer Vorfal eines Mittelalten robusten Mannes, dem dreimal drei Doctoren das Fieber in der Art vertrieben haben, und der nun in einem erbärmlichen Zustande sich befindet, ist Erweckung vielfältiger gleicher Warnemungen, die zu der Meinung berechtigen, daß der Art Fiebercur der Gesundheit den ersten Stoß versetzt. Und auch hier nachforschend kan der Grund des Fiebers gefunden seyn. Vorher felte dem Mann nie etwas. Doch aber Ende kam es heraus, in der Kindheit die Krätze. Ward sie curirt, oder nur vertrieben, z. B. im heißen Backofen &c.

Ist's rationnel, nach der Wirkung die Ursache und umgekehrt abnehmen, so ist nach Tissot's Heilmethode das Fieber eine Naturerregung die man nicht stören, die gewonte Lebensweise beibehalten, nach einem 4—5 Paroxysmen, wenns Noth thut durchstärkende Elysiere helfen, dann sagte er, ich bin des daurenden Wohlbestehens meiner Pfliegbesolenen gewis.

So versteht man, wie von allen Krankheiten das Fieber am mindesten contagiös ist, wegen der geringen Connerität dessen Sitzes mit dem Nervensystem. Und so erklären sich die nicht abzuleugnenden factischen Fiebercuren durchs Abschreiben. Da ward nicht die Natur gestört in ihrer Arbeit, sie behielt ihr freies Spiel. Dazu der Glaube, ja der Glaube, der noch mehr Wunder thut, als selbst die veredelte Arnica — das ist die ganze Schwarzkünstelei, nichts weiter als das dummodo non noceat der Homeopathen mit hoch erregter Fantasie.

Aus diesen Gründen ist das Wechselfieber die einzige Krankheit in der die Arnica nicht gebraucht werden darf, wenn schon eine einzige starke Dosis derselben den heftigsten Paroxysmus weit leichter vertreibt, als alle Brechmittel und China. Aber wie gesagt, vertreiben ist nicht heilen. Nach längerer gänzlicher Befreiung davon Jene gebrauchen, dies wird stets wolständig seyn.

ein gewisses Merkmal hätte, das die Art des jedesmaligen Miasma andeutete *).

*) Zufällig. Bei auffallenden Gelegenheiten, in nicht weiter Ferne, hielt die Arnica gewöhnlich die Contrepartie der Doctrin. So in äußeren Fällen. Von Zwei, in Jaren der hohen 20ger Körperbau, Ursache, Umständen der Krankheit, bis zum 6ten Tage gleich behandelten, starb der, bei dem das erstere Verfahren fortgesetzt war, am 9ten Tage, wogegen der, der am 6ten Tage zur Arnica überging, an diesem 9ten Tage sich sehr wohl befand. S. Pag. 48.

So gleichzeitig zwei, in allem Betracht sich ganz gleiche Personen, denen Verdrus die Nase im Kopf zugezogen hatte. Der Eine starb am 6ten Tage, und der Andere, der doch erst am 3ten Tage mit der Arnica angefangen hatte, saß an diesen 6 Tagen an seiner Arbeit.

Vergleichen war erbaulich. Aber schmerzlich, bitter, die Feder vergiftend war der Einfluß der Autorität, die so manchem unserer theuren Freunde das Leben raubte, einen allerbedeutendsten Geschäftsmanne in F. . . . S. H. R. E.; neuerdings dem, von Hohen und Niederen gleichgeachteten gelehrten Botaniker Hoch. Der eingemittelte Doctor — es darf gesagt werden, denn er lebt nicht mehr — wußte es abzuwehren, daß der von der Familie berufene Dr. S. . . . nicht zugelassen, die bereitete Arnica [weggeworfen ward, daß, als er bei steigender Gefahr alle Aerzte herbei rief, nur den Dr. S. . . . ausschloß. Und er war doch Zeuge gewesen einer Heilung durch die Arnica, an der er selbst verzagt hatte. Mit voller Ueberzeugung den einzig rettenden Arzt zurückstoßen, wie sol man das nennen.

Gleichzeitig trafen wir zufällig einen Mann gleicher Jare, gleicher körperlicher und Gemüthsbeschaffenheit, in gleichem Stadium derselbigen Krankheit. Es war die seit einigen Wochen verhaltene Grippe, die den guten Hof aufs Lager hingestreckt hatte, und die jenen von seinen dringenden Geschäften schwankend dem Lager zufürte. Auf der Stelle ward dem braven Bekanten alles zubereitet und ihm zugeteilt. (Zugleich ein Beitrag zu dem Capittel der Erregungen). Die erste Hälfte der Nacht ward unter Winseln und Wehklagen der Angehörigen hingbracht, da der Leidende selbst

Da aber fehlt es; Magenschwäche, Mattigkeit, Abzehren, Husten u. s. w. bei Allem, es wird curirt, und was dem Einen heilsam ist, kan schnell ein Leben endigen, das ohne die Cur noch lange hätte dauern können.

•Quem origo primae causae fefellit,

•Hunc et curatio fefellit.• sagt Celsus.

Und auch in der Section kan diese origo unerfindlich bleiben. Blut-Anhäufung — Leere, Entzündung, Fäulniß &c., bald hier bald da, gewiß hinreichende primae causae des Todes. Aber origo kan absorbirt seyn in den Ausbrüchen jener, wol gar in den Zerstörungen, die sich entgegensiehende Arzneien — Opium, Calomel — anrichten.

Entscheidend ist die Wunderkraft der veredelten Arnica — die Sache beim rechten Namen genant — in den Kampf mit dem Tode. Dieser war seiner Beute gewiß an einer jungen Frau, die man hektisch nante. Es heißt die edle Gabe in Verruf bringen, sagte der rationelle Dr. B... in B..., wenn man sie an dem Unmöglichen profanirt. Indes sie ward versucht. Es erfolgten kohlschwarze Ausleerungen, ein bedeutendes Besserwerden, große Hoffnungen während einigen Wochen. Da auf einmal ward die Arnica zuwider, der Tod behauptete sein unbestreitbares Recht.

In einem sehr complicirten Falle, wo alle edlen und minder edlen Teile in gleichem Grade von dem Tode angefochten waren, entfaltete die Arnica ihre Kräfte der Reihe nach auf die einzelnen Symptome. Es war ein edler Jüngling, an

nebst einem Chirurgus an dem Leben verzagte. Es erfolgte Ruhe, am Vormittage ward aufgestanden, das Mittagmahl bekam wohl, am Nachmittage sah er nach seinem Geschäft an der Post, und bis heute geht der Mann froh unter den Lebendigen, wie es mit Gewißheit unser Hof hätte können an der Hand des Dr. S.... Ein unerseßlicher Verlust für die Angehörigen, ja für das Publicum, indem der Verschiedene auf dem Wege war, ein rümlieh angefangenes botanisches Institut zur Zierde des Orts zu vollenden. Dieses Trauer-Denkmal dem theuren Freunde.

den das zärtlichste Interesse sich knüpfte und dem nach eines Jares Siechbette der Arzt zur Arnica verwies, die vor sechs Monaten wol zur Sprache gekommen, jedoch nicht zugelassen war. Der Patient ließ es sich gefallen unter der Bedingung, daß sie von uns bereitet würde, der Arzt Zuschauer bliebe. Eine der Art verlorene Mühe, die der Dr. S... von sich ablehnte und sehr widerrieth, ward nie von uns gescheuet. Nil desperare. — Es hieß, daß ein sogenanntes Verspringen (Verrenkung) beim Jugendspiel, an der Hüfte, zu dem nach einer kleinen Fußreise eine Erkältung gekommen, der Anfang des Uebels gewesen.

Also die Arnica ward genommen, und ihre erste Wirkung war, daß der seit einigen Tagen eingetretene unwillkürliche Abgang einer wässerigen Materie in einigen Tagen sich umwandelte in eine regelmäßige Ausleerung auf ein paar Male am Tage, die den unerträglichsten Geruch von sich gab. Nach der Regel (Abschn. 3.) war die Bahn zur Heilung betreten. Bald entfernte sich ein anderer Vorbote des Todes, der bis unter die Wade gestiegene Geschwulst der Füße. Abermalig war auch einiges Leben gekommen in das hoch nach hinten gezogene geschwundene Bein und das dick angeschwollene mit schwarzen Flecken umgebene Knie. Dann ward die Brust heftig angegriffen. Ausleerung — die ward bezweifelt, da der Patient das sonderbare hatte, daß er nie ein Schnupstuch gebrauchte. Und doch erfolgte sie einigermaßen. Endlich der Kopf. Hier mußte die Arnica den Kampf aufgeben, sie ward geweigert und nahe war die letzte Stunde. Was an dem Sitze des Uebels während der Zeit sich zugetragen, war uns nicht gestattet zu beobachten. Es hieß, daß die Section die tödtliche Verletzung der Eingeweide durch eines Menschen Kopfes großen Auswuchs (etwa Osteosarkotom) am Wirbel des Hüft-Knochens ergeben.*)

*) Ein als Zuschauer gegenwärtiger Militair-Arzt urtheilte, daß die heftige Erregung im Kopfe durch ein äußeres Abzugsmittel wol möchte neutralisirt werden. Dies widerstritt der allgemeinen Regel. Später nachdenkend erschien dies nicht unrationel, und verbleibt in anti-

Die obben. Ergebnisse und Warnemungen sind so regelmä-
ßig, daß auch in Betracht ihrer Vielheit *) man den Satz als
apodictisch aufstellen darf:

„Daß die veredelte Arnica, als wolthätige Pflegerin der
„animalischen und geistigen Natur, gemacht ist, die
„innere Verfassung des körperlichen Zustandes zu er-
„forschen, und die allerverborgenen schädlichen Stoffe
„daraus zu verbannen.“

War obben. Lehr- und Erfahrungs-Satz außer allem Zwei-
fel gestellt, so folgte rationnel, daß die Arnica, gegenüber der
Cholera allein, ihre Tugenden nicht verleugnen würde. Es
war daher gestattet denen, die die Gelegenheit dazu hatten, die
Anwendung derselben in vorliegenden Fällen aufs dringendste
an die Hand zu geben, allermindestens sie zu so einfachen Ver-
suchen einzuladen, um so mehr, da man diese Mühe, a priori
verderblichen Mitteln gewidmet, und bis dahin auch nicht eine
haltbare Idee über die Natur, noch die Begegnung der Seuche
zur Reife gebracht hatte **).

Wir stehen nun auf dem Punkt, daß was einer hohen Au-
torität mit ehrerbietiger Zurückhaltung, als unmaßgebliche An-
deutung oder Erläuterung dargelegt war, so wie ein Publicum
es will, critisch zu beleuchten, rationnel und offen zu prüfen.

den Fällen eine problematische Aufgabe für den ausübenden Arzt.
Alhier ergab die Section die endliche Unmöglichkeit; der Vorgang
sol nur der zu Anfange ausgesprochenen Meinung dienen.

*) Es sind am Orte unseres Wissens eine 1500 Büchsen gemacht.
Dazu was anderer Orten gemacht ist. Manches Instrument kan meh-
reren gedient haben. Also wol Vielheit.

**) Man sehe hierüber die Cur-Bilder vom Dr. Krüger-Hansen,
den geistreichsten medicinischen Roman von unbezahlbarem Nutzen, für
alle, denen ihre Gesundheit lieb ist.

Fünfter Abschnitt.

Das Gutachten der Pariser Academie der Medizin über den Gebrauch der Arnica bei der Cholera.

Die Einleitung lautet: (*fait d'abord observer*).

„Wenn es vorsteht, daß Dr. S. die Arnica bloß
„in typhoidischen Epidemien angeraten und gebraucht
„haben will, so anerkennt die Academie dieses Verfahren
„als zum höchsten rationnel.“ Dann weiter:

„Anlangend den Gebrauch der Arnica bei der Cholera“,
„so anerkennt die Academie ihre Vortrefflichkeit in ge-
„wissen Fällen — und erklärt sie für nachtheilig in
„anderen Fällen. — Beides aus angegebenen triviale-
„len Gründen.“

Und zum Beschluß ist die gefährliche Seite der Arnica
ausdrücklich, die heilsame, ohnfehlbare stillschweigend, unter die
ausschließliche Curateel der Meister vom Stuhl gestellt.

In diesem Gutachten vermißt der Leser beim ersten Anblick
das Object desselben; die Beantwortung der großen Frage,
„in wiefern die Cholera zu den Fällen gehöre, bei welchen die
„Arnica heilsam, oder aber zu denen, wo sie nicht darf
„angewendet werden.“ (*En faire interdire l'usage*).

Beginnend von den Gründen dieses Interdicts, so war
es rathsam, sogleich zum Voraus der Presumption des Schäd-
lichen, der durch sie bewirkten Erregungen zu begegnen,
um den Leser dieses nicht abzuschrecken. Es bliebe demnach zu
beachten, in wiefern die Arnica von ihrer guten Seite in der
Eigenschaft als *stimulant de l'appareil circulatoire* etc. (mit

anderen Worten: die Lebenstätigkeit erwekend, unterstützend), bei der Cholera anwendbar sey.

Hierüber hegten rationnelle Heilmeister nur eine Meinung, befolgten einerlei Verfahren. Der schnell dahin sinkenden Lebenskraft aufhelfen, ihrem gänzlichen Verfall vorbeugen, das war ihr Heilungs-System, das die Auswahl ihrer Mittel bestimmte. Kein Zweifel, daß zu diesem Zweck sie der veredelten Arnica, nach einiger Bekantschaft mit ihr, unter allen nicht den ersten Rang zuerkant hätten.

Es war zu erwarten, daß die P. Academie d. M., ihrem Gutachten, in Vorschlag gebrachte Versuche zum Grunde gelegt hätte, indem jedwede Theorie nur durch die Anwendung sich bewäret. Von dieser Mühe dispensirt die Verwerflichkeit einer Theorie in sich. Da ist es freilich denkbar, daß eine Theorie, die der in Frankreich accreditirten antiphlogistischen, der Broussais das Gegenspiel hält, als in sich felerhaft des Versuches nicht werth geachtet wäre.

So zum Stillschweigen verurtheilt, durch die Autorität einer entgegengesetzten Theorie, verblieb allein die Aussicht auf die eventuelle Autorität einer entscheidenden Thatsache. Sie trat auf, unserer Theorie zur Seite, nach Jaresverlauf, und durfte der Academie sich darstellen, nemlich:

Ein Bewohner der Rheingegenden, der im Orte anwesend, durch die Arnica von gewissen chronischen Uebeln bald frei geworden war, versah sich mit dem Apparat, auf die Kunde, daß die Cholera dort ausgebrochen, und so reichlich, daß er etwa auch Freunden damit helfen könnte. Er schrieb h. D. 11. Nov. 1832 an seine Freunde wörtlich und Buchstäblich *).

„Von den Neuigkeiten, welche hier statt finden, ist wohl

*) Nach unserem Gesetze, „keine Namen noch Personen“. Unsere Berichte sind nicht minder getreu, als die Personen, auf die wir uns berufen, glaubwürdig sind. Was wir darüber in Händen haben, steht der Prüfung eines Jeden offen.

„die Krankheit zu bemerken, nemlich die Cholera; es ist fürch-
 „terlich einen Menschen in diesen unnenbaren Schmerzen zu
 „sehen. Die ganzen Züge des Menschen sind so entstellt, daß
 „er sich in Zeit von einer viertel Stunde nicht mehr gleiche.
 „Die Anzahl der Erkrankten und Gestorbenen wird von den
 „Ärzten gering angegeben, aber ich kan Ihnen versichern, daß
 „Täglich 20—30 Menschen oder Leichen auf dem Kirchhof ste-
 „hen *). Die Cholera hat sich schon auf einigen Dörfern ver-
 „breitet, und wir hatten das Glück schon gehabt, zwei Men-
 „schen von diesem schrecklichen Tode durch die Arnica zu retten,
 „aber die Ärzte wollen ihren Gebrauch annehmen **). Machen
 „Sie gütigst unsere Empfehlung an H. A. und sagen Sie
 „ihm: Seine Arnica ist ein probat Mittel bei der Cholera, nur
 „Schade, daß man sie hier nicht frisch haben kan“ u. s. w.

Was die Arnica bei diesen ersten Versuchen geleistet hat,
 daß kan sie consequent nicht verfelen, in allen ähnlichen Fällen
 zu leisten. Daß diese ersten Versuche ihrer Anwendung nicht
 einmal in der gehörigen Weise gemacht sind, wird die Folge
 darthun. Zu unserem Zwecke genüget die Thatsache, die unser,
 in dem dritten Abschnit aufgestelltes organisches Princip recht-
 fertiget.

„Daß die veredelte Arnica ein untrügliches Schutz-
 „und Heilmittel ist bei der Cholera, selbst in ihrem
 „scheußlichsten Character.“ Denn:

Es folgert sich weiter, daß in der Operation der Hei-
 lung, die Arnica ihrem Character gemäß nicht verfelen wird, die
 Origo primae causae, d. i., daß bis dato nicht gefundene

*) Ist ein kleiner Ort, von dem die Rede ist.

**) Man hat nicht erfahren können, ob dies so viel sagen wolte,
 daß die Doctoren Gebrauch davon gemacht, oder ob es sich bezieht
 auf die Medicinal-Ordnung der Civilisation, nach welcher Niemand
 sich unterstehen darf, ohne Erlaubniß-Schein einen Camillen- u. Thee
 zu nehmen, noch weniger ein Hausmittelschen, das bei Kleinigkeiten
 gewöhnlich hilft, so als ein Wolverlei Trank.

Geheimniß des Sitzes, der Natur u. der Cholera aufzuklären, und dieses zunächst nach der Analogie der Wechselbeziehung des Heilmittels und des Uebels. *Similia (sc. miasmata) quae similibus curantur et v. v.*

Vorlängst hatte die *Arnica*, unter der Hand des Dr. S....., sich als ein untrügliches Heilmittel beim Typhus erprobt. Als solches wird sie anerkannt auch von der Academie. Erweist sie sich aber auch als das untrügliche Heilmittel bei der Cholera, so ist rationnell zu unterstellen, daß das Miasma in beiderlei, änlicher Natur, dessen Sitz im Nervensystem ist, indem beide nur durch ein, dieses System mächtig beherrschendes Mittel können geheilet werden.

Das Nervensystem spielt demnach in diesem, so wie ohnfehlbar in allen anderen Epidemien die Hauptrolle. Das sinreiche Wort der Dreieinigkeits-Geißel fürs Menschen-Geschlecht, daß ein Außereuropäer über die Drei rüchtigen Seuchen ausspricht, wäre also des Sinnes, als das *Homoufios* anderes Sinnes seyn sollte. Identität im Wesen, Modification in der Form, nach den Graden der Contagiosität, die durch die mehrere oder mindere Affection des Nervensystems bestimmt wird *).

*) Epidemie, die unsichtbare Quelle, sey es aus der Luft oder Erde-Beschaffenheit. Contagium: die materiellen Seiten-Ableiter. Beiderlei setzen voraus eine Prädisposition im Subject: Empfänglichkeit. Wo diese nicht ist, da ist keines von Beiden zugänglich. Dem Gesunden ist alles gesund; den Ungesunden ergreift Epidemie und Contagium.

Wer und was ist der Vermittler unter Beiden? Der es ist unter allem außerhalb des Subjects befindlichen, das ihn erreicht: das Nervensystem. Mit richtiger Kenntniß des Organismus, d. i. der physio-psychologischen Verfassung des Menschen ließe sich durchschauen, was für ein undurchdringlich Geheimniß gilt; Emanationen immateriellen geistigen Wesens, gleich den materiellen körperlichen, die gleicher Weise respective Analogien bedingen. Die Emanation des Magnetiseurs von rohem Sin, macht keinen Eindruck auf das Zartgefühl, und die Emanation des von der Cholera ergriffenen wird

Cholera, Pest, gelbes Fieber, typhoidische Seuchen, d. i., die das Nervensystem mehr oder minder afficiren; wo die Heilung am Sitz des Uebels sich fixirt. Da scheint die Cholera am feindseligsten zu verfahren. Gemäßigter die Pest, wenn anders die von Clot-Bei aus Egypten gegebenen Nachrichten zuverlässig sind, die wir hier unten nachtragen *).

absorbirt oder repoussirt von dem Berührten, in gleicher Weise nach der respect. Stimmung des Nervensystems. Was verrät mehr, als Streit über Contagium, die Ignoranz über die Menschennatur, bis zur Stupidität der Criminalisten, denen es der Augenschein sagt, in welchem Grade die Charactere contagiös sind, und die dennoch nichts dringender haben, als Akademien der Verbrecher zu bauen, um den natürlich Gutmütigen, den z. B. Hunger zum Zulangen reizte, zum verstoßen Bösewicht zu stempeln. Stupide Ignoranz bei Meistern und Gesellen; Untaten als Folge, die dem moralischen Gefühl Schauder erregen; Früchte einer Civilisation, deren Prinzip der Geiz ist. Ohne Verbrecher keine Justiz, ohne Antiphlogose keine Patienten, ohne Völlerei in Kartoffel-Schnaps, keine Finanz u. s. w.

Endlich ist das Contagium in der unsichtbaren Emanation, so könnte der durchaus erkaltete Cadaver wol nicht mehr contagiös seyn, NB. ohne Einimpfung, Verletzung beim Seciren. Dagegen können es allerdings Stoffe seyn, in denen das epidemische Gas eingewickelt sich enthält, Wolle, Baumwolle, und von denen es abgesondert werden kan, durch die bekanten Procedere, ohne diese anhängend bleibt.

*) „Im Anfange der Krankheit: Kopfschmerz, Neigung zum Erbrechen oder wirkliches Erbrechen, rothe Augen, ungewisser Gang, dem eines Betrunknen ähnlich, starrer Blick, stupides Aussehen, weißbelegte, feuchte Zunge, voller und geschwinder Puls. Wir betrachten diese Erscheinung als Wirkung tödtlicher Ursachen — mögen sie nun miasmatisch oder anderer Art seyn — wodurch in der ganzen animalischen Oekonomie, wie dies bei allen anderen typhösen Krankheiten der Fall ist, eine allgemeine Verwirrung erzeugt wird. In dieser Periode können Brechmittel und diffusible Reizmittel versucht werden. Den zweiten und dritten Tag Verwirrung in den Ideen, bisweilen förmliches Delirium, die Zunge trocken in der

Nach diesem Berichte sind die angegebenen Symptome ihrer Entwicklung, unter Begünstigung der Zeit so wenig gefährlich, daß bei nicht schon ruinirten Constitutionen ein einfaches diätetisches Verfahren allein die Genesung verheissen möchte.

Mitte, roth am Rande, Hitze an der Haut, oft Schmerzen an der oberen Gegend des Bauches, selten Durchfall. Dann zeigen sich gewöhnlich die Beulen (bubons) und Brandbeulen (charbons). In dieser Periode findet sich wirklich Irritation im Darmkanal, im Gehirn und in den Lymphdrüsen. Da wir dann keine Reizmittel anwenden können, so helfen wir uns mit Aderlässen und Schröpfen, wir kauterisiren die Beulen und Brandbeulen, um auf der Haut die Irritation zu fixiren. Vom vierten bis zum sechsten Tag erscheinen Petechien oder bläuliche Flecken auf der Haut. Wir gebrauchen dann ableitende Mittel auf den Extremitäten. Durch diese Methode, die uns rationel scheint, sind, glauben wir, einige Kranke gerettet worden. Die Pestleichen haben nicht den gräßlichen Anblick, den Aerzte und Maler denselben zu leihen pflegen; auch gehen sie nicht schneller in Fäulniß über, als die von Individuen, die an anderen Krankheiten verschieden sind. Nur an drei Kadavern haben wir Brandbeulen gefunden. Das Herz und alle Venen der Eingeweidehölen ausgedehnt und mit schwarzem Blut gefüllt; die Arterien leer, die Leber und Milz strotzend von Blut. Die Milz ist oft doppelt so groß, als im gewöhnlichen Zustande und dabei merklich erweicht (ramollic); die Nieren dunkel-violet; ihr Gewebe mit Blut überfüllt; Blutextravasat in dem kleinen Becken u., die immer angeschwollenen Lymphdrüsen haben das Fünffache, sogar das Sechsfache ihres gewöhnlichen Volumens. — Die meisten Aerzte Alexandriens behaupten, die Pest sei dort eingeschleppt worden, was wol möglich, aber nicht erwiesen ist. Sie glauben eben so wenig an Epidemie, während Andere und wir selbst davon überzeugt sind. Einige Fälle, die wir beobachtet, sprechen für die Uebertragung (transmission) der Krankheit, viele andere sind diesem entgegen. Wir sechs Aerzte, z. B. berühren unsere Kranken, bringen mehrere Stunden an ihren Betten zu, machen in einem verschlossenen Orte die Leichenöffnung u., und bis jetzt ist uns kein Unfall begegnet. Es gewärt keinen Schutz, gegen das Uebel, sich im Innern des Hauses abgeschlossen zu halten.“

Mit Gewisheit würde sie durch unsere Arnica effentuiert, da jene Symptome von der Art derjenigen Affectionen sind, die dieses kräftige Mittel jederzeit schnell und untrüglich überwand. Nicht minder heilbar sind die Symptome in dem zweiten Stadium, so wie in dem letzten, nach so vielfältigen Erfahrungen. Ein Ohngefär begründet diese letztere Meinung, und um des Merkwürdigen müssen wir als Ausnahme Personen bezeichnen.

Eines Tages, vor etwa einem Jare, kam die Aufwärterin — eine Person in den ersten 20 Jahren — zur gewöhnlichen Vormittags-Stunde zum Bereiten des Mittag-Essens, klagte über fliegenden Schmerz mit unsäglichem Mattigkeit, die vor einigen Stunden sie befallen, zeigte dann ihre Zunge, die nebst dem Gaumen, mit Blattern, gleich großen blühenden Pocken, wie halbe Erbsen, besäet war, von Spiegelglänzender schwarzer Farbe. Erschreckt erinnerten wir uns einstmals von einem Vorfalle der Art gehört zu haben, der den schnellen unvermeidlichen Tod zur Folge habe. Auf der Stelle ward sie zum Dr. S.... geschickt, von dem sie neben einem Mundwasser 1 Dr. Arnica verordnet mitbrachte. Unterdessen waren schon 3 Dr. angesetzt, abgefület, sogleich die erste Dosis genommen, und mit dem übrigen auf 2 Dosis von 6 zu 6 Stunden ward sie zu Hause entlassen. Am Abend ward ihr eine gleiche Zubereitung übermacht.

Nach allem Grübeln, und da auch die gewönten Stunden der Erfindungen — die nach dem ersten Schläfe — über diese sogenannte Schwarze Blatter keine Aufklärung zugebracht hatten, kam am andern Morgen zufällig Dr. S.... dem vorhabenden Besuche zuvor. Fragen überhäuften ihn. Aber — es war die tödtliche Unbekannte, der er jedoch Einmal leibhaftig i. J. 1811 begegnet, bei einem französischen Reuter, den er aber nicht hatte retten können, keine Zweimal 24 Stunden machte er es.

In ängstlicher Besorgnis eilten wir zu dem Hause der Eltern des Mädchens; und — sie stand angekleidet, um zu der gewönten Arbeit zu gehen. Die Blattern geseukt, mit

verschrumpfter grauer Haut, noch schwarz an Schulter und Armen, so wie Gefühl von Mattigkeit, doch beides ungemein vermindert. Genug sie mußte zu Hause bleiben, bis am folgenden Morgen, da sie sich fast hergestellt befand, es bald vollends ward und noch ist.*)

Diese und ähnliche Erfahrungen autorisiren den vorherigen Ausspruch der Gewisheit des Erfolgs in der Anwendung unserer Arnica bei den typhoidischen Seuchen. Die rasendste, nämlich die Cholera, wird ungemein starke Dosis erfordern oder vielmehr frequente, etwa daß die $\frac{1}{2}$ Dr. Dosis alle Stunde gereicht würde, in Verbindung mit dem Holunder-Extract. In gegenwärtigen Fällen der sporadischen Cholera war die in anderen Fällen gewöhnliche Gebrauchsweise stets zur Herstellung in einigen Tagen ausreichend.

Die schwarze Blatter war wol der schwarze Tod des 14. Jahrhunderts. Was die schwarze Blatter curirt, das curirt auch alle Cholera, Pest ic.

*) Um des Vergessens ist folgendes in der Familie erfragt. Am Nachmittage ward das Mädgen von Schwäche, Schwindel, Ohnmacht am Abend befallen, dabei Widerwille gegen allen Genuß. Die Nacht sehr beängstigt und schlaflos. Am Morgen die Blattern, wie beschrieben. Am Vormittage zu Hause kommend, der ganze Körper bedeckt mit sich schwärzenden Pusteln bis selbst um die Augen. Bis zur Nacht waren 4 Dosis jede zu Ein Dr. genommen. Dann die Herstellung, wie beschrieben. Und nun eine Merkwürdigkeit. Das Mädchen hatte den Hausarzt geweigert und zu der ihr bekannten Arnica die Zuflucht genommen. Nach obb. schnellen Heilung und auf die Erkundigung des Arztes nach einen 8 Tagen, da sie bloß noch einiger Schwäche erwänet, überredete er sie zu einer Mirtur. Sie nahm ein paar Mal davon, und so fort kam die schwarze Blatter wieder. Da auf der Stelle machte sie sich selbst die Arnica und in einen 24 Stunden war alles vorüber. Worin diese Mirtur bestanden, ist uns unbewußt, nur so viel: es war derselbe Doctor, der den wehrten Hof (nach der Note S. 29) unter die Erde brachte. Wie gesagt, er lebt nicht mehr; hätte er den Umstand zuerst erfahren, so würde er

Es hat sich ergeben, daß, je schädlicher, a priori die gegen die Cholera an die Hand gegebenen Mittel waren bis an Quecksilber und Arsenik, Antiphlogistica und Verblutungen, desto mehr Gerücht von ihnen gemacht wurde. Dagegen fast gar nichts von dem Einzigen von einem angesehenen Medicinischen Collegium unter allen als allein heilsam befundenen Mittel.*) Und dieses um so viel weniger als eben dieses Mittel in unterschieden erhöhter Heilkraft sich darbot, als obs ein Refandum, von dem die Rede Verbrechen ist. Denn nichts hat verlautet von einem Versuch, nichts von einer Probe, auf welche die P. Academie d. M. unsere Arnica gestellet, bei den Verheerungen, die zur Stunde die Cholera anrichtet.**) So verbleibt uns nur das Publicum als Zuhörer und da haben wir demselben an die Hand zu geben, was eigentlich der Competenz der Aerzte zukäme.

Es wäre ein Mirakel, wenn in diesem Jahre Cholera und Pest Europa nicht überzögen. Der Genius der Zeit, der Geiz, ist ihnen günstig; um einige pr. Cent. kommts nicht darauf an, woher der Baumwolle-Ballen kommt. Was er ausdünstet, findet eine willkürige Aufnahme in den Atmosphäre. Es ist ein alter auch in der Theorie begründeter Erfahrungssatz, daß Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Jahre im umgekehrten Verhältnisse stehen mit dem resp. Gesundheitszustande; Kälte, Kälte, die die Vegetation krank machen, des Menschen Gesundheit

eben so wenig die Arnica geduldet haben und was seine Mixtur hinterher noch ausrichtete, würde im Anbeginn schneller erfolgt seyn.

*) Urtheil der Wiener Aerzte in der Salzburger Med. Zeitung.

**) Es wird heute gehalten, wie es in dieser Schrift S. 13. 3ter Abzug bis S. 14. erzählt ist. Nur die Gazette de France giebt reinen Wein. Sie nennt einen Ort von 4000 Seelen, sämtlich von der Cholera ergriffen, wo man die Bettstellen zerschlägt, um Särge daraus zu machen, die nicht allemal unter die Erde gebracht werden, wenn der Verfertiger daneben liegen bleibt, ohne einen Uebrigen, der auch ihm den Sarg machte. So wird die Menschheit eingeschlafert.

aufhelfen; Hitze, die in der Vegetation brütet, in gleichen Linien Epidemien brütet.

Wer sollte da, dem sein Leben lieb ist, nicht von Ferne schon sich vorbereiten zu dem, was von allen Seiten sich ankündigt, was gefürchtet, mitunter auch wol erwartet wird.

Es ist ein Evangelium: Den radical Gesunden sichts kein Uebel an. Solche sind, die in Pest und Cholera verschont bleiben. Alle Ergriffene, die sterben, trugen bereits den Keim des Todes in ihrem Busen, mit dem sie freilich, isolirt, noch lange es hätten hinhalten können. Alle, die ergriffen und genesen, trugen nur zufällige transitorische Uebel mit sich. Beiderlei wurden befallen und das Ende war gemäß der analogen Prädisposition.

Um allen den Epidemien zu trotzen, bedarf es demnach, nur sich zuvor gesund zu machen. Dazu versteht sich unsere Arnica, die den origo primae causae zu finden, und auch zu verbessern weiß.

Ueber diese ihre Eigenschaft ließe sich ein Buch schreiben, z. B. Ein radical gesunder nimmt sie und ihn sichts nichts an. Ein robuster Mann, der glaubt es zu seyn, nimmt sie per Compagnie und wird ernstlich krank. Fortgefahren heißt es da, bis der Grund gesäubert ist. Ein anderer eben so; es zeigen sich wol gar syphilitische Umstände und möglich nicht selbst verschuldete. Ein anderer, um einen Rheumatismus abzuheilen, bekommt ein ungeheuer Geschwür am Unterbauche, das ein Schoppen stinkender Materie ausleeret. Und doch hatte der Mann an den Theilen nie Unbequemlichkeit verspüret *).

*) Noch ein complicirter Fall, der eine 21jährige fein gebaute Frau betraf. Der gesunde vollblütige Gatte hatte einstens bei einem heftigen Croup in einer Nacht sich curirt. Eben so heftig befiel ihn die Grippe, und am andern Morgen war sie auch vorüber. Es war der Frau, die etwa um eine 6 Wochen am Ziele ihrer zweiten Entbindung war angeraten, sich gegen das in den Umständen sehr schwä-

Wer vermag es, sich über sich selbst Rechenschaft zu geben *).

Was ein Schutz-Mittel ist, ist auch ein Heil-Mittel und umgekehrt; das ist ein medicalisches Axiom. Wie der von einer Seuche ergriffene sich zu benennen hat, sagt ihm der 4te Abschnitt. Gehörte er etwa zur ersten oder zur zweiten Kategorie der S. 40 designirten Empfänglichen? Wäre es zur ersten, mit an sich sehr hinfälligen Complexion; ja da ist der neue Alibi des Drcus allerdings gefährlich. Gehörte er zur zweiten Kategorie, so hat er nichts zu fürchten. Wem alhier die Cur nach der aufgegebenen Weise fehl schläge, den beschuldigen wir freimütig — mit einem Wort — der Verfälschung, sey es aus Unachtsamkeit oder aus Vorsatz.

hende Uebel zu präcaviren. Sie versäumte es, bis nach einen acht Tagen die Grippe sie überfiel. Und da erst die Arnica. In der ersten Nacht mußten drei Hemden gewechselt werden, alle gelb gefärbt, von unerträglichem Geruch. Am andern Tage war sie mit frieselar-tigem Ausschlag bedeckt, und am Vierten etwa ganz wohl. Bald darauf eine heftige Hirnentzündung, vom Sizzern am Fenster im Zugwind. Eine 36 Stunden war die Crisis sehr arg. Dann erfolgte ein copioses Nasenbluten, mehr Eiter als Blut. In einigen Tagen war auch dies vorüber, die nahe Entbindung von einem sehr starken Kinde ist wol nie leichter erfolgt, kein Wochenbett glücklicher. Am Ende zeigte es sich, daß diese, alle Merkmale der vollkommensten Gesundheit an sich tragende, dennoch an immerwährendem Kopfschmerz gelitten, der nach dem allen gänzlich aufgehört hat, und dessen Ursache rationel in dem Miasma zu suchen war, das der Ausschlag abfürte und von dem ein bedeutendes schon im Gehirn sich angesetzt hatte.

*) Auch nicht immer der Doktor. 10—20 über einen complicirten Vorfall der Reihe nach absprechende, werden 10—20 verschiedene, oft widersprechende Urtheile abgeben. Der Egoismus hat es gewinsüchtig ausgebeutet in dem Witzwort: zwei Aerzte kein Arzt. Und doch oftmals der Zweite, der dummodo non noceat, der kein Blut sehen kan, wol der doppelt heilende Arzt.

Episode.

Der Geist der Zeit läßt im allgemeinen es sich angelegen seyn, alte gute Sitte bei Seite zu schaffen, um die Böse desto mehr in Schwung zu bringen. So pflegten vormals, bei Landplagen, die Regierungen bemüht zu seyn, das Volk aufzuklären über sein Verhalten, durch Zureden u. in Placaten; was gegen bei der Cholera sie es den Doctoren anheim gestellet haben, wie diese bei solchen Vorfällen es wollen gehalten wissen, leihen unbedingt ihren Machtspruch den Decretalen einer Autorität, deren zum Theil a priori schon einleuchtenden Verderblichkeit der Erfolg das Siegel aufdrückte. Jedoch weder zur Lehre, noch zur Besserung. Sonach hat die auf die Staatsgewalt gestützte, sich selbst nur im Auge behaltende Autorität, das, was die Basis ist, aller glücklichen Curen wenigstens das heroische Hülfsmittel, nemlich: Die Unterstützung der Einbildung, gänzlich vernachlässigt, wenn sie an sich schon in den mehresten Fällen das universal heroische Heilmittel ist *). Aber

*) **Einbildung.** Die Sprache hat die zwei Wörter nicht, um die unter jenem Ausdruck verstandenen, zwei himmelweit verschiedenen Dinge zu bezeichnen. Wir unterscheiden sie durch die Beiwörter *Intellectuel* und *Materiel*. Die Erstere ist die Himmelsgabe, die allein den Menschen übers Thier erhebt, die z. B. ihm allein das Geheimnis des unendlich sublimen Baumeisters des Universums hat finden lassen; der Geist der Divination, der die ferne Zukunft durchschauet. Die zweite materielle ist die Wechselwirkung — kurz gesagt — des Magens und des Nervensystems. Ein Geheimnis ist die Natur dieser Wechselwirkung, ihr Vorhandenseyn mehr als evident. Das Anschauen eines Gegenstandes tödtet auf der Stelle, der Schäl durchs Ohr tödtet, der die Lebensgefahr glücklich überstanden hatte, fällt tod nieder, indem er deren Erzählung von anderen vernimmt. Was in dem einen Wege tödtet, kan in demselbigen Wege lebendig, um so viel mehr in Krankheit gesund machen. Und so ist

gelehrte Abhandlungen, gelehrte Streitfragen; immer verweisen an Doctor und Apotheker, das war mehr gemacht das Volk zu schrecken, als aufzurichten seine Einbildung günstig zu stimmen.

Nur der Einzige tiefe Forscher in der Zeit hat das Geheimniß der Menschen-Natur benutzt. Der ihr Geschöpf liebevol schirmenden Natur durch sorgliche Pflege zur Hand gehen, nur auf das *dammodo non noceat* bedacht seyn, dabei die schlummernde Einbildung durch die Sinnlichkeit wecken, erglühen, durch Wunder im Wunder, das nur kan der Geist der homöopathischen Methode seyn, die den Milion und Bilion-Teilchen wol nicht mehr zutrauet, als die schlaue Wunder-Doctorin ihren Kreuzen und Abracadabren. Wie Christus beim Wunder thun, mag dieser hocheleuchtete Woltäter des Menschthums sich gesagt haben, um eures Herzens Härte, um euch auß Wort aufmerksam zu machen. Besser, ihr gäbet der Vernunft Gehör, so bedürfte es nicht des Reizes der Sinnlichkeit.

Es war in Erinnerung an die alte Sitte, daß wir den

es. Der gepriesene große Arzt ist nichts weiter als der Zauberer der Einbildung, er verschreibe Brod- oder China-Pulver, gleich viel, sein begeistertes Auditorium die Damen, sublimiren weiter die Bewegung des Patienten.

Die materielle Einbildung ist das Receptbuch aller Wundertäter. Wer es abläugnen wil, daß ein Hohenlohe durch gleichzeitiges Gebet in Franken und in Amerika nicht geheilet hätte, der kent die Macht der Einbildung nicht. Das große Argument ihrer Macht liegt in diesem, daß, wer durch Kreuze machen, Blasen 2c. hunderte heilete, ohne Berührung noch nie und nimmer in eben dieser Weise ein Kind, das noch keine Einbildung hatte, geheilet hat. Dazu wurden stets körperliche Sachen erfordert.

Regierungen den Auszug darboten, um die Einbildung des Volkes in die Höhe zu stimmen, im Vertrauen auf ein an sich selbst materiel heilsames Mittel, das alle anderen übertraf. Und zuverlässig hätte eine Regierung nur bloß eine Sammlung leerer Formeln und Figuren von sich ausgehen lassen, denen NB. Niemand ihre Kraft bestritten, so wären dadurch mehrere Cholerafranke geheilet, als durch Campher und Blutzapfen. Manche Heiligen-Bilder und Prozessionen übertreffen diese gewiß in den Effecten. Aber die Regierungen haben sich resignirt, auf die von dem Homöopathen angeklagte und verurtheilte Autorität. L'academie royale de Medicine Conseil legal du gouvernement en pareille matiere heißt es, wenn gleich das conseil legal es gut befunden hatte, auf die große Frage die Antwort schuldig zu bleiben. Was sol man da sagen von dem rohen Sinn des Volkes, das die mit Schnepper und Campher, wie es expres dabei gesagt ist, ausgerüsteten Emissarien todschlägt, wie dies so eben von Arles berichtet wird. Gewiß möchte in kurzer Zeit der Volksinstinct den Homöopathen sich in die Arme werfen, in so fern die Autorität nicht eine andere Bahn einschlägt.

Wunden und Verkrüppelungen.

Wenn man zu unterstellen berechtigt ist, daß die Tugend der Arnica darin besteht, den Zustand des Magens, mit dem anderen Teile in das angemessene Verhältniß zu versetzen, so muß dies auch der Fall seyn bei äußeren Verletzungen. Augenscheinlich wird bei jeder Wunde dieser Zustand mehr oder weniger verändert, in Folge der verminderten Eßlust, der Unterdrückung der Kräfte, des Schleichfieber-Zustandes u. s. w., alles den Magen betreffende Affectionen, so daß nach dem Maasse dieser Zustände alle Verletzungen einer Rückenstich bis zu Spaltung des Gehirns, gleich tödlich und auch gleich heil-

bar werden können *). Uebergehend diese vaste Materie, halten wir uns an die Thatsache, die der Laie nicht begreift, der rationnelle Arzt sehr wohl versteht, in Beachtung des Character's der Arnica.

In diesem Character ist die Arnica Meisterin in der Chirurgie, und wird alle Geschwüre, Wunden, Beinbrüche sicherer und schneller heilen, als die Kunst es nicht vermag. Ja von Zehn nötig geachteten Operationen, möchte sie Neun überflüssig machen und die Zehnte glücklich vollführen helfen. Der Chirurgus, der sie unternimmt, ohne durch die Arnica sie zu unterstützen — wenn er irgend's Kunde davon hat — begeht ein Verbrechen. Nur wenige Worte zum Beweise aus Vorfällen neueren Datums.

Einer mit der Arnica sonsthin bekanten Frau (der Wäscherin), sollte, wo nicht der Arm, doch die Hand abgenommen werden. Folge einer Verletzung am Finger. Bei ihrem Ausbleiben hievon unterrichtet, mußte sie Aufschub verlangen, die Arnica gebrauchen, und auch das Stück des Fingers hätte sie behalten können, wenn nicht die Kunst einigen Tribut verlangt hätte.

Fast gleichzeitig, in ganz gleicher Weise und ganz gleichen persönlichen Verhältnissen, ward der entschieden verurtheilte Arm einer anderen Frau gerettet. Allererst, nach einen acht Tagen fand und absonderte die Arnica den Splitter auf

*) Treffend ist auf die Frage des Examinators an einen holländischen Schiffs-Chirurgus: „Was ist eine Todwunde“, die Antwort: Kopf ab. Es lebt möglich noch ein Officier, den Napoleon selbst am anderen Tage vom Schlachtfelde Pützen aufheben und besorgen ließ, dem eine Kugel ins Auge hinein mitten quer durch den Kopf gefahren war. Wie viele sterben an einer Splitterwunde, an einem Leichdorn.

den zuvor die Schnitte vergebens gerichtet gewesen waren. Wir können der seit 20 und mehr Jahren an Blessuren schwer Leidenden, heute gänzlich Schmerzensfreien viele nennen; einen Schuhmacher, den ein Säbelhieb durch den Stirnschädel für tod hingestreckt hatte, dem bei Neigung des Kopfes zu der Arbeit sogleich der Schmerz das Gehirn durchschnitt *).

Ist's im Wesen der Arnica, daß sie keine naturwidrige Zustände duldet, so ist dies zum voraus von ihr zu erwarten, in dem was wir im allgemeinen Verkrüppelung nennen. Zur Zeit kommt dies viel bei Kindern vor. Die Ursache in der Folge, aus der sich auch der Effect erklären wird.

Nach den Erfahrungen ist es anzunehmen, daß die Arnica jedwede Gliederdifformität bei Kindern redressiren wird, wol gar bei Erwachsenen aller Art, in uralten Schäden; Alles dieses, jedoch unter einer Bedingung, die wir voraus gehen lassen. Es ist die Continuität, ungemessene Zeit des anhaltenden Gebrauchs. In diesem Fal befinden sich verschiedene Kinder.

Ein Mädchen an die 4 Jahre, voller Scropheln am Halse, mit entzündeten, fast erblindeten Augen hatte dabei das geschwundene Bein hoch aufgezogen, nach hinten, das Knie von zwiefacher Größe, verhärtet mit den Merkmalen des Knochenfraßes. Leicht ward den erstbenannten Uebeln abgeholfen. Nun mögen es eine 20 Monat seyn, während welcher bei progressiv bis heute zu $\frac{1}{2}$ Dr. vermehrter 3 mal. Dosis das Kind ohne Stab munter herum läuft, dabei sehr stark und wohl ist. Wie viel Zeit erfordert wird, ehe das Knie gänzlich sich verwächst und das etwas Lahmen aufhört? Beides wird früher oder später nicht ausbleiben.

*) Ob die Par. Academie d. M. die für diesen Fal ganz besonders erbetene Probe im Invaliden-Hause versucht habe, ist unbekant. Wäre es nicht erfreulich, in solchen Instituten Jammer und Wehe lindern, wenn man es so leicht kan. Es diene wenigstens dem Einzelnen.

Ein 2jähriges Kind, etwa eben so, nur daß statt des Beines der Kopf steif auf die Schulter gelehnet war, und ein tiefes Röcheln beim Athemholen. Nach einen 4 Wochen richtete auf einmal der Kopf sich auf, aber nach 24 Stunden sank er wieder. Nach längerer Zeit leerete sich durch den Hals ein Eitererguß, das Röcheln war vorüber, der Kopf richtete sich auf, ist seitdem so geblieben, das Kind prosperirt, muß aber periodisch die Cur noch fortsetzen, wegen einer sehr geringen Abweichung des Kopfes von der Verticale.

Auch alten Leuten kan dergleichen widerfahren. Vor einigen Jahren ward der 70jährige A... von L... in Wiesbaden so elend wieder in die Kutsche hinein getragen als er heraus getragen war. Da verwies ihn sein Brunnenarzt Dr. Peez*) auf die Arnica nach der mainzer Methode. Nach einem Jahre sahen wir den Man, rüstig wie ein Oestreichischer schwerer Reuter, und was wol Niemand geträumt hätte, auch das alte Kreuzlahm (*malum ischiat*) war verschwunden. Ja was man selbst nicht träumte, kan wahr werden. Z. B. in einer Landfamilie, wo die 16jährige Tochter fast blind, und an ihrer Periode laborirend, sich curirt hatte, hatte der 21jähr. Sohn sich einen Leistenbruch zugezogen. Oft fragte die Mutter, wo wol ein Bruchband am besten zu haben. Aufß Gerathewohl — die Arnica, hilft sie nicht, so schadet sie nicht, den Gurt etwas feste, ein gebaltes Tuch verstopft, keine schwere Arbeit, und nach einen 4 Wochen war auch das radressirt, ist es geblieben. Also auch auf dergleichen Derangement verstand sich die Arnica. Seitdem trauen wir ihr alles zu, aber *sub conditione der Continuität*.

*) Der Genante wird es uns verzeihen, daß wir gegen unser Gesetz seinen Namen genant haben. Ein so aufgeklärter, vorurtheils freier Arz. kan dem öffentlichen Zutrauen nicht genug empfohlen und bekannt seyn.

Thatsachen allein dürfen reden, sie werden dem rationnel-
len Arzt Licht geben über die geheimnißvollen S. 82 signalis-
sirte Wechselwirkung des Nervensystems und des Magens, auf
den die Arnica einen so wunderbaren Einfluß übt.

Wir nennen zuerst die epileptischen Zustände so mancher-
lei Art, die bis Dato sämtlich der Arnica nachgegeben haben.
Größtenteils waren es Würmer, die jedwede in ihrer Art be-
sondere Zustände verursachten. Da war ein 16jähriges Mäd-
chen, an dem die Kunst Indicium des Bandwurms entdeckt hatte,
ohne zu helfen. Der Paroxismus trat ein bei Musik, Glocken-
gelaute, hielt oftmals Tage lang an, und dieser Zustand hatte
Jahre gedauert. Von der Zerrüttung des Gehirns kan man
aus den Ereignissen am Kopfe urtheilen, nachdem das ganze
Volumen, nebst einigem Nebengewürme abgegangen war. Da
traten so heftige Schmerzen ein, daß es Mühe kostete, zur
Fortsetzung der Cur zu überreden. Es entstand, wie man es
nennt, allgemeine Entzündung, Anschwellen, Ausfahren, Aus-
schlag übers Antlitz, Triefen der Augen, Ohren u. s. w. bei
4 Wochen lang. Dann allererst Wiederkehr der Gesundheit,
nebst Wachstum des Körpers seit einen 4 Jahren.

Ein anderrs 12jähriges Kind, dessen Paroxismus oft 5—
10 mal am Tage mit Verdrehen der Augen, des Kopfes nach
hinten anfang, bis sie zitternd am ganzen Leibe zu Boden sank.
Vierfache drastische Mittel hatten auf die anhaltende Verstopf-
ung nicht gewirkt. Auf einmal ausleerte sich der hochaufge-
triebene Leib in 20—30 Stuhlgängen, von einem mit Millio-
nen Fadenwürmern durchwebten grünen Schleim, und ähnliche
Zufälle am Kopfe beendigten die Heilung.

Was eine andere Gattung von Gewürme auf das Gehirn
bewirkte, ist bei dem Falle S. 37 bemerkt.

In wiefern Krankheiten ihre Ursache haben können in
Gewürm, das in Theilen außerhalb des Darmcanals seine Woh-
nung hat, das kan kein Arzt, nur die Arnica wissen *).

*) Gelegentlich die Erinnerung an die hochbejahrte tödlich Brust-

Hieraus läßt sich die Wirkung der Arnica abnehmen auf die Organe des Kopfes überhaupt. Insbesondere auf die Gehwerkzeuge. Keine Frage von der Erhaltung derselben. Daß in der Note S. 39 angeführte Beispiel — wir behaupten es dreiste — dient bei eintretender Schwäche zur Regel, und gleich so vielen abgeholfenen Erblindungen, ist kein Zweifel, daß alle eintretenden nicht sofort gehemmet und finalirter abgewendet würden *). Ein gleiches gilt vom Gehör. In beiden kan die Continuität Wunder thun, da schon Collin sich solcher berümt von der herkömmlichen Arnica. Um wie viel mehr von der veredelten **).

Kranke Frau S.... Nach einen 8 Tagen des Gebrauchs gab sie durch den Hals einen Wurm von sich, der Beschreibung nach, über einen Fuß lang, eines Fingers dick, weißlich von Farbe. Auf einmal war sie frei von ihrem Brustübel. lebt glaube ich noch gesund und wohl.

Außerordentlich ist die Wirksamkeit der Arnica auf schwächliche Kinder und wie sie zusehends dabei gedeihen. Die Ursache kan wol ebenfalls in der Wirksamkeit auf die Würmer zu suchen seyn.

Denn schwerlich ein Kind, das ohne sie wäre; und gewisse Arten können sich so verborgen halten, daß man sie nicht gewar wird, auch die gewöhnlichen Mittel sie nicht erreichen, im Grunde man nie darauf verdacht ist.

*) Hier begegnen sich Ende und Anfang nach S. 9, Absatz 3. Man zieht es vor, die tausende Augenkranken campiren zu lassen, statt die Arnica auch nur einmal zu versuchen. Inzwischen leistet sie Privaten die herzlichsten Dienste, denn sie heilet radical, ohne andere Uebel hinter sich zu lassen.

Warum werden die Preußen Rheinblind, nicht die Oesterreicher? Unter vermeinten Ursachen, wol die wahre, daß Diese wärmer gekleidet als Jene, der Oesterreicher auf dem Nachtposten seinen warmen Capotrock überzieht, nicht der Preusse; Kittel und Capotrock in allen Jahreszeiten Jenen gegen Durchnässen, schützen.

**) Kein Zweifel des Nutzens der Arnica bei Berrückten, und un-

Diese Wirkungen haben sich stets ergeben, bei aller Art sedentären Kopfschmerzen, Migränen u., durch Ableitung der die Nervenbeschwerenden Serositäten oder Miasmen nach außen, wie obbemeldet oder durch Abfluß aus der Nase (Nasenbluten, größtenteils Eiter) ein Ereigniß der überstandenen Crisis, auch in sonstigen Nervenkrankheiten *).

Aus alle dem zusammen genommen abstrahirt sich der rationnelle Arzt von selbst die Macht der Arnica auf die Leidenchaften dadurch, daß sie ihre tödliche Rückwirkung auf den Magen besänftigt, neutralisirt **).

Längst hätten wir der undankbaren Mühe, die Arnica zu lobpreisen, entsagt, noch minder eine neue Feder zur Hand genommen, um ihretwillen, wärs nicht im Interesse des weiblichen Geschlechts, das diese Beharlichkeit gebot.

Wir erklären uns hierüber in unserer Sprache; jedes bei dem ächten Namen, dessen Wort in seiner Bedeutung.

selbar wird ihre Wirkung seyn, im Anbegin einer Geistes-Zerrüttung. Aber die Ersteren wollen sie durchaus nicht, und neuere Versuche bei Letzteren haben nicht mehr Glück gemacht. Sonderbar, daß der Art Menschen andere Medizin nemen, nur durchaus nicht die Arnica — gleich denen, die sich dem Orcus geweiht fügen.

*) Er ist verloren, sagte der am Ende hinzu berufene Dr. S.... Das Einzige, was ihn retten könnte, ist ein Nasenbluten, und das Einzige, was es bewirken kan, ist die Arnica. Nicht ein Gran, sagte das Concilium, typhöidisch ist das Uebel geworden, darum Campher. Es that seine vom Dr. S..... längst proclamirte Wirkung in einen paar Tagen. Und im Tode sofort die Ergießung aus der Nase, die im Leben ihn retten sollte, und nach der Erfahrung den jungen Mann möchte gerettet haben.

**) Daß heftige Gemütsbewegungen den Magen durchlöchern, sprengen können, ist bekannt; wo nach ihnen schnell der Tod folgte, und stets der Magen verletzt befunden.

Die Natur hat das Weib mehr körperlichen Leiden ausgesetzt, mehr Unbehaglichkeit aufgebürdet, als dem Mann. *)

Dagegen wolte es der weise Schöpfer entschädigen durch die reichere Ausstattung der Gestalt, der Gefühle, der Geistesfähigkeiten, die es würdig machten, am Haupte der moralischen Welt zu stehen. Das versinnlicht die Hieroglyphe über den Ursprung der Zwei Geschlechter.

Die Weiber bilden die Männer; das sagt das alte Sparta. Die Männer waren und sind in allen Nationen, was sie wolten, daß die Weiber wären. Das sagt die Geschichte, das sagte Iselin, so wie er es vor Augen hatte, in England, Holland, Teutschland. **)

Benachtheiligt im körperlichen, geschmälert im Zusammenleben, um die moralischen Vorzüge fraudirt, um die ihm

*) Das lästige regere Temperament, und was es zur Folge hat, zeuget von beiden.

**) Ein übles Zeichen ist's aber für England, wenn neuerdings ein Parlaments-Beschluß die Frauen von den Tribunen ausgeschlossen hat; in dem Lande, wo Frauen nach der Sitte mit gleichem Rechte die Krone tragen, nicht unter Männer, unter Frauen-Scepter die Nation zu Glanz und Größe gelangte. Hat sich doch England seit 40 Jahren sonsthin durch fremde Sitte, als Duell u. degradirt, es fehlte zu fernerer Herabwürdigung noch diese Parlaments-Acte.

Bei dem schmerzlichsten ihrer Leiden sollten die Männer es wenigstens den Frauen zugestehen, sich untereinander denjenigen Beistand zu leisten, der von den Männern nie zu erwarten ist, weder von ihrer groben Hand, noch von der Sympathie des Selbstgefühls. Warum eine Frau hindern, gleiche theoretische Kenntnisse zu erwerben, deren Praxis ihr weit besser in die Hand fällt; warum die Frau nicht üben dieselbigen chirurgischen Operationen, wo sie nötig sind; ja manche Zange möchte die Frauen-Hand ersetzen. Mag immer der Doctor mit dem Recept-Papier daneben sitzen.

gebührende Entschädigung, kurz, erniedriget unter die Willkür derer, über welche die Natur es so hoch gestellet hatte, hat ein gefundenes Mittel wenigstens die körperlichen Leiden dieser besseren Hälfte des Menschen-Geschlechts zu lindern, und für dessen möglichste Verbreitung besonders animirt. Unter vielen dieser Leiden des Geschlechts, bei denen die Arnica sich so wol, tätig erweist, erwähnen wir mit der einen sehr complicirten.

Wenn Löseke (S. 4.) die gewöhnliche Arnica rühmt, „bei „unterdrückter monatlicher und Geburtsreinigung, in Knoten der „Brüste,“ so hat die Beredelte in allen diesen Fällen sich wahrlich wundertätig bewiesen, und zwar ohne Ausnahme, wo sie angewendet ward. Sie verbesserte schnell alle Zufälle an den Brüsten, machte entschiedene Operationen überflüssig; verhalf so manche aufgegebenen Kindbetterin aus dem Schmerzenslager und berechtigt uns zu der Behauptung: „daß der mäßige Gebrauch der Arnica in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft „— etwa monatlich eine Portion — eine natürliche Geburt „vorbereite.“ Die Arnica duldet kein Derangement: das ist Axiom. Folglich auch nicht die widernatürliche Lage des Fötus. Und man müßte die Natur der Arnica verkennen, um irgend zu bezweifeln, daß sie die der Entbindung auffolgenden Absonderungen, Rehabilitirungen der Gefäße u. s. w., nicht aufs allervollkommenste bewirke. Und vollends die Effecte auf den Säugling.*)

*) So ist eine Familie, wo die sehr kränklichen Eltern, der Vater insbesondere, vor Jaren zu ihrer guten Gesundheit gelangt sind durch die Arnica. Neben den drei älteren Kindern aus der ungesunden Periode von schwächlichen Aussehen, sieht man die zwei jüngsten in aller Fülle der Gesundheit. Beider Art Kinder: Früchte des jedesmaligen Gesundheits-Zustandes der Eltern, vor und nach dem Gebrauch der Arnica; und wo überdem bei den zwei letzteren die Mutter gerade des obben. Benemen vor und nach der Entbindung befolgte. Die Arnica-Kinder blühen; dahin sollen die ersteren nach Jaren allererst gelangen.

Die von Löseke gepriesene anderweitige Wirkung der Ar-
nica auf die Weiblichkeit wird in der Folge nach besonderen
Ansichten erörtert werden. Schon der Inhalt dieses kurzen
Spßs genüget, in so fern als einer intendirten Verbesserung der
moralischen und socialen Verhältnisse ein Mittel zur positiven
Erleichterung körperlicher Leiden des duldbenden Geschlechts zur
Seite tritt. Von Jugend auf machte jedweder Fal einer ge-
opferten Kindbetterin den wehmütigsten Eindruck auf uns; ein
ominöses Vorgefühl, dessen, was den Verf. in der Folge tödte-
lich berührte.

Sechster Abschnitt.

Die transendenten Attribute der veredelten Arnica.

Diese mystische oder paradoxe Ueberschrift muß einstweilen die Stelle derjenigen vertreten, die der sinnige Leser an ihre Stelle setzen möchte; nach der Kenntniß desjenigen, was sie eigentlich im Schilde fñhret. Und dieses sind die drei nachfolgenden Momente, die wir, Ortes und Raumes halber, nur in ihren Grundzügen entwerfen, die Ausbildung Anderen anheim stellen.

Erste These.

Die veredelte Arnica ist die Handleiterin zu
einem rationalen Heil-Verfahren.

Wir wñhlen unter so manchen, zu dessen Anschaulichkeit folgende Lehre des modernen Mahomed*) in der Hygiene, an seine Schüler.

„Aller äußeren Schmerz erregenden
Mittel enthaltet Euch.“

Diesen Lehrsatz bestreitet die medicinische Christenheit factisch und zwar in der Praxis ihrer Doctrin. Wo Streit ist, da

*) Mahomed nach Gibbons Schilderung, nicht der theologischen.

ist Irrtum auf beiden Seiten; es gilt da nur die Gradationen des Irrthums von der untern Stufe der baren Lüge bis zu der höchsten der mathematischen Wahrheit. Denn nie war Streit, wo diese oder jene rein und lauter da standen. Es kann aber auch Streit seyn bei der Abneigung, Einerseits im Wege der Induction der Wahrheit entgegen zu kommen, oder wenn andererseits den rationellen Beweis aus der Thatsache noch einiges Dunkel umschwebt, das aus den Gegensätzen sich möchte erhellern. Der Beweis jenes homöopathischen Lehrsatzes wird — unter vielen — nachfolgender Vorfal — in der juridischen Sprache — purificiren.

Ein Bekannter aus den ersten Zeiten ersuchte uns dringend, seine Schwester zu sehen, die sehr leidend wäre. Die Abhandlung über die Arnica war ihm bekannt. Er hatte Anstand genommen, davon Gebrauch zu machen bei seiner Frau.*) Indes er hatte sie der Schwester mitgeteilet, die Gebrauch davon gemacht, und nähere Aufschlüsse wünschte.

Wiederholte dringende Aufforderung bewegte uns eine Ausnahme von der Regel zu machen.*) Wir gingen, und sehr gleichgültig, ohne irgend eine vorläufige Erkundigung. Was

*) Sie starb in den besten Jahren. Ein sechsjähriges Kind folgte ihr bald nach. Vier Vorgeborene waren in demselbigen Alter ihm vorangegangen. Das jüngste 4jährige drohte ein gleiches Schicksal. Es ward auf die Arnica gesetzt, die bei ei jedem kleinen Anstoß nahm, ist anjezt ein blühendes 7jähriges Mädchen und nichts ist für dessen Leben zu fürchten.

*) Nie Besuche zu machen, alle an Dr. S..... zu verweisen. Aber wo man alles umsonst haben konnte? Da mußten freilich auch Verhaltensregeln gegeben werden, und die Bereicherung der Kenntnisse durch die Erfahrungen hatte auch ihr anziehendes. Böuhafen war nicht zu befürchten, eine aufgeklärte Obrigkeit mußte es sehr natürlich finden, daß, so lange die Schrift nicht verboten war, man dem Autor nicht verbieten konnte, denen zu antworten, die ihn über den Sinn seiner Schrift befragten.

es seyn könnte? Eine alte rachitische Frau, Schwester eines hohen 40jährigen.

Es war in den ersten Tagen Sept. 1832, als der Gang gemacht ward.

So unter fremdartigem Gespräch traten wir ein in ein gutes Bürgerhaus, und bald in ein Zimmer der ersten Etage, wo auf einem Divan hingestreckt eine jugendliche Figur im feinsten Neglige sich erhob in Extase mit ausgestreckten Armen, das himmlische Auge, in übersinnlicher Sprache die Löhne: Retter meines Lebens vergeisterte, krampfhaft die Hand faßte und festhielt — eine Feerie, die alle Sinne betäubte.

Endlich, einigermaßen zum Bewußtsein gelangt, konnte nichts weiter gesagt werden, als auf der Stelle alle äußere Mittel hinwegzuthun. Zu tief war die Erschütterung. Am folgenden Tage allererst Ruhe, Besinnung, Begierde um Aufschluß des Räthselhaften. Es ergab sich nun Folgendes.

Nach einem heftigen Paroxysmus des Starrkrampfs am 23. Aug. hatte die Leidende am folgenden Tage die Arnica nach Vorschrift der Abhandlung sich bereiten lassen, ungeachtet des Verbotes ihrer Aerzte, bei Strafe des verwirkten Lebens. Sie hatte das Verbot übertreten, wie sie sagt, auf die helle Stimme in der Nacht, die ihr zurief: Nimm die Arnica und bei der sie hoch aufführ.

Schon am ersten Tage Erleichterung. Diese nahm zu bis zum elften Tage, da jene Scene statt fand, und im Gefühl des geretteten Lebens, der besseren Dauer desselben. Dann Ausbleiben des Paroxysmus, Linderung der, alle Glieder insbesondere den Kopf durchschneidenden, die Sinnorgane betäubenden Schmerzen, einigen Schlaf, einige Eßlust, neben der Heiterkeit des Geistes, das waren große Hoffnungen.

Im äußeren war neben der hoch aufgetriebenen Leber, unter der allgemeinen Auflösung des Gliederverbandes, die fehlerhafte des rechten Schenkels vom Hüftbein die bedeutende, die die Aerzte beim periodischen Messen der auf dem Boden hingestreckten bald mehr bald minder als drei Zol herabgelassen befanden, als das andere Bein und nur am Fleisch hängend

um sich herumrollend. Da, oben umher, waren drei Fontanelle angebracht, jedes zur Einlage von fünf Bonen. An anderen Stellen Vesicatoren einer Spanne lang proportionel breit, periodisch, stumpf marternde, schneidend blutige Schröpfköpfe, denen in dem letzten Jahre Sechshundert Blutigel gewis den Preis abgewonnen hatten.

Die ganze medicalische durch die Zeit ehrwürdige Eschaf-
faudage da — wie es die Arnica befahl — ex abrupto von Grundaus demoliren — das schien als alzu gewagt. Es ward daher denen zwei am mindesten vertieften Pfützen, in denen die Bonen schwammen, ein Indult zugestanden auf ein paar Tage bis die dritte versieget. Ein gleiches ward denen zwei andern vorbehalten.

Inzwischen hatten auf die sofortige Kunde der desperat genommenen — doch unter Beipflichtung des Chirurgus — verdächtigten Arnica die Aerzte ihre Tages-Besuche suspendirt, da statt ihrer Dr. S... eingeladen ward.

Nach einer 14 Tage Verlauf waren alle Stigmate vernarbt und auch das letzte Fontanel eingetrofnet. Da ergab sich, wovon nie zuvor irgend eine Spur sich geäußert, nemlich: der unerträglichste Geruch.

Die Folgen desselben waren:

Eine allgemeine Beruhigung,

ein erquickender Schlaf,

eine vermehrte Eßlust,

eine Wiederherstellung der Absonder-
rung in den natürlichen Wegen.

Die Homeopathen bedürfen nicht eines Commentars zur Formalisirung dieses Arguments ad hominem zu Gunsten ihrer Lehre. Ja der Laie versteht es, wie beim so geringen Genus der Nahrungsmittel und der so copiösen Ableitung der Excretionen nach außen der Darmcanal gänzlich außer Function geraten mußte; wie der Geruch das erste Indicium war der Wiederherstellung des Magens in seine legitime Gewalt über den Organismus des Subjects.

Endlich, gleich den übrigen Gliedmaßen hat der gesun-

fene Schenkel ohne alle Handanlegung von selbst sich gehoben und den Kopf in seine Pfanne eingesetzt, so daß nach einem 4 Wochen die Patientin an der Thüre einem ihrer gewonten Aerzte, freigehend entgegen kam, zu dessen nicht geringen, aber zu der Patientin eigenen gefährlichen Ueberraschung. Denn statt nach der Abrede rund anzusprechen, verstumte sie. Ein leichter Paroxismus des Starrkrampfs — der Letzte ihrer Tage — unterdrückte die Stimme. Im Monat October sah die Welt, die vom Tode erstandene auf der Promenade, freilich am Arm geführt. Ob die Heilung, ob die Fortdauer bei dem Uebermaas der Leiden das größte Wunder *)? Fast

*) Ohne einige Kenntniß der origo primae causae, läßt sich dieses nicht ermessen. Einige schwache Züge des Gemäldes erlaubt die Umsichtigkeit. Die Seele des wohlhabenden Vaters lebte in dem spät gebornen schönen Kinde. Nichts ward gespart, um den Verstand auszubilden, den Geist zu bereichern, wobei in gewonter Weise die väterliche Eigenliebe der Eitelkeit des Kindes immer ein weites Feld einräumt. Auftretend unter den ersten Schönheiten des Tages, das bekannte Loos aller Gefeierten theilend, ward sie im 21ten Jahresalter die Verlobte eines Mannes hoher Geburt, gegen dessen Mesalliance, Angehörige und Vorgesetzte entschlossen auftraten. Und als auch der Plan in einer niederen Sphäre seines Talents zu leben scheiterte, da in der Verzweiflung machte der Unglückliche seinem Daseyn ein schauerndes Ende.

Und die Hinterbliebene! — Wer ermist den Abgrund, in den die so hoch und fein glühende versank. Zuerst der Starrkrampf in Paroxismen bis zur Dauer von acht Stunden. Mancherlei Zufälle schlossen sich ihm an. Alle Heilmeister von Namen, alle Mittel und Bäder wurden versucht. An ausgesuchter Pflege ermangelte nichts. Medicinalkosten allein beliefen sich jährlich auf eine 7—800 fl.

So waren vier Jare im Uebermaas der Leiden dahin gegangen, bis zur Zeit, da die Arnica die Umstände änderte. Seitdem abermals eine erschütternde tödliche Crisis. Anf. 1834 nahm der Tod den hoch 70jäh. Vater dahin, an dem die ganze Seele der zärtlichen Tochter hing, den liebevollen Pfleger, den einzigen Trost, dessen

das Letzte, als Ausnahme von der Regel der gütigen Natur, die nie gestattet, daß alle Uebel, denen ihr Geschöpf unterzogen seyn kan, mit vereinter Gewalt ausbrechen.

Aber nun der Winter? Er drohte neue Lebensgefahr. Die Kälte durchschnit wie vormals, insbesondere den Kopf mit Schmerz, den alles Umhüllen nicht linderte, den der bald zu heiße, bald zu kalte eiserne Ofen widrig wechselte. Da ward Rath gesucht bei dem Mainzer Gesundheitsofen. Er ward sofort eingerichtet, ohne Unterlaß auf 21—22° Reaum. gehalten, und er benahm dem Winter seine Macht. Dieser mißbrauchte sie dergestalt, daß das Aufstehn der Außenthüre den Kopf gleich dem Blitzstrahl durchschnit. Daher in dem Nebenzimmer zum Durchgang ein gleicher Ofen, eine gleiche Temperatur halten mußte. So ward auch diese Catastrophe überstanden *).

Heute lebt diese Wunderbare gleichsam als ein Abbild, des was sie vor der Leidens-Periode war, obschon nicht immer mit sorglicher Schonung. Aber in der Kenntniß der Geheim-

Verlust den Blick der Verwaiseten in eine düstere Zukunft verlängerte. Auch diese Catastrophe ist überstanden. „Aus Sechs Trübsalen hat der Herr mich errettet, in der Siebenten wird er mich auch nicht sterben lassen.“ Das sagt der heilige Psalmist; das sagen wir ihm nach; und zum Wiederhol in jener schönen Seele.

*) Dieses merkwürdige Probestück, des von dem Verfasser erfundenen 1826 beschriebenen Ofens hat ihn veranlaßt, die gegen Neid, Habsucht, Verfälschung aufgegebene Bemühung, um Verbreitung dieser Erfindung wieder aufzunehmen, die Theorie nach mathematischen Sätzen bekannt zu machen, und zu ihrer Anwendung die geeigneten Handleitungen zu geben. Ein presumptif unschätzbares Werk, indem es die erprobt allervollkommenste, allen Ansprüchen genügende Erwärmungs-Methode lehren sol, und auf welches eine Subscription eröffnet ist, die genügsam beehrt, zur Ausgabe auffoderte, die jedoch theils durch persönliche Hindernisse, theils bibliologische Schwierigkeiten hat hinausgesetzt werden müssen. Hoffentlich werden während des Winters beide dem Vorhaben der Vollenbung des Angefangenen nicht abermals entgegen treten.

nisse der Arnica steht sie an der Spitze, da ihr feines Discernement stets die den Umständen angemessene Dosis zu finden wußte, bald stark, bald minder, dann einmal anhaltend auf Wochen sehr geringe Dosis nach Grauen von 5 u. s. w.

Dieses als Commentar zu jener Thesis.

„Aller äußeren Schmerzmittel enthält Euch.“

Bereits vor der Veröffentlichung des Homeopathischen Statuts war in der Abhandlung dieselbige Lehre zum Grunde gelegt, (s. §. 6. S. 53.) und nicht bloß Schmerzmittel, sondern auch äußere angenehme als Bäder, wurden durchaus neben der Arnica verworfen, indem die Erfahrung hinlänglich erwiesen hatte, daß dergleichen die Wirkung wenigstens retardiren. Dieses auch folgt aus der Sache selbst nach dem vorangeführten Beispiele, da der Urquel des organischen Lebens, der Darmcanal, allererst alsdann seine Functionen wieder aufnahm, als alle äußere Einflüsse beseitiget, alle künstliche Ableitungen gehemmet waren. Schon der Ungelehrte versteht dies, der Gelehrte wird es sich physiologisch demonstrieren.

Zweite Thesis.

Die veredelte Arnica als Criterium innerer Heilmittel.

Es sind deren manche, die im flagranten Falle ihre Wirkung thun, anderweitig aber schaden. Dies möchte von den rohen Metallen gelten. Gewiß können sie als Heilmittel nur in zweiter Ordnung dienen. In erster Ordnung begegnen wir ihnen in den Pflanzen, wo die Kunst der Natur, sie in ihre Elementar-Teile zu versetzen, gewiß die der pharmaceutischen chemischen Prozesse übertrifft.*)

*) Beachtend die Ordnung der Natur in den Substanzen, die sie

Daß das Quecksilber unter pharmaceutischer Transfiguration zu der oben angezeigten Cathegorie gehört, hat die Arnica ausgemittelt. Einige Andeutungen werden hinreichen, um den Kenner zu gründlicheren Forschungen zu veranlassen. Wir erwänen zuerst dessen gemeinen Gebrauch.

Das Quecksilber ist das bannale Mittel bei — verständlich — venerischen Uebeln. Es bearbeitet den Inficirten heftig, verursacht mancherlei Ausleerungen, auch in ungewöhnlichen Wegen und befreiet den Körper am Ende von dem flagranten Uebel. Aber wo bleibt es selbst? Färt es aus in Gesellschaft des Miasma, gleich anderen Medicamenten, oder bleibt es zurück? Dies Letztere ist nicht zu bezweifeln nach den Wirkungen der Arnica auf dasselbe.

In welcher Gestalt und seit welcher Zeit das Quecksilber auch in den Körper geraten sey, es komt auf Jene zum Vorschein, bald mehr, bald minder scheinbar. Man bemerkt dessen Gegenwart nach Zeiten, wo es unmittelbar in den Körper kam. Entdekt man nun Spuren desselben in einer großen Anzahl mündiger und unmündiger Geschwister gleichmäßig, so darf man auf die Transmission durch die Geburt schließen. In welcher Gestalt es den Voraltern zugekommen, mag nichts an dessen Wesen verändern, das durch alle Grade der Sublimierung seine Elemente nicht entäußert. Denn die Erfahrung hat uns belehret, daß das Calomel fortan die Wirkung des rohen eingeriebenen Quecksilbers an den Tag legt.

jedweden organischen Wesen vom Kraute bis zum Menschen zu deren Nahrung angewiesen hat, respect. von den Erdarten bis zu den animalischen Körpern. Etwa alle dem Menschen zur Nahrung dienende Vegetabilien enthalten Metalle. Als die sehr Gesunden befindet man, die viel Eisen bei sich führenden. Andere, Kupferteilchen, denen die Natur in ihrem chemischen Prozeß das Gift kan benommen, sie in anderer Weise heilsam gemacht haben, so als die Pharmacie Schierling und Arsenik heilsam machen wil. Auch Quecksilber kan in einer Pflanze zu entdecken seyn, die heilende Kräfte besitzt. Im rohen Zustande kan es Gift bleiben, gleich dem Kupfer.

Viele Rücksichten verbieten uns in nähere Umstände einzugehen. Sie werden sich demjenigen darbieten, der viel Gebrauch macht von der Arnica.

Zu unserem Zweck dient der Erfahrungssatz.

1) Daß die veredelte Arnica das souveräne in seinen Folgen, unschädliche Heilmittel ist in syphilitischen Uebeln.

Und nur bloß dieses: wo an Venerischen alle Heilmittel von Aerzten vergeblich versucht waren, da hat, bei der Continuität, die Arnica stets die gründliche Heilung bewirkt.

2) Die v. A. befreiet von allen sich im Körper verhaltenden Residuen der Mercuriale.

Der in Note 14 der Abhandlung erwähnten palpablen Vorfälle sind verschiedene *). Dazu was S. 63 berührt ist.

*) In dieser Note heißt es:

Von einer Cur ohne unser Zuthun ward uns berichtet. Ein Arbeiter, paralytisch, bei durchaus zerrütteter Gesundheit, dabei dem Trunk ergeben, war so weit hergestellt, daß er das schwere Handwerk wieder angreifen konnte. Doch immer Rückfall und neuer Recurs an die Cur. Endlich verriet sein Zustand, daß er vorlängst von einem Barbier reichlich gequecksilbert war, indem das, was Entquecksilberung zu nennen wäre, ihn zum Geständniß gebracht. Kurz er ward mit Geschwüren und Eiterergießungen an gewissen Theilen überhäuft und ist seitdem ganz gesund geworden.

Wir geben noch, was uns gegeben ist. Es betrifft den S. 37, 38 erzählten Vorfal.

Nach dem ersten Ereignisse der Ausleerung des Gewürmes, und bei einem zweiten Besuche brachte der Vater des Epileptischen noch allerlei vorgekommene Sachen, größtenteils Ablösungen von den Gedärmen oder Epiderme der allerfeinsten Art, zum Teil von einer Quadrat-Zoll Fläche. Dann erzählte er von harten Kügelchen wie Haselnüsse, die er auf dem Tisch zerdrückt, und aus denen weißes Quecksilber gequollen wäre. — Vielleicht Brut des Gewürms. — Nein, der Mann bestand auf seine Sache, wie unter den Augen

Man weiß, daß das Quecksilber vorzüglich auf den Kopf schlägt, den Schädel angreift, so wie die Zähne, hier seinen Sitz behauptet, die Zerstörung mit der Zeit vollführet *).

Wenn nun bei Personen, an denen das Calomel nicht gespart war, bei anhaltendem Gebrauch der Arnica die Leiden am Kopf und an den Zähnen gänzlich cessiren, letztere ihre Festigkeit, Glätte und Farbe wieder bekommen, so muß dies rationnell nur der Austreibung, des in diesen Theilen sich enthaltenden Quecksilbers beizumessen seyn. Unter vielen nennen wir auch hier die S. 95 bezeichnete: Nach der Genesung waren es immer noch die wackelnden, dem Ausfallen nahen faulenden Zähne — das Calomel nach ihrer eigenen Angabe. — Doch haben sie sich gehalten, sind feste geworden, und mit den drei Zaren haben sie Farbe und Email wieder gewonnen. So lange Zeit, bis das Gift vertrieben werden konnte **).

Diese zwei Eigenschaften der Arnica sind gemacht bei weisem Gebrauch die Glückseligkeit mancher Familien herzustellen. Denn bis in den Ehestand hat sich eine Seuche eingeschli-

aller Hausgenossen, die zersprengten Kügelchen wie Sandkörner, beim rühren sich vereint, verschmolzen und wieder sich trennen gelassen. *Relata refero.* Der Mann war ein sehr verständiger, ernster, glaubhafter Mann. Und Calomel war zuvor nicht gespart. *Naturae rerum immutabiles.* Aus Luft Wasser und aus Wasser Luft; warum nicht aus Calomel Quecksilber.

*) Wir waren langjährige Zeugen des Zustandes eines Mannes von hohem Stande, während einen zehn Zaren leidend, an den Folgen einer Quecksilber-Cur, und von dessen Schädel successive Theilchen sich ablöseten, bis zur totalen Entblößung des Gehirns nahe vor dem Tode, da Gaumen und Zähne auch dahin waren. Opium und Pflege fristeten zum Erstaunen die Zare des Anachoreten.

**) Ein gleiches, einer Andern am Kopfe Leidenden, da nach einem Zare das Verlieren der Zähne aufhörte, die Uebrigen ihre Festigkeit und Schönheit wieder bekamen.

chen, die verderblicher ist als Pest und Cholera. Diese tödten, und Tod ist der Tribut der Natur, kein Uebel. Aber was den Leib und den Geist entadelt, Ursache eines Daseyns ohne Frohsinn, ohne Energie, ein immerwährendes Siechtum ist, das ist ein Uebel.

Unbegreiflich, wie nie darauf gedacht ist, ein so leicht zu vertilgendes Uebel, als das Venerische auszurotten. Moses hatte das Mittel gelehrt in dem Verfahren gegen die egyptische Seuche, den Grund; und Europa verstand es, sich gegen diesen zu verwaren, als die Kreuzzügler ihn mitgebracht hatten. Ja abermals unbegreiflich ist die fortgehende Sorglosigkeit in diesem Stücke *).

Ursache? Unwissenheit über die Natur des Uebels, das das Daseyn des Menschen an der Quelle der Lust und des Lebens vergiftet. Die Schuld haftet auf diejenigen, die in ihrem Beruf die Regierungen aufklären sollten; und deren Anmahnungen nicht vergeblich würden gewesen seyn. Haben sie doch durch ihren Eifer die Gewalt auf ihre Seite gebracht, zu despotischen Maasnahmen instigirt, zu Gunsten einer die Menschennatur degradirenden Operation, und die die Welt in ein weites Siechenhaus umwandelt? Wie sollte die Gewalt ihnen ihre Dienste versagt haben zu jenem edleren Zwecke.

Dieses als Einleitung zu den Folgenden.

*) In Genf unterscheidete man gesunde und ungesunde Familien. Man hatte sie auf Listen. Sie waren größtenteils in den Ersten Classen. Nie allirten sie sich, kein Stand, kein Reichthum der Mitgabe verleitete dazu. Ein gewisses ungesundes hohes Haus, hat viel Unheil in andere Häuser übertragen.

Dritte These.

Die veredelte Arnica in physio-psychologischer Anwendung.

Auch eine mysteriöse Ueberschrift, deren angemessenes Ruchrum unversehens anstößig seyn mußte, bevor nicht die Erinnerung an gewisse triviale Begriffe geweckt ist. Es handelt sich nemlich hier von der Anwendung des S. 66 aufgestellten Lehrsatzes, in dessen Beziehung auf Menschen-Bildung, nach dem Gesetze der fortschreitenden Schöpfung. Entwicklung ist das Wort, mit dem wir diese fortgehende Schöpfung bezeichnen *).

*) Es wird diesem allem die einfache einleuchtende Lehre der heil. Bücher zum Grunde gelegt, betreffend die Entwicklung der Wesen aus dem Chaos. Moses benennt die Perioden ohne ihre Zeiträume zu zählen. Mögen es Buffons 80,000 oder tausende Mal so viele Jahre seyn, seitdem der Unbegreifliche der Zahl Eins das Werden gab, das gilt gleich viel. Unter diesen Werdenden trat auch das Chaos unseres Planeten ins Daseyn. Wie weit dieser in seiner Entwicklung fortgeschritten, das sagt uns unser Standpunkt. Wie weit er in seiner Entwicklung fortzuschreiten hat, das sagen uns auch die heiligen Bücher, nemlich: bis ans Ende aller Eins Zalen, d. i. wo der, der die Erste Zahl ins Daseyn rufte, am Ende steht der Letzten Einzahl, den die Schrift dem Menschenverstande am begreiflichsten, als das Alpha und das Omega, den der Mensch verwirrend Gott nennt. Bei dem Denkbilde der Schrift — Verstummten, Erstarren an dem unbegreiflichen Gedanken, des was vor der Zahl, des was nach der Reihe aller Zalen ist. Bei dem Namen menschlicher Erfindung — ein Anwandeln zum Klügeln, zum Grübeln. Dort unaussprechliche Gefühle, die den Zuhenden in gleich unbegreiflichen Trieben indefinit bewegen, endlich nur Ruhe finden lassen, in dem Anschließen an das ihm ähnliche Werk des Unbegreiflichen. Der Mensch wird hingezogen zum Menschen. Menschenliebe ist Gottesliebe.

Zu welchem Endziele in der fortschreitenden Schöpfung die Be-

Den sinnlichen Beweis dieser Ordnung liefert uns alles, was ein Daseyn hat auf der Erde, von der rohen Materie bis zum Menschen, genant die kleine Welt. Gleich der, die aus dem Chaos ihre Bildung in der Zeit erreichte, entwickelt sich aus dem Fötus ein Wesen, zu einer physischen und moralischen Ausbildung, gleichmäßig als die Zeit sie ergibt.

Der Begriff: Entwicklung, implicirt Räume, Zeiten, Perioden, analog denen im Universum, beginnend von den Himmelskörpern in ihren Räumen und Zeiten bis zum kleinsten Insect, von seinem Werden bis zu seinem Endziele.

Die Ordnung dieser Räume, Zeiten, Perioden ist die mathematische, oder in der Sprachweise des Alten; sie ist in der Zahl. Diese ist gefunden in der Bewegung der Himmelskörper, denen unser Erdball auch angehört *).

sen, der Mensch gelange? Die Analogie des Anbeginns ist Induction auf den Fortschritt gegen das Ende. Da erstarret abermals der Gedanke. Die Schrift spricht zu der, jene Höhe erscheidenden Creatur: Harre des Herrn. Das Gefühl sagt: die Intelligenz sehnet sich zur Urintelligenz.

Im Gefühl dieses erreichbaren Grades der Entwicklung, sagte der Hoherleuchtete, stelle die Vorsehung den Typus auf eines höheren Grades dieses Fortschrittes in dem Gottmenschen Christus, der war, was ein Mensch seyn sol, weil er fähig ist es zu seyn; das gestattet ist, vor dem Vertrauten des Gedankens zu bekennen, was der annoch befangene Weltglaube verdammt. Sie haben sich die Gottheit nach ihrem Bilde gemacht, sagt die Schrift von den Metaphysikern, Ontologen, Theologen in ihrem Systemen, Catechismen, den Unbegreiflichen auf die Sphäre ihrer eigenen Begriffe beschränkt, den Menschen zerstückelt in Teile, die statt des Principis der Perfectibilität das der Corruption involviren.

Das sagt das Gefühl dem beschränkten Geiste, dem es in einem gewissen Standpunkte der mathematischen Infiniten schwindelt.

*) Eigentlich zu reden: von Kepler in Europa neuerdings auch gefunden; denn seit tausenden Jahren war sie es längst von Egyptern, Orientalen.]

Diese Zahl war auch zu finden in Ansehung der Perioden der Entwicklung des Menschen. Es genüget sie hier nachhast zu machen, da alhier nicht der Ort ist, den Beweis auseinander zu legen *). Wir sagen daher schlecht weg:

Die Perioden der Entwicklung des Menschen sind die Quadrate der aufsteigenden Zahl.

Wir erklären uns hierüber in der Sprache des gemeinen Lebens, um allen verständlich zu seyn, in Wörtern, deren angenommenen Sinn wir nicht abermals definiren **). Auch paßt uns der triviale Ausdruck: Revolution, als Uebergang aus einem gewissen Zustande in einen presumptiv Besseren. Wir erwähnen nur der allgemein bekannten Hauptmomente der respect. Perioden.

In der Ersten bleibt der Fötus fast Zoophyt, den Darmanal ausbildend zur Empfänglichkeit fester Nahrung, deren Zeichen die ersten Zähne sind. Bis dahin bedarf es der Mütterlichen.

In der Zweiten wird der Mensch redendes Thier,

*) Der mathematische Beweis ward dargelegt, in einem 1821 entworfenen Werke, über die Philosophie der Sprache und deren Einfluß auf die Staatenverhältnisse u. dgl. Dieses Werk kam nicht an den Tag; die Ausgabe ist ihm stets vorbehalten geblieben, und bleibt es noch nach Umständen. Inzwischen sind neuerdings einige fragmentarische Ergänzungen, Abänderungen u. dgl. zu dem Werke, die, gewisser Definitionen halber, vertraulich mitgeteilt wurden, in den Buchhandel geraten, ohne Vorwissen des Verf., sehr fehlerhaft; als Prophezeiung, oder vielmehr mathematischer Calcul, doch einiger Beachtung wehrt; da dieser Calcul am Tage eintritt.

**) In sehr hohen Jahren bleibt nur der Eindruck der hohen Abstractionen; Umstände, Wörter u. dgl. gehen verloren; was man im Dictionnaire der Anatomie, Botanik u. dgl. sucht, findet man selten zur Stelle, anderweitig kommts von selbst.

Zu bemerken, daß die Perioden den Raum unter sich befaßen, 0—1; 1—4; 4—9; 9—16 u. s. w.

doch bleibt das Sensorium unfähig, Eindrücke der Bilder aufzunehmen. Daher keine Erinnerung aus dieser Periode.

Im Anfange der Dritten hat der Körper die zwiefache Länge des Fötus und die Halbe des vollendeten Wachses erreicht. Trieb zur Uebung der thierischen Kräfte; Ausbreitung der gröberen Ramification des Nervensystems, in diesem Empfänglichkeit tiefer, ruhender Eindrücke von isolirten Bildern, zu deren Namen die Wörter gesucht werden. Es ist diese die wichtige Periode der richtigen Sprache, auch einigermaßen der Dressur, wie bei Thieren zu den Gewonheiten des Lebens, als, Grundlagen der nachfolgenden Sitte, d. i. der Rationalität; die Periode, wo auch ein Gewissen gemacht wird. Unauslöschlich sind alle die Bilder im Gedächtniß, sie gewinnen neues Leben in sehr hohem Alter eines Verwarloseten.

Die Vierte ist Fortsezzung der vorherigen nach einem höheren Maasstabe. Insbesondere die Fähigkeit, einzelne Bilder zu verbinden, zu Ideen, die das Gedächtniß begierig aufnimmt, sorgfältig aufbewart. Höchste Blüthe dieser letzteren Fähigkeit.

Die Fünfte Periode, die bekanntlich cathgorische, die mit dem Eintritt der Pubertät ein, in physischem und moralischen Betracht um, und neu geschaffenes Wesen producirt, das am Schluß dieser Periode, als zu den Funktionen des geselligen Lebens vollständig ausgerüstet dasteht. Ihr Hauptergebniß ist mit einem Wort der Character des Lebens, die Richtung zur Thätigkeit überhaupt, und zu einem besonderen Objecte derselben.

Die sechste Periode ist die fruchtbringende der vorherigen, zum Genuß des Daseyns im Leben, zur Gründung der Familie. Da glückt alles, was der Mann von Character und Thätigkeit unternimmt. Wer diese Eigenschaften nicht mitbringt aus der vorherigen, mit dem wird das Glück sich nicht befreunden, sein Lebenlang durch sich selbst wird er es zu nichts bringen.

Es folgt die merkwürdige Periode, die sich durch das respect. Gleichgewicht der physischen und geistigen Fähigkeiten auszeichnet. Alle erhabenen Genies culminirten in der Periode der 36 bis 49. Dann beginnet Rückschrit und Vorschrit in beiderlei, in

den nachfolgenden Perioden im umgekehrten Verhältniß der periodisch absterbenden Materie, und der Tendenz der Intelligenz zu ihrem Urquel. Ist's nur bei Ausnahme so in dieser Welt, so sol es doch so seyn, nach dem Gesetze des Schöpfers.

Die Achte Periode ist demnach die Inverse der Sechsten. So wie in dieser die physischen Kräfte prädominirten, so in jener die geistigen; indem die körperlichen zurückschreitend. Analog ist das irdische Verhältniß. Sollte und konte so zu reden, in der Sechsten Periode die irdische Wohnung bequem, und mit Glück eingerichtet werden, besand man sich wohl darin in der folgenden, so verfällt sie in dieser Achten, um den Geist auf den Bau einer überirdischen zu stimmen*). Und da beurfundet sich der Zustand der Geistes-Cultur. In dem Grade, als sie vernachlässiget, da eine Leere ist, hält sich das Subject an das ihn sinnlich berührende, die hinfällige Wohnung, das heißt er wird geizig. Statt vormals wohlthätig, wird er mildthätig gegen die Armen. Denn Wohlthätigkeit ist Frucht der edlen Gefühle, Mildthätigkeit die innere Unwürdigkeit die den Himmel bestechen will. Geiz ist daher unnatürlich vor der Siebenten Periode, den er vor dieser behaftete, wäre eine Mißgeburt von Kindheit an.

*) Das Wort eines schlichten Mannes, vor einen 20 Taren, hat unsere Forschung veranlaßt, „was der Fuhrmann vor seinen 50ger nicht verdient, das verdient er sein Leben lang nicht mehr. Eine bürgerliche Wahrheit von hoher Bedeutung. Der Saat die Erndte, wer die Saatzeit versäumet, hat nimmer zu erndten, geizet auf den Stoppeln.

Die Gradationen der geistigen Entwicklung waren demnach negativ in den Zwei Ersten, positiv mit Anfang der Dritten Periode. So folgt nach der Periode der Bilder, die der einfachen; weiter, die der synthetischen; dann die der rationellen Idee bis zur Intelligenz in ihrer Stufenfolge der Perioden. Also:

Das Resultat einer jeden Lebensperiode ist das Product, der ihr zunächst vorangehenden Periode in physischem und moralischen Betracht.

Je nachdem also die Entwicklung in der einen Periode, der Natur-Ordnung gemäß, oder es nicht war, in eben dem Verhältniß wird sich Vollkommenheit oder Unvollkommenheit fortpflanzen auf alle nachfolgenden Perioden, und gewiß in arithmetischer Progression, z. B. Ein in der Dritten Periode verkrüppeltes Wesen kann in der Neunten das wieder werden, was es war in der Dritten. Der kindisch gewordene Greis wird otir tgerade so, als der superfluge 6—8jährige Knabe.

Das ganze Geheimniß der Erziehungskunst ist also in den Drei ersten Perioden ein negatives Verfahren, allerhöchstens mit vorsichtiger Zurückhaltung beim Walten der Natur, denen in jeder Periode, dem Subject angemessenen Werkzeugen, d. i. Aptituden zur Hand gehen. Abwenden, entfernen, was ihre Arbeit stört, z. B. in der dritten Periode alle ungeeignete Objecte. Dann die richtigen Wörter zu den Namen der Bilder geben.

So versteht man, was gute, was schlechte Erziehung ist, nach dem Grundbegriff: der Mensch ist ein redendes Thier. Sein natürlicher Erzieher ist demnach, der den Menschen pathologisch studirt hat — nicht der Doctor vom Handwerk — und der Mathematiker, der richtig redet; beides am besten in Einer Person *).

*) Daher diese Axiome: Grundbedingung der Menschen-Bildung sind:

Zu beachten bleibt nun das Mittel der Natur — mit einem Wort — zur successiven Veredlung ihres Geschöpfes Sie befolgt das Gesetz der Veredlung alles Flüssigen *).

1) Vor absolvirter 3ten Periode (bis 10 Jahr),
keine Schule.

2) In der 4ten Periode: allein die Wissenschaft der
Zahl.

Denn alle Verhältnisse der Dinge unter sich und der Sachen zu dem Menschen sind in der Zahl, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, sie ist der Schlüssel zu der Intelligenz.

Heute bildet man den Menschen anders, daher er weder Vergangenheit, noch Gegenwart, noch Zukunft hat. Nur einige Grundzüge heutiger Bildung.

Statt der reinigenden, belebenden ersten Muttermilch, die ägende Camille. Dann wol gar statt der natürlichen Nahrung, ein wässeriges Surrogat. Auf den Säugling wird die Probe gemacht, des was der Winter über jedwede Thierbrut vermag. Alles gegen den Winter geborene verkrüppelt. Neben dem Heilmeister, der Schulmeister, der wol gar in Streit gerät mit Jenem, um den Vortritt bei schwerer Geburt. Da sol das Subject Christ seyn, bevor es Mensch war, rationnel denken lernen, bevor die Fähigkeit der sentiven Vernunft da war, die es mit dem Thier gemein hat, kaum eine einfache Idee zu bilden, zu fassen vermag. Verwirrung im Sensorium; das Subject kann nicht Christ werden, weil es nicht Mensch werden konnte; die Theologie erstift das religiöse Gefühl, weil kein Menschenverstand zur Reife kam.

Endlich die 5te Periode, die über den Charakter, d. i. die Richtung der Kräfte, über das ganze Lebensglück entscheidet. Da wird das Subject gewaltsam geworfen, in eine Richtung, die die Naturrichtung bestreitet, in ein allerunnützigstes, unfruchtbarstes, Seele und Leib tödtendes, zu allen Lastern einladendes Daseyn — er muß Soldat seyn. Was so eine folgende Generation werden muß, das darf wol gedacht, nicht gesagt werden.

*) Bewegung ist Leben, und Leben ist Bewegung. Unbeweglich an sich selbst, ist die feste Materie, nur in der Flüssigen ist das Prin

durch den chymischen Prozeß, den man die Gärung nennt. Sonderung der edleren Teile, von denen die es nicht sind, unter gegenseitigem Widerstreben im Maase der respect. Heterogeneität und Anhänglichkeit zugleich, der zu trennenden Stoffe. In der Gärung des Bieres, stilles Gumsen, in der des Weines stürmisches Toben u. s. w. als Maasname des Widerstandes *).

Jedwede Gärung bedingt demnach das Vorhandenseyn widerwärtiger Elemente, die feindselig gegen einander auftreten, im Kampf um die Oberherrschaft. Dies erfordert gegenseitig ein proportionnelles Verhältniß dieser Heterogenen, ohne welche die Gärung mißrät, so wie es sich auch zuträgt, wenn bei erstbemeldeter Bedingung ein ungeeignetes Drittes hinzutrit.

Was man Entwicklungs-Krankheiten nennt, vornemlich in den vier ersten Perioden des Lebens, ist der Natur nach, was Gärung in anderen, mit geistigen Elementen begabten Flüssigkeiten ist. Periodische Ausstoßung der successive angehäuften Gärung; ihr dient Gene, so zu reden, zur Staffel, zum Gefäß. Je nachdem dieses Letztere im Raume ruhend, oder ihr verändernd ist, hat ein Pflanzen- oder animalisches Leben statt. Aus beiden wird in der Progression ein, so zu reden, transcendentes Leben geboren, in der Pflanze die Frucht, im vollkommensten animalischen, die Intelligenz.

Hieraus die zwei cathgorischen Lehr- und Erfahrungssätze:

Wie die Pflanze, so die Frucht;

Wie das Animalische, so das Intellectuelle.

Wo der Organismus in den zwei Ersteren felerhaft, da ist das Correlative analog felerhaft.

*) Was die Gärung ergibt, das ergibt auch die Disillation; nur in verschiedenen Wegen. Wenn in der Ersteren die edlere Flüssigkeit den Unrat von sich ausstößt, so läßt sie ihn in der letzteren hinter sich.

unreinen Stoffe, eigentlich das Resultat der Unerträglichkeit, der progressiv sich veredelnden, mit vormals etwa in ihrer Art tüchtigen, nun abgenutzten Elemente. Der Ausbruch des Gärungsprozesses ist die Crisis, und vollführet sich in der Regel durch die Wege nach Außen; Ausschlag u. dgl., und Krankheit nennt man diese Crisis. Sie wird glücklich überstanden, gleich jeder anderen naturgemäßen Gärung bei proportioneller Mischung der feindseligen Elementarstoffe. Sie verunglückt bei etwa unvollständiger Mischung, bei Zutritt eines Dritten heterogenen.

Die Hauptcrisis, die Rectificatissima gleichsam die Lebensprobe ist, die dem Eintritt in die Vierte Periode, einer Art Palingenesie voran geht. Bei dermaliger Complexion der Menschheit, absolvirt sie sich durch die Pocken (variolae). Wen sie in Zeiten gewöhnlicher Mischung der Atmosphäre voll auf befallen haben, der wird einer langen Lebensdauer beim Wollseyn sich zu erfreuen haben. Wen in unaingemessener Periode durch Contagium, wol gar bei ungünstiger Mischung der Luft die Pocken befallen, da kann das Subject der Crisis unterliegen, oder aber sie als unvollführet überstehen. Und unangemessen heißt der Zustand, wo — mit einem Wort — die Masse zur Gärung noch nicht reif war.

Genug hierüber, dem gebildeten Menschen-Verstande, er sagt sich: die Pocken sind das Expediens der Natur, zur Veredlung ihres Geschöpfes, eine Wohlthat der Natur.

Sa gewiß eine Wohlthat und die ausgezeichnete der gütigen Natur. Je wichtiger die Periode ist, in die das Subject eintritt, desto beträchtlicher die Revolution in seinem Wesen. Die wichtigste Lebensperiode ist unfehlbar die, wo in dem, bis dahin isolirten, in den niederen Trieben vegetirenden Wesen die höheren socialen Triebe sollen geweckt werden, an deren Hand allein es das Ziel seiner erhabenen Bestimmung erreichen kan. Das große Läuterungs- und Veredelungs-Mittel der Natur sind, die Pocken. Sie ausarbeiten sich in allen Theilen des Körpers,

stoßen Massen von Unrat aus. Wie können faum anregende Inoculationen dergleichen Reinigung der Natur genügen?

Die Crisis der Pocken müßte demnach in der Ordnung, und würde gewiß, ohne zufällige Erregung, jener Periode kurz vorangehen.

Diese Operation der Natur zu unterstützen, dient die veredelte Arnica. Was sie in dem einen, in der Note 22 der Abhandlung *) beschriebenen Falle ausgerichtet, das wird sie ohnfehlbar in allen gleichen Fällen ausrichten, in sofern das Subject specifisch lebensfähig war. Wo dies nicht ist, da ist früher Tod eine Wohlthat, freilich nicht immer für die nahen Angehörigen, doch immer für das Menschthum, dessen besseres Leben aus dem Tode des Untauglichen geboren wird.

*) Ein junger starker Mann ward bei einem Besuche am Nachmittage plötzlich so heftig ergriffen, daß er auf einem Bette hingestreckt, am Abend unmöglich nach seiner Wohnung gebracht werden konnte. Er nahm die erste Dosis Arnica. Am andern Morgen befand er sich; wie er sogleich sagte, ganz wohl, der Puls bezeugte es. Aber Gesicht und Hände waren übersäet mit Blattern (Pocken), so gebildet, als sie es nach 4—5 Tagen des Eintritts jener bekanten, deshalb nicht bezeichneten und zwar sehr heftigen Symptome sind, deren Crisis, wegen vorheriger Ruh-Impfung man nicht dahin deuten konnte. Er stand auf, ging in der rauhesten Jahreszeit daheim, arbeitete. Aber am folgenden Tage, als angesteckt von den Hausbewohnern ausgetrieben, begab er sich in ein anderes Haus. Hier am dritten Tage gleiches Schicksal; Er mußte ein ferneres Unterkommen suchen, am vierten fand er es im Hospital, wo verschiedene, in den verschiedenen Stadien derselben Pocken, minder und mehr schwer darnieder lagen, und in deren Saale unser Patient in voller Gesundheit, sehr ungeduldig noch ein achte Tage zubachte, da die Spuren etwa verschwunden. Daß NB. beim fortgesetzten Gebrauch der Arnica, die Blattern ihre Perioden so schnell absolvirten, insbesondere aber sie

Es bedurfte dieses weit ausholenden Umschweifs, um zu dem wichtigen Nebenzweck dieser Blätter zu gelangen. Die Pocken; die Kuh-Pocken. Kein Lebender, auf den diese Wörter je, einen gleich ernststen schauerlichen Eindruck gemacht hätten, als auf den Verf. vom Knaben *) bis ins mitlere und Greisenalter.

in der Kälte des Novembers nicht zurückschlügen, wie mans nennt, ist Beweises genug, jener repulsiven Kraft. Was aus diesem Vorfall auf ähnliche Krankheiten zu schließen ist, bedarf keiner Demonstration.

*) Die Begebenheit ist aus dem Jahr 1764, da in Halle so giftige Pocken waren. Ganz gesund sitzend auf dem Ende der Schulbank, fiel Er um, und bevor der Kopf den Boden erreicht hatte, war die Besinnung dahin. Sie kam wieder am Ende der Vierten Nacht, und am Morgen der Ruf: die Pocken. Das waren Vier Höllentage des Schmerzes, da beim Handhaben die Fantasie die Folter der spanischen Inquisition fühlen machte, bis am Ende die Pein die Stimme erstickt hatte.

Mixturen, Pulver &c. reichlich. Aber die Kunst, sie sämtlich zu escamotiren, war im väterlichen doctorirenden Hause ausstudiret. Die dicht übersäeten Pocken blühten, und bald trat die ganze medizinische Facultät ein, den hell tönenden Junker an der Spitze, examinierte, verschrieb, wiederholte täglich den feierlichen Besuch, bis zu einem Morgen, da der Patient aufs Blut zerfleischt, ihrem Zorn und die Hände den Stricken kaum entgingen. Die Natur hatte durchs Zucken zum abkrazzen eingeladen, damit das Antlitz nicht entsetzet würde.

Nach einen 3 Wochen Veränderung der Leibbedeckung und Betttücher. Da ward die Entdeckung der ins Bettstroh geschütteten Apotheke gemacht. Fürchterliche Strafe ward angedroht. Der Rang der Classe schützte den Rücken, was wards am Ende vor dem Synedrium der frömmelnden Inspectoren? Die Strafpredigt: „daß Deliquent die Gaben Gottes sündlich verschüttet, und da er nicht von der Medi-

Entwicklungs-Crisis durch natürliche und künstliche Pocken.

Jede Darstellung, um klar und überzeugend zu seyn, muß eine anerkannte Wahrheit, ein Prinzip zur Grundlage haben, eine Wurzel, auf welcher der Stamm sich verzweigt. Indem wir daher das allgemeine Gesetz der Läuterung der Flüssigkeiten auf die periodische Entwicklung der Menschen-Natur beziehen, legen wir nachfolgenden Lehrsatz zum Grunde.

Die geistige Sensibilität ist analog der physischen (körperlichen) *).

„Zu gestorben, so habe die medizinische Facultät sie ebenfalls allen anderen Pockenkranken verordnet, die alle daran gestorben, daß demnach er alle diese Seelen auf seinem Gewissen habe.“ So wörtlich und buchstäblich. In der That nur sehr wenige Ueberreste, von den Inficirten, es hieß von Sehn nur Einer. Der Knabe fügte gleich ernst, als heute der Greis, das Probemus für Grafensöhne, die starben, und das unüberlegte Hasardspiel der Doctorenkunst. Die Fortsetzung folgt.

*) Der Ausdruck Sensibilität bezeichnet im materiellen die Grade der Empfänglichkeit äußerer Eindrücke, im moralischen die Beweglichkeit der Nerven. Was die durch eine feine Haut überdeckten Nervensitze in ein feineres Gewebe übertragen, das angeführt minder den überhaupt gröberen Bau. Hieraus erklärt ein Autos epha der Zeit, den Unterschied der beiden Geschlechter zum apodictischen Beweise unseres aufgestellten Lehrsatzes.

„Die Natur“, heißt es da, „hat dem Geist beider Geschlechter einen ganz verschiedenen Charakter zugetheilet. So hat das Weibliche ein natürliches Unterscheidungsgefühl für das Wahre, Schickliche, Gute, es ist schon von Natur vernünftig, wogegen der Mann sich erst vernünftig machen muß.“ Weiter: „der Grundtrieb des Weibes verschmilzt sich ursprünglich mit der Vernunft.“ Darum ist ihr

Gleichen Schrittes führen beide durchs Leben hindurch, in der periodischen Entwicklung oder Entmischung der Säfte, deren Product das *studium nerveum* ist. Anders sind sie in der Ersten, anders in der Zweiten, der Dritten, der Vierten Periode constituirte, nach den Graden der Negativen, bis zur positiven Regsamkeit des nervensystems. Grobe Nahrung, grobe Sensibilität *), feine Genüsse, feines Gefühl, das weiß die Welt.

Die Nahrung des Kindes entscheidet demnach über den Menschen, wie in physischem, so in moralischem Betracht. Mag er zufällig abweichen in Letzterem, das Laster wird in dem Einen eine menschliche, in dem Anderen eine viehische Nuance annehmen.

In den Pocken ist bei heutiger Complexion der Menschheit der große Läuterungs-Prozeß zur Vorbereitung auf die Periode der Pubertät; sie sind eine Wohlthat der Natur zur Veredlung ihres Geschöpfes. Aber die Pocken sind tödtlich. Sie

„ganzes Gefölssystem vernünftig, und gleichsam nach der Vernunft berechnet; da hingegen der Mann seine Triebe allererst durch Mühe und Thätigkeit der Vernunft unterordnen muß.“ (Man sehe: Grundlage des Naturrechts, 2. Teil von J. G. Fichte.)

Die aus obben. Gesetzen der Natur abgeleiteten Schlussfolgen: „daß das Weib dem Manne gänzlich unterworfen, gänzlich in ihm sich verlieren sol, da sie bestimmt sey, ihn zu lieben und ihre Liebe nicht von ihrem freien Willen abhängen“, diese Schlussfolge des sublimen Philosophen und Lehrers im Naturrechte, benimmt den Prämissen nichts von ihrer Wahrheit: vernünftig und edel von Natur, vernünftig und edel je wie es ausfällt, im speculativen der deutlichen Begriffe von einer Harmonia prästabilita u. dgl.

*) Die Grundlage der Erziehung legt also nicht der Schulmeister, sondern die Staatsregierung; ob jeder Familienvater in seinem guten Brode sey oder nicht. Wo die Kinder Hunger leiden, da werden alle niedrigen Triebe angeboren, das Diebsorgan prädominierend. Der Schulmeister macht es nur verschmizter.

sind es, gleich der Crisis in den vorhergehenden Perioden, des Zahnens *re.* Tödten sie viel, so ist dies der Tribut, den alles ins Leben tretende, der Natur bezahlen muß.

Tod ist kein Uebel.

Es läßt sich physiologisch darthun, daß die Pocken nur tödten unter nachfolgenden Voraussetzungen.

a) Wenn sie in die ungeeignete Lebens-Periode fallen. Dieses kan geschehen durch Contagium, das um so viel gefährlicher ist bei miasmatischer Luftmischung. Man wil diese auf alle sieben Tage eintreten lassen.

b) Wenn die vorabgegangenen periodischen Entwicklungs-Operationen unvollständig waren.

Man hat die Tödtlichkeit der Pocken durch die Inoculation vermindert. Auch wil man bemerkt haben, daß Inoculirte nie wieder von ihnen befallen wurden.

Seitdem hat man statt Jener die Kuhpocken inoculirt. Da haben tausende Beispiele bewiesen, daß die Methode nicht geschützt hat gegen die Pocken; sie kommen hinter drein.

Es hat sich ferner ergeben, daß diese Nachzügler anderer Art sind, als die natürlichen Pocken. Gleichzeitig mit den Kuhpocken ist nachfolgendes eingetreten.

Es haben alle so genannten Kinder-Krankheiten, die man wenig achtete, Rötheln, Windpocken, Nesselsucht *re.* einen nicht minder tödtlichen Character angenommen, als je die natürlichen Pocken ihn hatten.

Dazu sind neue unbekante Uebel in Menge gekommen, Groupp, Scropheln sonderbarer Art u. s. w. Hemmung, insbesondere der Geschlechtsentwicklung u. s. w. *).

*) Man erstaunt bei dem Zustande der heutigen Jugend, und dieses in so großer Zahl. Statt der Blüte Scropheln, und sonst was in allen Schattirungen an allen Orten und Stellen zur nicht erfreu-

Wo nun gleichzeitig zwei ungewöhnliche Phänomene sich aufthun, da darf man logisch ihrer Beziehung nachforschen, in wiefern sie als Ursache und als Wirkung sich qualificiren möchten. Und da, vor dem Kenner der Menschennatur, möchte man sich fast dieses Beweises der Evidenz ihres Zusammenhanges schämen. Es bedarf jedoch einer superficiellen Erörterung dieses Beweises zum Behuf derer, die, am Haupte der Gesellschaft stehend, die ersten Kenner des Werkzeuges seyn sollten, das sie handhaben, deren Benemen aber von einer unbegreiflichen Unwissenheit und Unachtsamkeit zeuget. Unachtsamkeit bei der Thatsache, daß die Vaccination nicht schützt gegen die Pocken, wie die Inoculation es that; daher gar kein Grund, Jene an die Stelle Dieser zu setzen. Unachtsamkeit auf den, seitdem verschlimmerten Gesundheitszustand. Unachtsamkeit auf den lebhaften unentschiedenen Streit der Verteidiger und der Gegner der Vaccination; bei welchem die Presumption sich stets auf die Seite der Aufgeklärtesten, Erfarensten neiget. Und diese sind gewiß, ohne Rücksicht auf die Anzahl, die Gegner der Kuhpocken^{*)}.

Die Unwissenheit läßt sich täuschen durch das Trugbild der Verteidiger, die die Ausrottung der Pocken verheissen. Dieses übersetzt in die Sprache der Fortwandelnden zum bessern Leben, heißt: der Natur die Wahl ihres Mittels zur Veredlung ihres Geschöpfes streitig machen. Was gedenken

lichen Mitgabe, wenn anders Auszeerungen u. es dahin kommen lassen. Fragt man die alten Matronen? In unsern Kinderjahren, wo war da die Rede davon, die Mütter lachten bei der Verlegenheit der Töchter, kaum ein bißchen Unbehagen.

*) In dieser critischen Lage der Dinge einer eventuellen Entscheidung, einer sehr zweideutigen Frage, durch Machtsprüche vorgreifen, die das unveräußerliche erste Naturrecht dem Menschen rauben, Vater- und Mutterherzen tief verwunden, das heranwachsende Geschlecht vorab aus der Gesellschaft austößen. O der — der — der Unachtsamkeit! Ob man ein Gewissen hat!

die Superfluen ihr statt dessen anzubieten? Das was sehen kan, der nicht blind seyn will. Die Welt ein Siechenhaus. Mit dieser delirirenden Ignoranz haben wir nichts auszutauschen. Nur mit der schuldlosen Unwissenheit mögen wir uns verständigen.

Erinnernd, daß die Crisis der Entwicklung im allgemeinen, eine Erhöhung der edleren, durch Ausscheidung der unreinen, man möchte abgenutzten Stoffe implicirt, so wird das Resultat dieser Scheidung angemessen seyn, der specifischen Beschaffenheit der Abzusondernden. Wer in den vorherigen Perioden die Crisis — kurz — in der Ordnung der Natur bestand, der wird die Crisis der Pocken nicht minder glücklich bestehen. War dagegen in der Grundmischung, z. Er. ein venerischer Stoff vorhanden, so wird die erste Crisis schon felerhaft, so wie alle nachfolgenden Entwicklungen dieser, in ihrem Princip schon felerhaften sich ressentiren. So entstehen Ingeborene oder Erbübel, über welche die Kunst nichts vermag; zum Unterschiede von Angeborenen der dritten Periode, über die sie viel vermag.

Hätte nun der Auswurf der Entwicklung eines sensuellen Lebens, etwa einen ähnlichen Einfluß, als dort der venerische Stoff, auf die Entwicklung eines intellectuellen, so würde dieses ebenmäßig in seiner Ausbildung gefährdet werden, stets im Sinne habend, daß physische und moralische Vollkommenheit correlative sind, beide analog der respect. Vollkommenheit der das Nevensystem begeisternden Flüssigkeit.

Daß nun die von dem belebenden Prinzip in der Kuh ausgestoßene unreine Materie, den Säften des Menschen beigemischt als Gärungstoff, die Constitution desselben nicht minder zerrütten könne, als jener venerische, den Beweis wird der rationnelle, mit allen Hülfswissenschaften ausgerüstete Kenner der Natur, physiologisch zu führen wissen. Diese Forschungen, zum Beweise, dessen Ausföhrung in einer Broschüre nicht an ihrem Orte ist, wurden veranlaßt, von einem ab uno disce omnes; nemlich:

Zwei Geschwister gesunden Blutes, aus den ersten Jahren der Era, erreichten respect. das zehnte und elfte Lebensjahr, an der menschmöglicly treuen Hand der Natur *). Ein berühmter Arzt gönnete seinen, ihm nahe verwandten Lieblingen die Wohlthat der Vaccinirung, eine Kunst, in der er excelsirte. Leicht hatte er die Mutter auf seine Seite. Er vaccinirte. Ausgesuchte Materie. Kein Erfolg. Der erste Mißschlag von tausenden, zu seiner nicht geringen Verwirrung. Er vaccinirte abermals, und abermals ohne Erfolg. Da im Scherz verwünschte er Complexionen, aus denen auch nicht eine Idee ungesunden Stoffes zu extrahiren wäre. Endlich zum dritten Male. Es zeigte sich einige Entzündung. Ein gleiches zwei jüngeren Geschwistern. Und nun die Folgen.

Nach Jaresverlauf befiel den Ältesten eine Nervenkrankheit mit rasendem Delirium, acht Tage hindurch, bis dahin, da der, während aller Zeit abwesende Vater, nahe vor der, von den zwei Ärzten angekündigten Todesstunde eintraf. Er ward zum Erstaunen jener Ärzte gerettet. Das spätere schmerzliche Ende der Zweiten, signalisirt die letzte Zeile der 91ten Seite. Der dritte hat sein Leben lang an der Nesselsucht laborirt, die ihn Wochen, Monate lang nahe bettlagerlig hielt. Der Jüngste hat neben andern Unbequemlichkeiten stets am Absterben der Hände gelitten **).

Steht dieses baar und klar aller Welt vor Augen, so stand es von einer Idee von Billigkeit zu erwarten, daß man es den Eltern überlassen würde, nach ihrem Gewissen zu wä-

*) Damals lehrten sie sich aus eigenem Antriebe schreiben und lesen zugleich, um dem lange abwesenden Vater zu danken, für ein Geschenk, und mit geringer Beihülfe schrieben sie nach einen paar Monaten eine Hand, wie mancher nicht, der im 6ten Jare angefangen, lasen nicht minder geläufig.

**) Beide sind ihre Uebel los geworden, durch den angemessenen Gebrauch der Arnica, seit einiger Zeit. Dieses die S. 114 verheißene Fortsetzung der Note S. 113.

len, ob sie der Natur, ob sie der Kunst Leben und Gesundheit ihrer Kinder anheim stellen wolten.

Gesezt die Pocken führen fort die Menschheit zu dezimiren, so darf man fragen, ob dies ein Uebel wäre, NB. für das Menschthum. Die Vermehrung nach der Zahl würde freilich dabei leiden. Indes nach der allgemeinen Regel von dem non quantus sed qualis, hat Niemand den Beruf der Natur hinderlich zu seyn, in dem Werke der Exuration des Menschenstammes. Ist man noch ohnehin in Verlegenheit mit der Uebervölkerung, freilich wegen der falschen Stellung der Individuen. Denn hätte ein Jedes seinen natürlichen Platz, so würde Europa bequem eine dreifache Bevölkerung hegen können.

Ohne den Vorwurf eines Wagestücks gebot es die Umsichtigkeit zuzuförderst, eine Vergleichung des Products der Natur und des der Kunst anzustellen, betreffend den nachfolgenden respect. Gesundheitszustand unter Geschwistern, deren die älteren die Pocken bestanden, die jüngern vaccinirt waren. Diesen Unterschied unter beiden haben wir oftmals bemerkt; und neuerdings noch bemerkte ein Bekanter ganz zufällig ein gleiches an seiner Familie. Er nebst einer Schwester nach den Pocken in voller Gesundheit, dagegen die folgende vaccinirte Schwester stets kränklich, frühe gestorben, so wie der jüngere ein sieches Leben hinschleppte. Auch war dieser tiefe Denker der Meinung, daß kein Vaccinirter das 70. Lebensjahr erreichen möchte, eine Meinung, die wir in der Seele teilen; etwa mit der Ausnahme, wo zufällig die Vaccinirung in dem Zeitpunkt vorgenommen wäre, da die Pocken selbst zu ihrem Ausbruch reif waren.

Sichtbarlich hat so die Complexion der Generation die Bahn eingeschlagen, zu einer eventuellen Modification. Dem natürlichen Gärungstoffe zu der jedesmaligen periodischen Entwicklung, wird ein heterogener beigemischt. Und dieses, auf einen Nachtspruch u. zur aller ungelegensten Zeit, in dem Säugling, dessen Complexion warlich von ganz andernartigen Stoffen sich zu entmischen hat, als das, der Pu-

bertät entgegen gehende Subject. Belastet mit diesen Heterogenen, vielleicht Erbübeln, so wie anderweitig ungeeigneter Nahrung *) des Heranwachsenden, muß das Subject anderartig constituirt befunden werden. Ob im Vortheil, ob im Nachtheil gegen die Voreltern. Das kan nur die kommende Dritte, Vierte Generation untrüglich entscheiden.

Dieser Entscheidung schon in der Zeit vorzugreifen, könnten Warnemungen irgend eines flagranten Vortheils oder Nachtheils der Vaccinirung gestatten. Zur Stunde sind es die Nachteile allgemeiner Vermerung der körperlichen Schwäche und Kränklichkeit, die eine ebenmäßige Vermerung der Hülfsleistungen erfordern. Daß dieses der Fall ist, beweiset die Anzahl der Aerzte und der Apotheker **).

*) Nahrung und Pflege sind die Elemente der physischen Complexion. Der Vaccination zur Seite steht die Artoffel-Nahrung. Sie hat die Stelle der heilsamen Mören, Pastinaken, Grünkräuter eingenommen. Der animalische Organismus ist sich gleich, von der Wirkung der Artoffel auf das Vieh, ist der Schluß auf den Menschen unumstößlich. Bei exclusiver Artoffel-Nahrung besteht kein Thier, den säugenden vergeht die Milch, das Federvieh stirbt, der Hund wird räudig. Aber verbunden mit anderen Nährenden, erhöht sie ungemein die Wirksamkeit dieser, ist ihr energisches Vehiculum. Ein Schwein, dem man 50 Pfund Erbsen, mit Zwei-, Dreimal mehr Artoffeln gibt, wird es dem zuvor thun, das gleichzeitig 100 Pfund Erbsen allein bekam. Die Gedärme dieses befindet man verengt, die Venen ungemein erweitert, demnach die Säuggefäße mehr eröffnet. Allein zeigt sie sich in ihrem Character als Solanum; gebunden, gleich pharmaceutischen Giften. Und allein Artoffel, das ist ja leider die Volksnahrung. Ihr zugesellet sich der Brantewein, aus diesem Solanum, durch den das Volk über sein Elend sich betäubt. Denn so bald ein stets nüchterner Hausvater im Volk, in seinen Umständen zurückgeht, die Justiz Hand anlegt, geht er zum Brantewein, eine Regel ohne Ausnahme, und der man bis in den Tod getreu bleibt.

**) Ihre Vermerung aufs zehnfache, und mehrfache, die alle volauf zu

Dann steht es klar vor aller Welt Augen, wie vormalß seltene, leicht heilbare Zufälle allgemeiner und unheilbarer geworden sind. Unter manchen nennen wir nur Scropheln.

Ihre anderartige Nuancirung, Gestaltung, Localität läßt schließen auf ein anderartiges Miasma, da sie auch die feinsten Sinorgane des Kopfes anfechten. Insbesondere bemerkt man in Fällen zurückgehaltener weiblichen Periode die Hinneigung zur Auszehrung mit tödtlichen Folgen.

Da haben die vormalß bei Scropheln bewährt befundenen Mittel nicht gleiche Wirkungen hervorgebracht. Dieses berechtigt zu der Schlußfolge, daß das heutige Miasma anderer Beschaffenheit ist, als das vormalige; und zu der weiteren Schlußfolge: daß diese besondere Beschaffenheit allernächst der Beimischung des Kuhpockengiftes zuzuschreiben wäre — nach der zuvor aufgegebenen Regel der Connexität zweier gleichzeitigen Phenomene.

Diese Presumption erhebt die Arnica zur Gewißheit, durch die Vielheit gleichmäßiger Erfahrungen, nicht nur in allen Fällen äußerer Anschwellungen, Entzündungen der Augen u. s. w., sondern auch in denen vorbemeldeten, oftmals unheilbar geachteten hectischen Zufällen bei jungen Personen.

Diese einfache Anzeige genüget. Ein gleiches Verfahren wird jedem Arzte den Beweis in die Hand geben. Aber noch mehr als dieses.

Es sind der Erbübel in Familien viele, das Venerische oben an. Es ist überzeugend wargenommen, wie es von Voreltern durch schuldlose Kinder auf Kindeskinde fortgeerbt, in den Unmündigen, bis in den Mündigen in gleicher Weise sich beurfundete, indem sie gleichmäßig desselben entlediget wurden.

thun haben. Die statistischen Tabellen in Frankreich haben ihre Anzahl auf 1,700,843 angegeben, also auf 18 Individuen einen Arzt. Eben so in Deutschland, statt der Zehn vor 50 Jahren in Leipzig, heute, wie es heißt 300 Aerzte, die nicht müßig seyn können.

Da hat der Arzt gar keinen Grund, in ihm die Ursache der Krankheiten der Kinder zu argwöhnen; und anderweitig heilsame Mittel können das Gegentheil zur Folge haben^{*)}. Die Arnica allein weiß hier den Grund zu finden.

Auch die vaccionirte Complexion mag in ein Erbübel übergehen, scrophelartiger Natur. Da sind Familien, die gänzlich von den Indicien des Daseyns dieser Art Uebel befreit, es auch presumptif von dem Urstoffe seyn müssen. Gewisser wird die Arnica das Miasma der Kuhpocken ausrotten, als diese nicht dasjenige der Pocken selbst. Umwandeln, neutralisiren, inert machen, ist nicht ausrotten.

Die Veredelung der körperlichen Verfassung kan nicht ermangeln, auch die geistige zu erheben. Ersteres bestätigt die unleugbare Thatsache, und so rechtfertiget die daraus deducirte Folgerung die Ueberschrift dieser Abtheilung.

Und nun noch eine Bedenklichkeit.

Die gegenwärtige Generation hätte demnach verloren, seit der Epoche der Inoculation der Menschen, der Kuh-Pocken. Dieser Gedanke schon empört die, auf den ungemeinen Aufschwung aller Wissenschaften und Künste, übermütige Eitelkeit. Aber Eitelkeit ist weder eine Meinung, noch ein Raisonnement.

Eine Meinung könnte allenfalls dem anstehen, der in dem

^{*)} Ein Beispiel der Art, ist ein nahmhafter Erblindender, dessen Cur, nach dem was davon verlautet, verunglücken muß, da aus dem Verfahren, auf die Nichtbeachtung unserer Bemerkung zu schließen ist. Nichtbeachtet ist ein Erbübel, das neben anderen Modificationen im Alter auf Blindheit oder Sinneszerrüttung schlägt. Diesem ist der heillose Kuhpockenstos beigemischt, endlich ohne allen Zweifel ein rheumatischer; diese Triple-Alliance bietet Trotz der Kunst der berühmtesten Professoren. Nur allein nicht der veredelsten Arnica, die aber an den Schwellen der Hochschulen schmälig abgewiesen wird, verlangte sie auch keinen Farthp.

Schoos einer dritten Generation, die ganze Fülle ihres Guten und nicht Guten, in gespanntem Aufmerken, mit innigem Gefühl erschöpft; dann mit diesen lebendigen Eindrücken, hinübergehend in die nachfolgende Generation, derselben in ihrem Geiste sich anschließend, mehr ernster Beobachter, als Theilhaber an dem nicht Guten, endlich gelanget wäre, bis an die Scene, wo die gegenwärtige Generation in ihrer Blüthe auftritt, zur nahen Reife der Frucht, und dieses mit gleicher Empfänglichkeit, als in den zuvorigen Generationen, wenn nicht im Werk, doch in der Seele ihrer Freude, ihres Leides theilhaftig, und weit entfernt den Aufschwung der Geister zu verkennen, feurig ihm nachstrebte. Der dies erlebt, könnte wol eine Meinung abgeben.

Jedoch einer Meinung tritt stets eine andere Meinung entgegen. Und alhier der ruhigen, die leidenschaftliche der Eigenliebe. Geschichtlich möchte man vielleicht einräumen, daß vormals eine Art Ehr- und Rechts-Gefühl das Menschthum beherrschte, daß Geld und Gut den mit Schande brandmarkten, der dessen ehrlichen Erwerb nicht offen darthun konnte. Also nur durchs Raisonnement gelangte man zu einer richtigen Ansicht; und dieses Raisonnement ist kurz und bundig.

Das Menschthum *), sind die Massen geschieden durch Meer und Felsen. Die Individuen sind abstracte, in ein mathematisches Verhältniß zu bringende Größen. Dies mehr sinnbildlich; es sind isolirte, nach statistischen und artistischen Regeln zu verbindende Materialien, zu einem haltbaren Gebäude. Gibt man dem Ersteren eine falsche Stellung; sinnlicher: wirft man die Materialien lose auf einander, die Bruchstücke zum Fundament, die Grundsteine nach oben, da droht das Gebäude dem nahen Einsturz.

Das ist am Tage der Standpunkt des Menschthums:

*) Ein Ausdruck, der richtiger sagt, was die gleich bedeutenden: Staat-, Staats-, politischer- gesellschaftlicher- Verein-Körper sagen sollen.

Falsche politische Stellung der Individuen — man nennt sie Revolutionäres Prinzip — der Egoismus als sociales Prinzip, der das moralische Verband zerreißt, dabei alle niederen Geistes-Fähigkeiten raffinirt zu seinem Vorteil. Da neutralisirt die falsche Stellung des Ganzen, das höhere Talent der Individuen, da schwebt das Menschthum, ohne Vergangenheit, ohne Zukunft, ohne den Leitstern einer höheren Intelligenz**), es muß einer Entwicklungs-Periode entgegen gehen, in der Art der Völkerwanderung. Sie könnte da ausgehen, wo ein Herrscher, begabt mit hoher Intelligenz, Vorzeit und Zukunft tief durchschauend, die falsche Stellung neben ihm bemerkend, das unhaltbare Gebäude mit schwerer Hand berührte. Dann erwachsen auf blutigen Gefilden die Früchte höherer Talente, die ein Aufblühen des Egoismus erstickte.

Das Maas der Intelligenz — Divination nennt sie ein

**) Zum Beispiel: Nach dem Naturgesetze bedingen sich Arbeit und Nahrung. Wer nicht arbeitet, sol nicht essen „und jeder Tag hat seine Plage“ (Streben), d. i. zum Erwerb der täglichen Nahrung. Daß also der Gesamtheit Nahrung und ihre Bedingung nicht abgehen, ist natürlich erste Sorge einer Staats-Verwaltung, Zweck ihres Daseyns. Dagegen gestatten die Regierungen es einigen wenigen Egoisten zu ihrem Vorteil, durch Künste die Arbeit der Sieben Tage in Einem zu absolviren, der Gesamtheit, die der Sechß, neben dem Preis derselben, die Nahrung und Pflege zu rauben. Erhaltung durch Arbeit, erstes Naturrecht, wo nicht: durch List oder Gewalt. Da leihet man dem Geiz die Bajonnette. Endlich doch müssen sie stumpf werden gegen den Hunger, als Generalismus der Millionen. Und die Gesundheit. Ist sie, wie sie es seyn sol und kan, so muß in Frankreich das 18te Individuum verhungern, können nur leben unter mörderischen Epidemien, Ruhyocken, die ein schleichendes Siechtum verewigen. Der Schule der Natur entreißt die Gewalt den Zögling, zur Nahrung des Schulmeisters. Das ist das Menschthum ohne Vorzeit, ohne Zukunft.

Weiser — die allein den Menschen über's Thier erhebt, ist das Maas seines Werthes.

Erreicht nicht das Menschthum der Zeit dieses Maas eines dritten Vorgeschlechtes, so wäre der Grund davon in einer minder vollendeten physischen Complexion der Teile, der Gesamtheit zu sehen, indem die geistige Verfassung stets analog ist der körperlichen.

Recapitulation:

Als die Cholera ausbrach, da empfahl der Dr. Seubert in Mainz denen respect. Regierungen, aus dem reichen Schatz seiner seltenen Erfahrungen, die Arnica, und zwar in einer neuen Gestalt; und der Verf. dieser Blätter ließ die Mühe und die Unkosten, um eine Entdeckung zum Wohl der Menschheit benutzt zu wissen.

Die ihrem Inhalt nach, gleich gründliche, wichtige, nützliche Abhandlung des Dr. S....., nebst dem, was ihr beigegeben war, blieb durchaus unbemerkt, unbeachtet, unbefolgt. Wenig rührte dies den, auf seinen Lorbeeren ruhenden Vordenker, empfindlich den mit moralischer Gewißheit den, gleich gedeihlichen als ehrenden Erfolg einer Bemühung erwartenden, zu deren Unternehmung sein Zureden etwas beigetragen hatte.

Gründlich berechnen, durch alle Proben läutern, zu einem mathematischen Resultat gelangen; die Ehre desselben bei etwaiger öffentlichen Darstellung zu behaupten, mit einem Wort, alles angefangene zum Ziele zu führen, dies lag im Grunde des Characters desjenigen, der verborgen hinter dem Vorhange stand.

Was die Worthabenden in den Vorfällen der Regierungen übersehen hatten, das möchte vielleicht in der entfernten Sphäre, bei aufgeklärten Ärzten Anklang finden, Jenen zum Vorwurf. Zu diesem Zweck ward eine Abhandlung über die

veredelte Arnica, dieser Art Aerzten ausschließlich gewidmet, durch den Druck veröffentlicht, alles Abstrahens von Seiten des Dr. S..... unbeachtet. Es kam darauf an, auf die allgemeinen Eigenschaften und Wirkungen der Arnica aufmerksam zu machen. Dies erforderte eine Aufzählung vieler und verschiedener speciellen Fälle, mit denen diese Abhandlung bereichert ward. Aber auch hier entsprach der Erfolg nicht der Erwartung. Die Schrift ward nicht weiter bekannt, als in den Umgebungen, aber hier vielfältig benutzt.

Bei der unerwarteten Verheimlichung der Cholera, ward nach einem Jahre ein Auszug gegeben, aus benannter Abhandlung, zum Selbstgebrauch dieses Heilmittels bei der Cholera, hauptsächlich als eine Art von Talisman, zur Beruhigung und Selbstvertrauen des Volks, bei dem schreckenden der Seuche. In diesem Character ward der Auszug den Regierungen dargeboten, zur Verbreitung desselben unter's Landvolk. Der Dr. S..... erschöpfte seine Menschenliebe, um einen gleichen Zweck zu befördern.

Frankreichs Regierung hatte diesen Zweck geehret, und das öffentliche Urtheil der Academie der Medizin hervorgerufen. Man enthielt sich aller Meinungs-Äußerung über dieses Urtheil. Als aber nach Tagesverlauf, die Wirkung der Arnica auf die Cholera, durch die That konnte beurfundet werden, da erlaubte man es sich, neben der Hinweisung auf die Abhandlung, nähere bescheidene Aufschlüsse, nebst der Anrege zu Versuchen zu geben, nach Anleitung der Methode. Insbesondere ward darauf angetragen, dem sonsthin um Frankreichs Ehre so hoch verdienten Dr. S....., zu näheren Aufschlüssen zu veranlassen.

Als auch von alle dem in Frankreich nicht das mindeste lautbar ward, auch nicht in England, wo dem Morning-Chronicle eine ausführliche Nachricht von der Verhandlung mit der Pariser Academie zugefertiget, aber nicht bekant gemacht ward, auch bei der Cholera in Spanien der Arnica nicht gedacht ward, so wenig als heute derselben in Frankreich.

Da ward die Ausgabe einiger Blätter rathsam geachtet, um ausführlicher bekant zu machen, was der Pariser Academie vor Augen gelegt war. Was das alles im Munde föhret, bedarf keines Commentars; so wenig als der Gründe, die uns veranlassen, bei einigen unheilbar oder schwierig geachteten Umständen auf die veredelte Arnica noch besonders aufmerksam zu machen.

Es ist befunden, daß die Arnica den Körper reiniget von dem Venerischen, so wie anderer Art Erbübeln. Daraus die presumptive Schlußfolge, daß sie ein gleiches bewirkt auf das in dem Körper, nach der Vaccinirung zurückbleibende Miasma, indem dieses Mittel dazu diene, eine unvollführte Expiration zu vollenden.

In allen, ja auch den gefährlichsten Zuständen der Leber, hat die Arnica die Heilung nie verfehlt. Es waren deren, wo sie hoch heraus getrieben war, ja wo selbst der Magen keine Speise mehr ertragen konnte. Um so mehr steht dies zu

erwarten in annoch wenig bemerkten Verletzungen derselben, wo man der Sache noch nicht gewiß ist.

Unserß Wissens sind alle Epileptische, die die Arnica gebraucht, hergestellt. Wäre dies etwa nicht, so dürfen wir dreiste dem nicht regelmäßigen Gebrauch die Schuld beimessen. Die Falsucht stellt sich gewöhnlich ein in der Jugend. Auch in der vorgeschrittenen, wie S. 37 Würmer, möchten ihre allgemeine Ursache seyn, und es bleiben, auch in höheren Jahren, da sie vollends unzerstörbar werden können. Keines hat jedoch der Arnica widerstehen können.

Es möchten wenige Lämungen apoplectischen Ursprungs seyn, denen die Arnica nicht abhülfe. Ist sie alhier ein Heilmittel, so ist sie auch ein Schutzmittel, bei dahin gestimten Complexionen, dies wird dem Kenner beiderlei Verhältnisse a priori einleuchten, da alhier die Ursache im Blute und in den Gefäßen zugleich ist.

Wenige Portionen der Arnica haben hingereicht, den übel und sehr übel riechenden Athem zu verbessern. Viele werden erfordert, wo die Fäule der Zähne mit dazu beiträgt, in so fern sie dem Calomel beizumessen ist *).

*) Athem, Ausdünstung und Excremente sagen dem rationnellen Arzt mehr, als alle Beschreibungen seines Zustandes, des Leidenden,

Lange wird die Arnica das mit den Jaren abnehmende Gesicht und Gehör erhalten, ja wieder herstellen. Hievon zeugt unter andern der in der Note 4 der Abhandlung angezeigte, der vor einen 7 Jaren bei einer Hirnentzündung*), und seitdem von der Arnica sehr copiosen Gebrauch gemacht hat. Derzeit konnte er ohne die, seit nahe 30 Jaren nötig gewordene Brille keine grobe Schrift lesen, und nun in seinem 85. Jare liest er die aller kleinste besser noch, als im Jare zuvor. Nur um das Auge zu ruhen bei langem Lesen dient ihm eine nicht vergrößernde Brille. Manche Harthörige, nahe taub, manche nahe Blinde halfen sich.

Wunderbar ist die Stärkung des Alters; wenn die Absonderungen stocken, weil der Magen erschlaffet, die Anänlie

*) Von dem Grade der Zerrüttung zeuget die darauf erfolgte, bei dem Alter fast unglaubliche Umformung des Schädels, so als unter andern eine Fingers breite tiefe Spalte im Oberteil. Eben derselbe hatte seit einigen 30 Jaren an Schmerzen im Rücken gelitten, die bei manchen Bewegungen, insbesondere auf dem Lager unerträglich waren. Obß von einem Unfall mit dem Fuhrwerk, obß in den Nieren war? Von Ersteren keine sonderliche äußere Indicien, nach dem Gefühl wäre der Sitz in den Nieren. Genug, seit einen paar Jaren sind die Schmerzen gänzlich verschwunden, auch nicht eine Idee davon übrig.

Dann pflegte nach dem ersten Schlaf der Krampf in den Füßen sich einzustellen, oftmals mußte aufgestanden, eine 5—10 Minuten lang gewandert werden, ein nicht geringes Ungemach im Winter. Auch von diesem seit einigen Jaren keine Spur.

Wirkungen der Continuität, d. i. fortgesetzten Gebrauchs. Daß irgend ein Uebel unheilbar sey, kan man nicht eher behaupten, als bis man den Gebrauch nicht gleich lange und regelmäßig fortgesetzt hat. Jare kan dies erfordern, nichts ist dabei verloren, vielmehr wird stets die Gesundheit in anderer Weise dabei gewinnen.

chung nicht vollführen kan. Da erwecket die Arnica in der Of-
ficin des Lebens die Thatkraft eines jugendlichen Organismus*).

Es läßt sich nach den Analogien als gewiß voraussetzen,
daß die Arnica das unselbare Heilmittel seyn muß, bei dem
Biß toller Hunde. Hierauf müßten Versuche angestellet werden,
so wie es mit anderen Heilmitteln, und so vielfältig ohne Er-
folg geschehen ist. Auf der Stelle, und in starken Dosis müßte
sie gegeben werden. Allerlei Gifte energisch aufzutreiben, wie
in der Note auf S. 12, das ist ihre Tugend.

Was der weiblichen Natur auch je widerfahren möchte,
die Arnica wird über alle andere Mittel den Preis davon tra-
gen. So viel uns bekant geworden, hat sie nach sonstigen
vergeblichen Curen das leidigste, das so häufig gewordene Ue-
bel, unter jungen Personen, diesen Nachlaß der Kuhpocken
stets gründlich geheilet.

Endlich, in veralteten, unheilbar geachteten Uebeln, wird
das erfordert, was Continuität genant ist, verlängerter
Gebrauch. In Intervallen, von 4—6 Wochen und angemessene
Dosis, während eine 6—10 Tagen, nach vorbemeldeten Bei-
spielen.

*) Eine Eigenschaft, die dem minder Schulgelehrten als ration-
nellen, in seinen Curen so glücklichen Dr. Bender in Bockenheim,
als besonders merkwürdig vorgekommen ist.

Wird endlich Statt finden, was in kürzerer oder längerer Frist unausbleiblich eintreten muß, so wird die Arnica der Menschheit zum Mittel dienen, zur Befreiung von dem neuen Erbschaden, den sie von den Kuhpocken in sich hegt, und der zu wer weiß was für Unbill kan erwachsen.

Wäre es der, zum Kampf gegen die Cholera, mit respectabler Recommendation, sich anmeldenden Arnica gestattet gewesen, in die Schranken zu treten, so hätte sie alle ihre Kräfte ausschließlich gegen diese Feindin aufgeboten. Als man sie aber verächtlich in den Auskehrig warf, da ward es Ehrensache ihren Character anderweitig zu behaupten. Sie hat es in dem Grade, daß auch ihre Gegner, weit entfernt, ihr je Vorwürfe zu machen, ihren Verdiensten beim geringen Mann, alle Gerechtigkeit haben wiederfahren lassen.

Zum Dienste des geringen Mannes bei der Cholera, dazu empfahl sie sich ja auch nur bei den Regierungen. Neben her hat sie es auch stets in anderen Fällen, mit dem geringen Mann zu thun gehabt, seine Leiden gelindert, verarmten wieder zu Brod geholfen, oder dabei erhalten.

Wenig war ihr gelegen an dem nicht geringen Mann, und um so weniger, als von Letzteren wol einmal einer, an dem die Kunst sich erschöpft hatte, die ausgezeichneten Dienste der Arnica hinterher, gleichsam Standes mäßig verläugnete, Nebensachen zuerkante, was jener gebürete.

Und zum Beschluß.

Bei allem Anscheine unsere Arnica, so zu reden, untersch Bolt zu werfen, beabsichtigt der Verf. gerade das Gegentheil.

Dem ausübenden Arzte allein, nebst dem Apotheker komt es zu, sie zu administriren, weil ohne lange und vielfältige

Uebung, insbesondere bei der Zubereitung durch sie nicht erreicht werden wird, was zu erreichen war. Auf's zudringlichste empfehlen wir dabei abermals allen, denen diese Schrift bekant wird, sich gänzlich des Selbstgebrauchs zu enthalten, in so fern als ein Arzt vorhanden ist, der in ihrer Anwendung einstudieret ist, so wie es einige sind. Wo dieser nicht wäre, da allerdings wird Selbsthülfe, Nothhülfe; und nicht ohne Nutzen, wenn man die vorgeschriebene Methode genau befolgt.

A n h a n g.

Das sociale und statistische Verhältniß des Standes der Aerzte.

Das was der Verf. in dieser Schrift, aus dem Gebiete der Heilkunde und Naturkunde entlehnte, erlangt seine Bedeutsamkeit, nach dessen mehr oder minder efficientem Einfluß, auf die materielle und unmaterielle Perfectibilität der, das Ganze constituirenden Individualitäten, in dem System des Menschthums.

Dieser Einfluß ist der Classe der Aerzte anvertraut. Sie sind die Bildner der Menschheit, man möchte sagen, vor der Wiege schon; ihre natürlichen Erzieher, bis in die Periode der Mündigkeit, und nur der ist würdig, am Haupte der Menschheit zu stehen, der die Wissenschaft des Arztes erschöpft hat.

Aber das Menschthum hat sich eine falsche Stellung gegeben; in dieser, der Classe der Aerzte, die allerfalscheste. Einleuchtend ist dieses aus der Stelle, die man ihr angewiesen, der Situation, in die man sie versetzt hat, im Verhältniß zu den Plätzen und Situationen, die andere Classen im Menschthum inne haben.

Was in der Abhandlung am Schluß der Note 25 der Verf. von den Journalen sich verhielt, daß durch sie die große Versammlung der Aerzte in Wien auf das würde aufmerksam ge-

macht werden, was die Ehre und Würde des Standes mit sich brächte, was derzeit ignorirt blieb, das erlaubt er sich durch die Zuschrift dieser Blätter an ihre diesjährige illustre Versammlung gelangen zu lassen. Ohnfehlbar würde sie Epoche machen, wenn sie es sich angelegen seyn ließe, ihrem Orden diejenige Auszeichnung zu erwerben, die der nützlichsten Classe der öffentlichen Beamten gebüret, die die öffentliche Stimme ihnen vorlängst zusprach, und die keine wolgesinnte Regierung verweigern kan. Auf dieses Terrain ist ihre Medizinal-Polizei angewiesen, nicht auf die niederen Kunst-Gebräuche der Handarbeiter. Dabei möchte man Wünsche hegen für die gründliche Untersuchung zur Entscheidung der Streitfrage, betreffend die Vaccinirung und deren problematische Folgen, überdem da ein Mittel gefunden ist, die natürlichen Pocken unschädlich zu machen. Pfl egten doch vormals, wo sie gutartig waren, geringe Leute ihre Kinder dem Contagium zuzuführen, und mit Glück. Dieses als zeitgemäße Einleitung zu der Note 25.

Ohne hohe Cultur der exacten, so wie der untergeordneten Wissenschaften, kan kein Staats- und bürgerlicher Verein des 19. Jahrhunderts bestehen, ihnen müssen gewisse Individuen exclusiv sich widmen. Reden wir in der gemeinen Sprachweise.

Um die Zahl der Studirenden zu vermehren, sind die Universitäten aus ihren stillen unschuldigen Musensitzen, in die lärrenden politisirenden Residenzen versetzt *). Mit diesem durch

*) Die Verlegung der Universitäten in die Residenzen ist allerdings ein Haupt-Ingredienz zur falschen Richtung, die die Zeit den Individuen imprimirt, eigentlich aufdringt, von der Periode, da das Subject bloß seine thierischen Kräfte üben, die Gewohnheit der Thätigkeit sich aneignen soll bis dahin, daß dieser inwonende allgemeine Trieb der Thätigkeit eine bestimmte Richtung nimmt. Ist diese reif, da gleicht er einem reifen Most, er brauset auf wie dieser, das heißt: die Jugend raset, muß ausrasen. Diese Periode kan im lieblichen Familien-Leben, im scherzenden Frohsinn dahin gehen,

den Reiz der Vergnügungen unterstützten Aufruf an die lebenslustige Jugend, übernehmen die Regierenden die implicite unerläßliche Verpflichtung gegen jeden Studirenden: zu einer angemessenen Versorgung bei dereinstiger Anwendung seines erwor-

in der ausschließlichen vielzähligen Berührung gleich gestimmter wird sie gewiß durchgeraset. Wer in gleichen Situationen sich davon frei spricht, war entweder ein Pinsel, oder ist ein Heuchler.

Die Alten waren so klug, die Universitäten an Orten zu etabliren, wo das Ganze der Bevölkerung so zu reden, zum öconomischen Dienste der Lehrer und der Lernenden eingerichtet war, ein jeder sich darauf verstand, mit dieser studirenden am Orte prädominirenden Bevölkerung umzugehen. Die Jugend studirte, Talent und Fleiß distinguirten, daneben Muth, man übte ihn in Raufereien unter sich, mit Häschern, Handwerksburschen, man rasete und rasete aus, offen waren die Charactere. Das Concilium war der Staat, von Fürst und Regierung keine Idee. Den Lebenslauf der Commilitone schon von der Schule an aufmerksam verfolgend, ist es befunden, daß alle die Inviolabilisten, Renomisten würdige Männer in allen Fächern, die so genannten Stillen, Feigen, wie die Residenzen sie haben wollen, erbärmliche Menschen geworden sind.

Die Universitäten in den Residenzen! Diese alle sind sich gleich, der Sammelplatz aller Laster, die den Jüngling auf immer an Geist und Leib entwürdigen, durchs ganze Leben ihm ankleben, wenn zuvor er bald seiner Studenten-Streiche sich schämte. Nun, unter der strengen Zucht, die den jugendlichen Mutwillen zum Verbrechen macht, zieht ihn der Politikaster, der Frondeur, an sich, klärt ihn auf über die Schwächen, die Intriguen etc., die — die — der Hohen bis zu ihrer Verachtung und gewizt im Ränkemachen geht er über ins bürgerliche Leben. Daher die bitteren Klagen über Beamten-Beedrückung, da man in der Residenz die Künste gelernt hat, die Obern zu täuschen, daher der Revolutions-Geist in denen, die nicht Anstellung fanden, daher die Unzuverlässigkeit der Beamten bei einiger Aufregung im Volke. Von dem der Anschlag ausging, die Universitäten in die Residenzen zu verlegen, der hatte Böses und Urges im Sinne.

benen Talents. Dieser Preis muß seine Stufen haben nach dem Verhältniß.

a) Der Anstrengung und der Aufopferung, die es kostet, um ein gewisses Talent zu erwerben.

b) Nach der Nützlichkeit und Unentberlichkeit des respectiven Talents für die Gesellschaft; neben der subjectiven Höhe dieses Talents.

Beides läßt sich nach den sogenannten Facultäten bezeichnen.

Den Ersten Punkt, die Anstrengung *ic.* betreffend, so bedarfs nur des Gedächtnisses, gar nicht des Judiciums, um Theologe zu werden. Ihn unterstützen die Stipendien. Nach ein paar Jaren tritt er auf mit der Confession in der Hand.

Leichter ist es dem Juristen gemacht. Statt dreier todten Sprachen, die der Theologe besitzen muß, braucht er nur Eine. Nach ein paar Jaren kan man absolviren. Das wahre Talent, die *valeri astucia juris*, wird in der Folge aus dem Studium der Formen, und der gesellschaftlichen Abnormitäten erworben. Nebenher kan man in beiden Facultäten gemüthlich die Studienzeit hinbringen; da von den exacten Wissenschaften nicht die Frage ist, sie würden in der Einen und der Anderen Facultät Revolution machen. Die Galiläi, die Newton *ic.*, waren immer verkehrte Theologen, unbrauchbare Juristen.

Der Mediziner muß in allen hohen Geistes-Gaben excelliren, ein ausgebreitetes Gedächtniß, eine hohe Beurteilungskraft; mit allen exacten Wissenschaften muß er vertraut seyn. Denn die ganze Natur ist sein Gebiet. Das göttliche in derselben der Mensch, sein besonderer Gegenstand. Er allein studirt auf den Philosophen, im eigentlichen Sinne des Wortes. Sein ganzes Daseyn ist Aufopferung; an der Sections-Tafel, in Lazaretten *ic.*, ist seine Schule. Dies erfordert mehr Zeit als ein paar Jare; denn manche fremde Anstalten muß er besuchen.

Die Verhältnisse der Anstrengung und Aufopferung in den respectiven Facultäten sind nun leicht zu ermessen. Mit dem, was es an Zeit und Gelde kostet, um zu sa-

gen: „hier trete ich auf als ausübender Arzt, versehen mit allen zu dem Geschäft erforderlichen kostbaren Büchern, Präparaten, Instrumenten etc.“ kan man ein Duzend Theologen und Juristen machen.

Es folgt der zweite Punkt der dereinstigen Versorgung im Verhältniß zu der subjektiven Auszeichnung und Unentberlichkeit der respectiven Talente.

Die Theologen sind von einer glänzenden Stufe und überreicher Dotation freilich herabgekommen, doch immer bei einem ihrer Nützlichkeit angemessenen festen genügenden Einkommen der Sorge für ihren Unterhalt überhoben; um so mehr, da man möchte sagen, bis auf die fallenden Kinder forcirte Schulunterricht sie unentberlicher gemacht hat.

Juristen kante man nicht in allen weisen und blühenden Staaten der Vorzeit, auch noch nicht in einigen Cantons der Schweiz zur Zeit, als in deren Mitte dem Verfasser die Einsicht ward und verblieben ist, wie ein Volk mit unendlich minderm Aufwand sich einen Himmel auf Erden schaffen kan, als es an andern Orten kostet, um sich eine Hölle zu bauen*).

*) Bei langem Verweilen an den Orten vor einen 50 Jaren zur Kenntniß der Justiz-Versaffung fand man in Bern viele verwinkelte Gesezze, viele Advokaten, viele Prozesse, das erste Verhör kostete 40 Thaler, das Ende den Ruin Einer, gemeinhin beider Parteien; das Volk auffällig, die Regierung argwönig, das Land nicht glücklich. Aristocratische Staatskunst. In Zürich wenige, einfache Gesezze, wenig Advokaten, wenig Prozesse; das erste Verhör 2 Thaler, das Ende ohne Schaden der Familien, die Regierung zutraulich, das Land ruhig, das Volk glücklich. In Schaffhausen, gar kein geschriebenes Gesez, gar keine Advocaten, gar keine Gerichtskosten beim mündlichen Verfahren, für den Kläger der Schimpf als Zänker, der sich unter Bekannten nicht hatte Schiedsrichter wählen wollen, und der nie zu einer Ehrenstelle in seiner Zunft gelangte. Unentgeltliche Justizpflege sagt Richelieu ist des Volks erstes Recht, das deshalb Lasten und Abgaben entrichtet, um in seinem Gute und

Ob's seitdem dort anders geworden, ist uns unbekant, scheint jedoch so. Immerhin die Dinge nemend, wie sie sind, so trägt der Jurist den Preis davon, in der Anwartschaft auf alle Ehren- und Gewinreiche Stellen und Funktionen, die vormal's die Richellen, Sully, Colbert bekleideten, in Zeiten, da der geringe Mann an sein Huhn in der Brühe gewönt war, heut zu Tage dagegen froh ist, wann er Salz hat zur Artoffelnahrung am Wasserkrüge. Auch ist im Zusammenleben die Sphäre der Juristen so umfassend, daß das ganze Privatleben von ihren Gutdünken abhängig ist, daher ihre Emolumente ihrem Wirkungskreise auch angemessen sind. Reich ist daher die Saat in dieser Facultät, die eine so reiche Erndte verspricht; sparsamer ist sie in der Nachfolgenden, wegen des verhängnißvollen Mißwachses.

Bei allen Nationen und zu allen Zeiten war der Arzt eine Erste fast geweihte Person, oftmals ambitionirte der Priester seine Vorzüge, wie im Juden-Volke. In der Heimat des Menschenverstandes, Indien, China, der Türkei u., steht er noch auf dieser Höhe. Aber eigentlich nur der Civilisation käme es zu, sich zu ehren in den Vorzügen, die sie aus höherer Kenntniß der Sache dem Arzte zuerkannte. Denn seine Wissenschaft allein ist die Erhabene. Als Kenner der Kräfte, der Fähigkeiten, der Bedürfnisse u. der Menschen-Natur ist er allein fähig, die dieser Natur angemessenen Gesezze zu begreifen. Und als Forscher in dem Geheimnisse des Bundes der Intelligenz mit der Körperlichkeit kan nur ihm die Göttlichkeit der Religion einleuchten. Er ist Philosoph im eigentlichen Sinne des Wortes, und da nur, sagt der Weiseste, ist der glückliche Staat, wo die

Person geschützt zu seyn; seine Richter auf Zeit zu ernennen, die sein Vertrauen haben. Das ist sein Recht, das ist der ganze Inbegriff der beglückenden Freiheit. Eine Fede, die nicht diese Basis hat, ist Betrug und autorisirt die Ungebundenheit. Wie leicht ist's dem Regierer, ein Volk glücklich zu machen.

Philosophie am Regiment ist; nicht zu erwänen, daß der Arzt der eigentliche Bildner des Menschthums ist, in der physischen Körper-Pflege, die so wesentlich in die Moralität einwirkt. Mit dieser subjectiven Sachkenntniß wurden in einer gewissen Schrift, alle diese Begriffe, so wie der Zusammenhang es erforderte, etwas sehr naif ausgedrückt in den Worten: „ohne die Kenntnisse, die den Arzt bilden, wird man mystischer Theologe, brutaler Regist, phantastischer Philosoph und versündigt sich an dem Schöpfer, wenn man Menschen regieren will“.

Und welches Loos erwartet den angehenden Arzt? Ein bei weitem ungünstigeres als jeden andern freien Handkünstler, der mechanisch sein Brod erwirbt. Unter diesen der Fleißige, Fähige hat es sofort reichlich. Mit allen glänzenden Talenten muß Jener Jare lang darben, ja noch mehr, die Proben aller Erniedrigungen durchgehen, sey es als Lückenbüßer bei den verachteten Patienten irgend eines medicalischen Thraso, sey es, um Eingang zu finden in Häusern, wo gemeinhin zuvor schon ein zudringlicher den Ton verstimmt hat. So, nach Verlauf von einen Zehn Jaren, kan der Würdigste in der Gesellschaft es vielleicht so weit gebracht haben, daß er unter den täglichen Strapazen eines Briefträgers sein mäßiges Brod verdient — wir schämen uns des entehrenden Ausdrucks, aber die Schmach fällt zurück auf die Regierer.

„Der ausgezeichnete Arzt ist der, der seine Kunden stets gesund erhält“, sagte Tissot; er that es, und konte es bei einer stehenden reichen Dotirung. Hunderte, Tausende Aerzte würden in gleicher Lage ein Gleiches thun, fühlen schmerzlich das Drückende gegenwärtiger Verhältnisse. Das Erste Gebot der Selbsterhaltung befiehlt heute, bei Menschenleiden gleichgültig zu seyn, einer Seuche nicht feindselig entgengetreten, ihren Aufenthalt nicht verkürzen, die Bangigkeit nicht mildern. Ja der unbeschäftigte muß das alles eifrig herwünschen. Und nun — Scenen, bei denen die Gewonheit — eigentlich Stupidität — das Unmenschliche übersieht.

Könte es einem Gewaltigen je in den Sin kommen,

einem gar nicht bezahlten Mann der freien Kunst, einem Maler zu befelen, bei Strafe ihm den Pinsel zu nemen, zwischen ein kreuzendes Kartätschen-Feuer zu treten, um die Mordscene nach der Natur zu zeichnen. Das Ungeheuer der Zeit ist des unfähig. Und buchstäblich thut dieses die Gewalt, indem sie den nicht durch die Gewär seines Unterhalts verpflichteten aller freiesten Mann der erhabensten Kunst befiehlt, bei Strafe des Interdicts auf die Uebung seiner Kunst, einer jeden Pest gerade zu sich in die Arme zu werfen, ohne Rücksicht auf dessen eigene schwächliche Leibesbeschaffenheit und dazu in der gewissen Voraussicht, Weib und Kind ohne Hülfe noch Unterstützung dem Mangel zu hinterlassen. Der Sprache fehlen die Worte um das Gefühl auszusprechen.

Um das schwarze Bild noch scheußlicher zu machen, stellt sich ihm gegenüber das hinreißende rührende Gemälde der Edlen, die — in der Sprache der Gewaltthaber — im Dienst eifer unermüdet, den Tod nicht scheuend, Hülfe bringen, Hand anlegen, wo Niemand es wagt. Dienst eifer! — empörende Sprache, wo man nicht einmal das trockene Brod zum Unterpfand gibt — ja niedrige Sprache, die dem Edelmut nicht einmal Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Jetzt, da die über die Sünde wider den Geist erzürnte Gottheit mit der dritten qualvollsten ihrer Geißeln heimsucht (es ward 1831 geschrieben), da das Bild des Arztes in den Vordergrund tritt, jetzt ist die Epoche, die Ansprüche laut werden zu lassen zur Integrirung dieser Ersten Classe der Staatsbürger in ihre statistische Stellung. Was sie längst von der Rechtlichkeit zu erwarten hatte, wird ihr Selbstpflicht, ja Menschenpflicht mit Ernst und Nachdruck anzusprechen. Erster Ge-
weibter zum Wohl der Menschheit ist der Arzt Diener des Staats, mehr als Theologen, Juristen. Er qualificirt in diesem Betracht sich zu allermindestens gleichen Vorteilen seines Daseyns. Der Volksstimme kommt es zu, nicht zu erflehen, zu fordern, als eine Schuld, daß von den schweren Lasten und Abgaben ein Geringes ausgeworfen werde, zum Unterhalt

der Schutzgötter seiner Gesundheit und schmerzlosen Daseyns — Erste Bedürfnisse, die eine Regierung dem Volke zu gewähren hat, und denen alle Anderen untergeordnet sind.

Die Umstände des verhängten Strafgerichts, das flehentliche Bedürfniß des Arztes, die Schätzung des wohlthätigsten Berufs, das Gefühl der Bewunderung einer heroischen Selbstaufopferung müssen heute überlaut und nachdrücklich im ganzen Publicum und vor den Regierenden für einen, so hohen Verdiensten angemessenen Preis sich aussprechen. Der Arzt, nicht hin und wieder Einer, sondern Alle, die zu diesem edlen Beruf qualificirt geachtet wurden, müssen auf ein festes Gehalt gesetzt werden, wäre auch nur auf ein kleines juristisches, z. B. das eines Thürstehers am Tempel der französischen Themis, von Einigen tausend Gulden; und wär's auch nur halb so viel.

Nie werden der Aerzte zu Viele seyn, die Wissenschaft ist alzu umfassend, die Zeit, die Mittel, die Aufopferung, die Kosten, um sie zu erwerben, sind alzu abschreckend, als daß sie, gleich in den andern Facultäten wuchern sollten. Wenigstens ein jedes Kirchspiel muß einen Arzt besitzen *). Und

*) Hier war der Vff. im Irrthum, da er die statistischen Tabellen der Ortschaften derzeit nicht kannte. Allerdings in jedem Kirchspiel auf dem Lande Ein Arzt und in dem wo die Erziehung dem Besetze der Natur gemäß wäre, müßte er zugleich der Vorsitzende im Schulrathe seyn, da jedes Kirchspiel nur Eine Schule haben darf, Kinder über 10 Jare aus eingepfarrten Ortschaften bequem diese erreichen können. In den Städten: Aerzte verhältnißmäßig zur Einwohner-Zahl. Beschloße man diese Einrichtung z. B. in Frankreich, so wäre die Zahl der Aerzte über eine Million zu hoch. Diese Million ist eine der Cathegorien in der falschen Stellung, die das Zeitalter sich gegeben hat, und in der alle Kunst- oder Gewaltstreiche die Staaten über kurz oder lang vor der Umwälzung nicht bewahren önnen.

stets werden ihrer zu wenig seyn, da der Krieg Regel, der Friede Ausnahme ist — die fromme Heuchelei apart.

Ein anderer Umstand tritt noch günstig ein. Bisher stand jeder Arzt isolirt, wie es dem ächten Weltweisen zukommt, ohne *esprit de corps* — nicht zu verkennen, daß die bedrängte Lage ihren Anteil daran hatte. Aber die Zeiten sind anders; wer nicht versteht sich zu parteien, allein einher geht, der wird von den egoistischen Heerzügen zertreten und trüge er der Welt die Schlüssel des Himmelreichs entgegen. Es ist ein glücklicher Anfang gemacht des Parteiens in der Classe der Aerzte. Mit Feierlichkeit ist die Procession eröffnet, sie hat ihre wahre Richtung gefunden, zu den Residenzen, hohe Achtung davon getragen; aber weder den Geist der Zeit, noch den ihrer Partei verstanden. Schamlose schmutzige Selbstsucht dort, hier edle Ehrensache, die Würde des Berufs aufrecht zu erhalten. Verlächt wird, wer auf Großmut zählt, es ist Sitte, eine jede Verpflichtung abzudringen. Und das, was alhier aufgegeben ist, muß als großer Zweck dieses Vereins hervortreten. Unnütz ist der Verein in der Gestalt, als er bis jezt aufgetreten ist: ohne öffentlichen Nutzen noch Zweck. Die rund angesprochene Verpflichtung der Regierungen, der Gesellschaft: dem Arzte den ihm gebührenden ehrenvollen standesmäßigen Unterhalt gleich unbedeutenderen Individuen zuzusichern, das ist der Beruf dieses Vereins. Und was gewinnt dabei die Gesellschaft, die Menschheit? Das, was der unvergeßliche Lissot sagte, wolte und that: „Der ist der große Arzt, der seine Kunden stets gesund erhält“. Um der drohenden Mühe und Gefahr überhoben zu seyn, würde eine ferne Pest, so wie das Völker-Recht es befiehlt, auf Andringen dieses Gesundheits-Areopags, nie ihre Gränze überschreiten dürfen, und der stets in Mangellichkeit Lebende würde im beruhigenden Zuspruch mehr Heilkraft finden als in langen Recipeten. Und hätte das statt, was wir so dringend empfehlen, so würden diese Blätter vielleicht eine günstige immer nachsichtige Aufnahme finden, statt daß sie anjezt einer höchst ungünstigen sich möchten zu gewärtigen haben.

Immer ersuchen wir Journalisten und Phrasenfundige, diese Note in ihre Sprache zu übertragen, sie in die Welt zu schicken, es wäre möglich, daß diese Neuerung in die Mode käme, eben deshalb, weil es Neuerung ist, und irgend ein Mitglied einer Stände-Versammlung, eine Ausnahme von der Regel machte, nemlich: einen uneigennützzigen Vorschlag auf die Bahn zu bringen und durchzusetzen, wie so manches minder Volkstümliche in den Subjects.

Quod verum atque decens hoc rogo et totus
in hoc sum.

— Horaz.

...denn es ist nicht möglich, dass man in der Welt
...ist, in der Welt ist es nicht möglich, dass man
...ist, in der Welt ist es nicht möglich, dass man
...ist, in der Welt ist es nicht möglich, dass man
...ist, in der Welt ist es nicht möglich, dass man
...ist, in der Welt ist es nicht möglich, dass man
...ist, in der Welt ist es nicht möglich, dass man
...ist, in der Welt ist es nicht möglich, dass man

Der Autor.

Er hat sich Dilettant genannt, die vom Fache nennen ihn Nicht-Arzt. Eine Uebersicht dessen, was aus der Feder geflossen ist, versetzt ihn in die S. 28 befürchtete Nothwendigkeit — da er wol weiß, wo er anfängt, nicht wohin er gerät — sich bloß zu geben, wie er von allem ein Nichts und von allem ein Etwas ward. Eine fremde Hand hätte hier freieres Spiel zu seinem Vorteil, die eigene muß zurückhalten; also: in Erinnerung des Characters der dritten Lebens-Periode.

Frühes Lesen der biblischen Geschichten, bald der römischen, neben Plutarch, die etwa im Zehnten in der Ursprache, gleich der im 13. Jare dreimal durchstudirten allgemeinen Weltgeschichte die alle wörtlich im Gedächtnis waren: erweckte den Einspruch: „was Einer kan und ist das kan ein Anderer auch werden und seyn.“ Er ward mit dem Lesen des Simon geboren; und alle übertreffen ward ein Prinzip fortschreitender Kraftentwicklung, die unterstützt von allen den Werkzeugen einer freigebigen Natur, vor gar nichts stille stehen hieß. In allen Werkstätten, Schulen, Facultäten, lernen was sie darbieten; es in allem bis zur Meisterschaft bringen, ja es allen zuvorthun, das ward das emsige Geschäft des Lebens; unter anderen auch in Strassburg, dem ersten Artillerie- und Medicinal-Institut der Zeit. Da ward der Schlüssel gefunden alles hohen Wissens der in Carstens und Rüstners Hörsälen Jare lang vergebens gesucht war; in Lobsteins und der Collegen Hörsälen das Wunderbare des organischen Baues des Menschen zur Vorbereitung im Umgang mit Männern, als Tissot und weiterhin zu dem in Zürich, auf höhere Ansichten, im langen

allervertrautesten Umgange mit dem Einzigen, in dem ein Götterfunke loderte, der vor dem Blick der Zeit sich verbarg, weil die Zeit den Anblick nicht ertrug.

In der Folge hatte die ruchlose Zerstörung Genßs dieses Abbildes historischer Bürgertugend — es ist 1792 gerächet — auch das Lebensglück dessen zerstört, der diesem Utopium sich einverleibt hatte. Da erwachten die in Isoliens Umgange geborenen Denkbilder des socialen Zustandes. Da ward Zerstreuung gesucht auf denen, von Jean Jacques betretenen Pfaden, mit den Büchern in der Hand. Aus dem Chaos menschlicher Unvollkommenheit schafte die Fantasie und bildete die Vernunft, die Möglichkeit der Hervorbringung eines an Geist und Leib vollkommenen Menschen-Subjects. Dieses Denkbild fixirte sich fast bis zur Monamane, ward in allen Schul-Institutionen zu Stuttgart u. herumgetragen. Und ein Subject wie jener Emil — dazu eignete sich keines königlicher noch prinziplicher Geburt, etwa ein Vorreifes, das eine freie Hand gestattete.

Diese gewärdete der Zufal. Zudem ein Trost-Besuch am Krankenbette eines kostbaren Kindes, dessen Lebens-Unfähigkeit ohnehin in Jedermanns Augen eine ausgemachte Sache war. Der fähig war, den erhabenen Seelen eigentümlichen Ausdruck schwer lastenden Schmerzes zu empfinden, der konnte sich nicht enthalten, in Gegenwart dieser trostlosen Mutter dem fast gleichzeitig eintretenden Arzte ein höchst unangemessenes Verfahren zum Vorwurf zu machen. Es ward zur Stelle verändert und nach einen 8 Tagen konnte das verloren gegebene Kind außs Land gehen.

Bald eröffnete diese hochsinnige Frau ihren Entschlus ein Kind von sich zu entfernen, zu dessen Erhaltung keine Hoffnung, dessen letzte Crisis aber sie habe fñlen lassen, daß sie nicht stark genug wäre, dessen letzter Stunde beizuwonen. Der zufällige Anteil an dessen Herstellung; das was in den Charactern lag, Presumptum, Wolwollen, Tissots und Savaters Glaube auch an physische Perfectibilität wie Unmögliches möglich werden kann. Da ward von einem unbegreiflichen Zu-

trauen dem, der so dachte und fühlte, aufgebürdet, was dem Mutterherzen zu schwer war. Die Reue kam zu spät in schlaflosen Nächten. Doch vor nichts stille stehen, noch weniger ein, wenn gleich übereilt angefangenes Gutes aufgeben, das war nie im Character. Und der Preis?

Nach einer Trennung von einem anderthalb Jaren erkannten Mutter und Angehörige das Kind nicht *), eine Scene, die die vorherigen ängstlichen Zeiten reichlich entschädigte, die den Vorsatz der Vollendung des Wiedergebornen eingab, den kein Schimmer des Glücks wankend machte in der, vorhin culminirend genannten Periode der Jare.

So zufällig ist der Verf. practischer Arzt geworden, im Wirken und Zusammenleben auf Wochen und Monate mit dem S. 119 bezeichneten Arzte von hohen Talenten, wo in rationellen Wegen ein oftmals dem Dogma entgegengesetztes Verfahren befolgt ward. Ja empörend möchte das Dogma das Verfahren erklären, durch welches das Leben des S. 119 bezeichneten Kindes gerettet wurde, nemlich:

Es war am Nachmittage der, gegen die Nacht von zwei Aerzten vorbestimmten Todesstunde, als man ein mit Haut überzogenes Skelet, die Augen mit einem breiten schwarz vio-

*) Eine der allermerkwürdigsten Erscheinungen in Uebereinstimmung mit Lavater's Entdeckungen war ein Schädel, der im siebenten Jare den Umfang hatte des eines Erwachsenen, mit eingesenkter oberen Fläche, eine Art Wasserkopf, und dessen fortgehend beachtete Umformung Die ausgedehnten Seiten erhoben sich zum Wölben des flachen Oberhäutels und die hervorgetriebene Stirn trat zurück, um ein regelmäßiges Hinterhaupt zu bilden, bis das ganze die schöne Form des tiefen Gedankens hatte, zur Annäherung an die 12—13 Jare, da das Ingenium in den hohen Differentialen erfand, was Andere noch nicht erfunden, um so weniger der Unrichtende hatte finden können. Dieses Talent konnte zu der eminentesten Capacität reifen; sowie der Körper zu einer analogen Bildung. Der vormals kein Leben verhieß, lebt in einer hohen Sphäre und in noch höherer europäischer Achtung.

letten Rande umgeben, so wie Mund und Nase, den Puls intermittirend kaum fühlbar, das fortwährende Delirium, in ein leises Stöhnen, keine Bewegung, vor Augen hatte. „Das ist der Tod, mehr als sterben kann man doch nicht, da ist alles erlaubt.“ — Das war das letzte Wort an den gegenwärtigen abreisenden Hausarzt. Er kam wieder am folgenden Vormittage, fand das Kind noch nicht abgeschieden, und was mehr war, seit 8 Tagen zum erstenmale in einem ruhigen Schlaf. Er traute seinen Sinnen nicht.“ — Was ist vorgegangen?“ Es ward ihm gesagt. — „Vortrefflich.“ Und wär's Ihnen je in den Sinn gekommen? — „Nimmer“ — Ein Verfahren, das allhier nicht bekannt gemacht werden kann, und dazu, weil es ohne reife Ueberlegung gemißbraucht und Unheil anstiften könnte. Dies ist das Eigentümliche eines jedweden rationellen Verfahrens. Dies Factum hat die Möglichkeit erwiesen der Rettung eines jugendlichen Lebens, selbst aus dem wirklichen Todeskampf. Seitdem ist sonst wol der Fal eingetreten, wo nach einer declarirten Todesstunde, daß „mehr als sterben kan man doch nicht, da ist alles erlaubt“ ein, in mancherlei Weise rationelles Verfahren gleichmäßig mit Glück angewendet ist. Ist nun der Vf. Nicht-Arzt, (nach dem Dogma, so wird man ihm doch als rationellen Arzt hingehen lassen.

Nach dieser offenen Darlegung der Quellen, aus denen er geschöpft, der Richtung die die ersten Geister seines Zeitalters und ungeheuchelt mit Vorliebe seinem Geiste imprimirt endlich in seinem Individuum das Gesetz, so wie die Ordnung der physischen und geistigen Perfectibilität einigermaßen indentifizirend durfte er einzelne Bruchstücke aus den Elementen der Wissenschaft, in Beziehung auf das Mensch tum, der Besonnenheit darbieten zur Zeit, da der Strom der unbesonnenen Meinung des Schädlichen viel mit sich fortreißt, um ihren Lauf, wär's möglich, zu hemmen, bevor sie den Abgrund erreicht.

Ohne Kenntniß dieser Persönlichkeit — auf die ein inniges Zusammenleben mit aller Nationen (mit Ausnahme zweier)

auf ihren Einfluß hatte, wären dem 6ten Abb. dieser Schrift viele Vorwürfe zu machen, die hoffentlich die gekante Geistesstimmung so wie die Tendenz abwenden.

Ermangelt übrigens dieser Abschnitt der gehörigen Ausarbeitung in Sache und Form wegen mancherlei Störung u. c., so wird das Gute und Nützliche darunter nicht leiden. Materialien, einer fähigeren Hand dargereicht, das war ja die Ueberschrift des Ganzen.

Z u g a b e
über
Den Gebrauch der Arnica
bei den
Seuchen des Horn-Viehes.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, possibly a date or a small section header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, possibly a date or a small section header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Main body of handwritten text, appearing as bleed-through from the reverse side of the page. The text is arranged in several paragraphs.

Das Nützliche steht überall an seiner Stelle. Ein Tractat, der mit dem Menschen sich beschäftigt, in dessen niederen und höheren Beziehungen, wird nicht entehrt seyn, durch einen Zusatz, der dem Hauswirth bei seinem Viehstande nützt. Er ist S. 5 des Gebrauchs der Arnica bei den Hausthieren gedacht.

Unter diesen ist pathologisch zu unterscheiden das wiederkauende Thier, von dem das es nicht ist.

Bei Letzteren heilet man die meisten Krankheiten durch dieselbigen Mittel, die dem Menschen zuträglich sind. Ja die feinen gewonten Genüsse dieses können effiziente Heilmittel seyn bei diesen. Bei Pferden kan man manche Brustkrankheiten durch Wein, in gehöriger Quantität, heilen; so wie überhaupt Spirituose ihnen herliche Dienste leisten.

Anders ist's beim Rindvieh, Schafen. Hier hat es die Veterinär-Kunst nicht weit gebracht, auf wenige fast gar keine innere Curen versteht sie sich. Es liegt wol mit an der Wahl der Mittel zu den Doppelmagen, in Rücksicht deren man sich wol allein an die aus dem Pflanzenreich zu halten hätte. Auch in der Pathologie hat man es nicht weit gebracht. Dem Vieh fehlt etwas, es frist nicht, steht traurig; aber das woher!

In solchen Fällen haben wir das Blatt der Arnica in Bier gekocht, stets heilsam befunden. Es war nicht die Gelegenheit es auf Schaaf zu probiren.

Bei der anjezt überall grassirenden Viehseuche, gaben wir es einem sehr geschickten Vieharzt an die Hand, eine Probe mit der Arnica anzustellen, die, wie wir anfänglich vernahmen, sehr glücklich ausfiel. Das weitere ist uns unbekant geblieben. Wir bemerken zusörderst:

Die unter dem Namen Rinderpest oder Viehseuche bekannte Krankheit, hat gewiß verschiedenartige Charactere, nach

denen sie mehr oder minder tödtlich ist. Fäulung in den edleren Theilen war der Character der zuvor benannten. Es hat sich eine andere in den Rheingegenden kund gethan, an der alles ergriffene hingefallen ist. Ihre Symptome sind folgende:

Das Stück Vieh wird von einer Lähmung befallen, vornehmlich in den Vorderbeinen. Es liegt, es steht auf zuerst mit den Hinter- dann mit den Vorder-Beinen, die es in die Knie legt. Es bleibt so, einige, dann 5, 10—15 Minuten lang, je nach der Dauer der Krankheit, bis es ein Bein erhebt, dann das Andere. Diese setzt es Kreuzweise, stets zuckend und wechselnd. Dabei frist es, als ob ihm nichts felete. Mit der Zeit vermag es nicht mehr aufzustehen. Da hat man das Expidenz, es von einer Seite auf die Andere zu werfen.

Der Zustand kan eine 8, 14, 20- und mehr Tage dauern, da es stirbt. Man hört nicht von Einer Genesung, daher man viel das Fleisch benutzt.

Mit dem Dr. Seubert hierüber redend, erschien ihm ebenfalls das Uebel typhoidischer Natur, daher die Presumption der Nützlichkeit der Arnica in diesem Falle. Sie ward daher von ihm im Haushalt seines Sohnes angewendet, in der Weise, als sie uns vormals gebient hatte; jedoch die neue Entdeckung über die Arnica dabei benutzend, daß die Blume den Vorzug erhielt.

Das Lazaret war ein Stapel von Sieben Kühen, alle erkranket. Beim Anfang der Cur war Eine so verfallen, daß gar keine Hofnung war. Sie ward daher abgeschlachtet. Die anderen sind alle genesen, wiewol nach einer ziemlich langen Cur, bei einigen nahe an die drei Wochen lang. Der Besitzer hat für gut befunden, sich in der Folge ihrer zu entschlagen. Möglich zu seinem Leidwesen, indem Eine, die er davon behalten, ganz außerordentlich gedeihet. Nun die Methode des Gebrauchs der Arnica.

Dr. S:... hat bloß die Blume gebraucht. Sie war von sehr geringer Qualität, alt, staubig. Es ist eine ganze Unze auf's Haupt angegossen und zwar: der nicht gereinigten

sondern so roh als der Materialist sie gibt. Dieser Abguß ist in zwei und drei Dosis vertheilt auf den Tag gegeben. Auch kan es auf Einmal gegeben werden, und alles in der gewöhnlichen Manier. Es ist bemerkt, daß das Vieh es mit besonderer Lust zu nehmen scheinte.

Dieses ist tagtäglich gegeben, ohne auszusetzen.

Die Cur hat ungleiche Zeiten gedauert, bei einigen bis zu drei Wochen, je nach den Graden der Krankheit, da es früher oder später sich gesund auf die Beine stellte.

Wir bringen nun eine andere Methode in Vorschlag, von der wir uns mehr versprechen. Es ist der Gebrauch des Blattes neben der Blume. Bormals haben wir stets das Blatt allein gebraucht, nur in der Folge, wo es Thiere von besonderem Werth waren, haben wir Blume zugesetzt. Dabei aber den Fehler, daß wir beides mit einander aufgekocht haben. Da mußte — nach der heutigen Erfahrung — die Blume an ihren Kräften überhaupt verlieren. Dagegen erfordert wol das Blatt das Abkochen, möglich zur Extrahirung harziger Stoffe. Nach diesen Presumptionen bringen wir nachfolgende Methode in Vorschlag.

Es wird eine gute Handvol Blatt auf eine Bouteille (halb Maas) guten Biers abgekocht, d. i. bis zum vollen Sieden. Dann Ein Roth gereinigte Blume, oder aber das zwiefache der rohen in ein dichte schließendes Gefäß gethan, auf welches etwa $\frac{3}{4}$ Bouteille kochendes Wasser gegossen, und dann bei, unter dem Deckel gelegtem Papier, dichte zugesetzt wird. Dieses Gefäß muß so abgemessen seyn, daß es gerade bis unter den Deckel vol werde, so kein leerer Raum unter demselben statt finde. Man läßt es eine 12 Stunden stehen, um zu extrahiren. Hat man eine Büchse, als No. 10 zu der gereinigten, um so viel besser. Alles wird dann durch ein Tuch wol ausgepreßt. Dieses Abgegossene thut man hinzu zu dem Abgekochten im Bier.

Am Zutrüglichsten ist die Einteilung in Zwei Dosis, am Abend und Morgen. Sehr dienlich möchte es seyn, ebenfalls

zu Anfang einen guten Hollunder-Extract dazu zu thun. Allenfalls könnte auch 1—2 Quent. Castorium (von dem falschen) dieses ersetzen.

Ist die Krankheit nicht zu einer hohen Gefahr gediehen, so möchte man nach einen 4—5 Tagen Gebrauch, Ein bis Zwei Tage aussetzen, dann, wenn es nötig, abermals beginnen. Bei schwebender Gefahr müßte allerdings der unausgesetzte Gebrauch — doch wol nach einen Sechs Tagen, dennoch ein, wärs auch zwei Ruhe-Tage — beibehalten werden.

Was ein Heil-Mittel ist, ist auch ein Schutz-Mittel. Bei dem ersten Erkranken eines Stückes, oder schon beim Annähern der Seuche würde man das Mittel gebrauchen, und zwar in Zwei Abtheilungen, jede zu 4—5 Tagen, mit dazwischen einen 3—4 Tagen, die man überschlägt.

Diese Vorschrift zur Cur der Viehseuche, wird unter denselbigen Umständen, in demselbigen Geiste und zu demselbigen Zwecke gegeben, als die vorherige zur Cur der Menschenseuche, nemlich:

Es ist bis dato so wenig ein irgend anscheinend wirksames Heilmittel gegen die verheerenden Viehseuchen gefunden, als gegen die graufende Cholera und Consorten.

Wie von allen gegen die Cholera erdachten und angewendeten Mitteln die Arnica allein, schon in ihrem rohen Zustande von den Wiener-Aerzten, als das Einzige benannt ist, von dem man einige gute Wirkungen verspüret, in ihrer veredelten Gestalt jedoch sie genügende, ja vollständige Wirkungen hervorgebracht; so hat auch die Arnica nach dieser Methode in die Seuchen des Viehes gleiche genügende vollständige Wirkungen hervorgebracht.

Gleich wie der ganze Inhalt der Schriften über die Arnica ursprünglich keinen anderen Zweck hatte, als ihren Gebrauch den Aerzten anzuempfelen, und durch mancherlei ihnen bekant gemachte Ausrichtungen derselben, sie zu tiefern Forschungen und practischen Versuchen zu veranlassen, ohne irgend ein materielles eigenes, wol ein höheres transcendentendes In-

teresse dabei; eben so hat die in Vorschlag gebrachte Methode zur Cur der Viehseuche keinen andern Zweck, als Veterinair-Ärzten, allenfalls vernünftigen Landwirthen eine Veranlassung zu geben, das bis dato Einzig brauchbare Mittel, durch mögliche Verbesserungen noch brauchbarer zu machen; indem dieß bei dieser Gelegenheit ohne sonderlichen Kosten-Zuwachs geschehen konnte. Obß sich mehr Aufmerksamkeit erwirbt, als die vorherigen Schriften über diesen Gegenstand? Auf Manches möchte man dann aufmerken zur nicht geringen Verwirrung Dieser und Jener.





